



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Moral im Nationalsozialismus. Die Konzeption von  
Moral in den Aufnahmen des Warschauer Ghettos.“

verfasst von / submitted by

Vanessa Prattes

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree  
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 665

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Zeitgeschichte und Medien

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof.in Dr.in Kerstin von Lingen, MA



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                          |           |
|--------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>I. EINFÜHRUNG.....</b>                                                | <b>5</b>  |
| 1.FORSCHUNGSINTERESSE .....                                              | 5         |
| 2. FORSCHUNGSSTAND.....                                                  | 6         |
| 2.1 FORSCHUNGSDEBATTEN DER AUFNAHMEN.....                                | 7         |
| 2.2 VISUAL HISTORY .....                                                 | 9         |
| 2.3 MORAL ICONOGRAPHY .....                                              | 11        |
| 3. FORSCHUNGSFRAGE.....                                                  | 12        |
| 4. METHODE .....                                                         | 12        |
| 5. GLIEDERUNG.....                                                       | 13        |
| <br><b>II. FILMPROPAGANDA UND PROPAGANDACHARAKTER DER AUFNAHMEN.....</b> | <b>15</b> |
| 1. FILMPROPAGANDA .....                                                  | 15        |
| 2. DER PROPAGANDACHARAKTER DER AUFNAHMEN.....                            | 21        |
| <br><b>III. DAS NATIONALSOZIALISTISCHE MORALKONZEPT.....</b>             | <b>23</b> |
| 1. MORAL – EINE BEGRIFFLICHE ANNÄHERUNG .....                            | 23        |
| 2. MORAL IM NATIONALSOZIALISMUS IN DER DISKUSSION DER FORSCHUNG .....    | 27        |
| 3. ÜBERLEGUNGEN ZUM NATIONALSOZIALISTISCHEN MORALKONZEPT.....            | 34        |
| <br><b>IV. WIRKUNGSANALYSE .....</b>                                     | <b>40</b> |
| 1. <i>DER JUDE IM GHETTO</i> .....                                       | 40        |
| 1.1 DIE DARSTELLUNG DES GHETTOS IN DER NS-PROPAGANDA .....               | 42        |
| 1.2 DIE ILLUSION EINER JÜDISCHEN AUTONOMIE.....                          | 47        |
| 2. <i>DER JUDE ALS FREMDER</i> .....                                     | 48        |
| 2.1 JÜDISCHE RITUALE.....                                                | 49        |
| 2.2 DIE GHETTO-INSASSEN IN ABGRENZUNG ZU „ARIERN“ .....                  | 55        |
| 3. <i>DER JUDE UND DAS GELD</i> .....                                    | 57        |

|            |                                                        |            |
|------------|--------------------------------------------------------|------------|
| 3.1        | DER KONTRAST VON ARMUT UND REICHTUM.....               | 57         |
| 3.2        | DAS MOTIV DER BETTLERINNEN.....                        | 61         |
| 3.3        | NATIONALSOZIALISTISCHE REZEPTION .....                 | 63         |
| 3.4        | PROPAGANDISTISCHE WIRKUNG .....                        | 64         |
| 4.         | <i>DER JUDE ALS PARASIT</i> .....                      | 65         |
| 4.1        | IKONOGRAFIE DES „PARASITEN-VERGLEICHES“ .....          | 68         |
| 4.2        | DAS MOTIV DES SCHMUTZES .....                          | 70         |
| 4.3        | DER VERGLEICH IM KONTEXT DER JUDENVERNICHTUNG.....     | 73         |
| 5.         | <i>DER JUDE ALS BEDROHUNG FÜR BLUT UND BODEN</i> ..... | 75         |
| 5.1        | ABWENDUNG VON MITLEID .....                            | 79         |
| 5.2        | DIE DARSTELLUNG VON KÖRPERN.....                       | 82         |
| 5.3        | DAS MASSENGRAB.....                                    | 84         |
| <b>V.</b>  | <b>DISKUSSION .....</b>                                | <b>87</b>  |
| <b>VI.</b> | <b>FAZIT .....</b>                                     | <b>91</b>  |
|            | <b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>                       | <b>92</b>  |
|            | <b>ANHANG.....</b>                                     | <b>100</b> |
| 1.         | ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....                             | 100        |
| 2.         | ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....                            | 100        |
| 3.         | ABSTRACT.....                                          | 107        |



# **I. Einführung**

In der folgenden Einführung werden Aufnahmen aus dem Warschauer Ghetto unter der Betrachtung des transportierten Wertesystems vorgestellt. Daran anschließend werden zunächst die Forschungsdebatten der Aufnahmen präsentiert, um im Folgenden auf Anknüpfungspunkte der historischen Erfassung von Visualität näher einzugehen. Vor diesem Hintergrund werden schließlich Forschungsfrage, Gliederung und Methoden entwickelt. Im ersten Teil der Arbeit findet sich ferner eine Einführung in die Forschungsfelder der Visual History und Moral Iconography, die die Analyse entscheidend prägen.

## **1.Forschungsinteresse**

„Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht.“<sup>1</sup> Mit dieser schonungslosen Offenheit wendete sich der SS Reichsführer Heinrich Himmler am 4. Oktober 1943 an die SS-Gruppenführer in Posen. In dieser Rede zog er Bilanz des Krieges gegen die Sowjetunion und kommentierte die Taten, das Wesen und die Zukunft der SS. Im Zuge dessen sprach er der SS moralisches Unrecht ab und brüstete sich mit dem Mord an den Juden, den er zum geheimen „Ruhmesblatt“ der SS-Geschichte stilisierte. Die Legitimation der Verbrechen verbindet er mit Moralität. „Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen.“<sup>2</sup>

Die Ausdrücke „anständig geblieben“ oder das „moralische Recht“ zu Töten zeugen von einer spezifischen Moralvorstellung des Nationalsozialismus, die nicht mit unserem heutigen Verständnis von Moral in Einklang steht. Die nationalsozialistische Propaganda und die darin transportierte nationalsozialistische Werteordnung trug im hohen Maße dazu bei, dass sich eine verlässliche Indifferenz bei der deutschen Bevölkerung gegenüber dem Leiden der Juden etablierte.<sup>3</sup> So entwickelte sich der Film, dessen Rolle Goebbels als

---

<sup>1</sup> Heinrich Himmler, Rede des Reichsführers der SS bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. 10. 1943. Verfügbar unter: [http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok\\_0008\\_pos.pdf](http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok_0008_pos.pdf). Zuletzt aufgerufen am: 13.06.2021.

<sup>2</sup> Himmler, Posener Rede vom 4. 10. 1943.

<sup>3</sup> In den folgenden Ausführungen werden Menschen unter „Juden“ als Kategorie unberücksichtigt ihrer Selbstidentifikation oder tatsächlichen Konfession zusammengefasst. Diese Kategorisierung richtet sich nach

„nationales Erziehungsmittel erster Klasse“ beschrieb, zum wichtigen Medium nationalsozialistischer Propagandapolitik und förderte im Zuge dessen die optische Fundierung moralischer Ordnungen.<sup>4</sup> Als Teil der Propagandapolitik ordnete Goebbels Filmaufnahmen in den Ghettos Osteuropas an, die nach der Deportation der deutschen Juden „in großem Umfang“ stattfinden sollten. Dazu notierte er am 27.4.1942 in sein Tagebuch: „Das Material werden wir für die spätere Erziehung unseres Volkes dringend gebrauchen.“<sup>5</sup> Vor diesem Hintergrund veranlasste man im Mai 1942 schließlich Dreharbeiten im Warschauer Ghetto, die jedoch nie in einen Film transportiert worden sind. Als Kontrast zu der üblich verfolgten Strategie der verschlüsselten Informationsvermittlung zeigen diese Filmaufnahmen aus dem Warschauer Ghetto explizit Leid und Tod dar und stellen somit einen interessanten Untersuchungsgegenstand für die Analyse des Verhältnisses von Moral und Nationalsozialismus dar.

Ziel der Arbeit ist, die in den Aufnahmen produzierten Emotionen als Ausdruck nationalsozialistischer Moral zu erfassen und zu kontextualisieren. Zunächst soll die Terminologie von Moral dargelegt werden. Daran anschließend werden die Aufnahmen mit einem kurzen Umriss der nationalsozialistischen Filmpolitik in den historischen Kontext eingeordnet. Im Analyseteil sollen Kategorien der Darstellungsweise geschaffen werden, um die visuelle Konstruktion nationalsozialistischer Moral offen zu legen. Da die Aufnahmen nicht der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, kann lediglich die Intention der Produzenten und nicht die Reaktion des Publikums erörtert werden. Bis heute konnte nicht ermittelt werden, für welchen Zweck und in wessen Auftrag die Aufnahmen angefertigt worden sind. Daher stellt das Erkenntnisinteresse der Masterarbeit einen Beitrag in der wissenschaftlichen Erfassung des Filmmaterials dar.

## **2. Forschungsstand**

Zunächst werden die Aufnahmen in die Forschungsdiskussion eingebettet. Dabei prägen kürzere Aufsätze den Forschungszugang zu dem Untersuchungsgegenstand. Darauf aufbauend wird anhand des Forschungsfeldes der Visual History, die Visualität und deren forschungsgeleitete, historische Erfassung betrachtet. Der letzte Teil des Forschungsstandes

---

den Personen, die von den Nationalsozialisten hinsichtlich der Rassegesetze von 1935 als „Juden“ verfolgt worden sind.

<sup>4</sup> Joseph Goebbels, „Der Film als Erzieher. Rede zur Eröffnung der Filmarbeit der HJ“, Berlin (12.10.1941). Zit. Nach: Gerd Albrecht, Nationalsozialistische Filmpolitik. Eine soziologische Untersuchung über Spielfilme des Dritten Reichs. Stuttgart 1969, S.430.

<sup>5</sup> Elke Fröhlich (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil II, München/ London/ Paris 1995, S.184.

vollzieht sich in der Darlegung der Moral Iconography, die für die Beantwortung der Forschungsfrage unabdingbar ist.

## **2.1 Forschungsdebatten der Aufnahmen**

Ausschnitte dieser Originalaufnahmen wurden in der Vergangenheit immer wieder genutzt, wie etwa 1966 besonders umfangreich im Rahmen der BBC-Dokumentation „The Warsaw Ghetto“, um das Alltagsleben im Ghetto zu zeigen.<sup>6</sup> Dies geschah jedoch ohne eine kritische Auseinandersetzung. Einen neuen Zugang zum Material wählte die israelische Regisseurin Yael Hersonski, für ihren Dokumentarfilm „A Film Unfinished“ (2011). Sie kombinierte das propagandistische Filmmaterial der Nationalsozialisten mit zeitgenössischen Berichten und Tagebucheinträgen aus dem Ghetto. Im Zuge dieser neuen Verarbeitung ist in den letzten Jahren eine einsetzende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Archivmaterial zu beobachten. Diese umfasst größtenteils Forschungsaufsätze, die unterschiedlich fundiert ausgearbeitet sind und insbesondere die Hintergründe der Produktion in den Blick nehmen. Die genauen Gründe für die fehlende Weiterverarbeitung des Materials durch die Nationalsozialisten wurden dabei bisher lediglich angerissen.

Die deutsche Historikerin Anja Horstmann wird dabei mit ihrem Dissertationsprojekt „Judenbilder fürs Archiv - Die Gleichzeitigkeit von Archivierung und Vernichtung in nationalsozialistischen Dokumentarfilmen 1942“, das jedoch noch nicht publiziert worden ist, die erste detaillierte wissenschaftliche Bearbeitung des Materials bieten. In einigen Aufsätzen präsentiert sie bereits neue Erkenntnisse. Anja Horstmann beschäftigt sich mit verschiedenen Aufnahmen, die zwischen 1942 und 1945 in Ghettos und Konzentrationslagern aufgenommen worden sind. Sie gibt an, dass „systematisch ein spezifisch verfasstes Repertoire an Bildmaterial über das europäische Judentum geschaffen werden sollte, auf das für eine zukünftige Propaganda hätte zurückgegriffen werden können.“<sup>7</sup> Horstmann geht davon aus, dass das nationalsozialistische Regime mit an das Genre der Dokumentation angelehnten Aufnahmen Bildmaterial für die Zukunft geschaffen habe. Horstmann bietet eine Rekonstruktion des Ablaufes der Filmaufnahmen

---

<sup>6</sup> Eine ausführliche kritische Betrachtung der Nutzung von propagandistischen Archivmaterial in Dokumentationen der Nachkriegszeit über das Warschauer Ghetto findet sich bei Tomasz Łysak, „The Posthumous Life of Nazi Propaganda. Postwar Films on the Warsaw Ghetto.“ *Ghetto Films and their Afterlife* (ed. by Natascha Drubek). Special Double Issue of *Apparatus. Film, Media and Digital Cultures in Central and Eastern Europe* 2-3. 2016.

<sup>7</sup> Anja Horstmann, „Judenaufnahmen fürs Archiv – Das Dokumentarische Filmmaterial ASIEN IN MITTELEUROPA, 1942.“ In: *Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*. Heft 4, 2009.

im Warschauer Ghetto und ermittelt die Namen der beteiligten Kameramänner. Sie verweist auf den möglichen Arbeitstitel der Dreharbeiten „Asien in Mitteleuropa“, der in den Aufzeichnungen des Holocaustüberlebenden Jonas Turkow schriftlich festgehalten worden ist.<sup>8</sup>

Die Betitelung „Asien in Mitteleuropa“ geht zurück auf die Memoiren des Holocaustüberlebenden Jonas Turkow, der als einziger diesen Arbeitstitel der Filmaufnahmen nennt.<sup>9</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Aufnahmen für die Erstellung eines Filmes aufgenommen worden sind und nicht lediglich zur visuellen Dokumentation des Lebens im Warschauer Ghettoa. Kenntnisse über Produktion bieten vor allem Egodokumente der Insassen des Ghettoa. Darunter vor allem, das Tagebuch des Vorsitzenden des Judenrates Adam Czerniaków. Eine zeitliche Datierung der Aufnahmen lässt sich durch das Tagebuch des Adam Czerniaków erschließen. Den Beginn der Dreharbeiten datiert er mit dem 30. April 1942 und das Ende der mit dem 2. Juni 1942.<sup>10</sup>

Auf knapp zwei Seiten untersucht Sonja M. Schultz in einem ausführlichen Band über den Nationalsozialismus im Film einzelne Elemente des Filmfragmentes auf ihre propagandistische Wirkung und skizziert die Entstehung des Materials. Schultz reiht sich in die Argumentationsstruktur von Horstmann und untersucht die Aufnahmen hinsichtlich historischer Authentizität. Der Film sollte „eine nach antisemitischen Vorstellungen geformte filmische Realität erzeugen“.<sup>11</sup> Ihre Kernthese erfasst die Intention der Aufnahmen.

„Mit den Aufnahmen von ASIEN IN MITTELEUROPA wurde so kurz vor der Ermordung der Ausgegrenzten eine filmische Erinnerung inszeniert, welche die ‚Juden‘ als dysfunktionale, empathielose Gemeinschaft aus raffgieriger Elite und todgeweihter Unterschicht zeigen sollte.“<sup>12</sup>

Ausgehend von der neuen Verarbeitung des Materials in „A Film Unfinished“ nimmt Brad Prager eine ausführliche historische Kontextualisierung der Aufnahmen vor und diskutiert im Zuge dessen die Begriffe Wahrheit und Propaganda. Interessant sind insbesondere seine Erkenntnisse hinsichtlich der Intention der Aufnahmen:

---

<sup>8</sup> Jonas Turkow: *Azoy iz es geven*, Buenos Aires 1948, S. 130. „Die Deutschen nutzten wohlgernekt die unschönen Nebenplätze des Ghettoa in ihrem Interesse. Sie ließen ein Filmteam aus Berlin kommen, um einen Film mit dem Titel „Asien in Mitteleuropa“ zu drehen.“ Zitiert in: Anja Horstmann, *Das Filmfragment „Ghetto“ – erzwungene Realität und vorgeformte Bilder*, Beitrag zum Dossier Geheimsache Ghettofilm, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2013.

<sup>9</sup> Turkow, 1948, S.130.

<sup>10</sup> Adam Czerniaków, *Im Warschauer Ghetto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków 1939-1942*, München 1986, S.249 und S.262.

<sup>11</sup> Sonja M. Schultz, *Der Nationalsozialismus im Triumph des Willens bis Inglorious Basterds*, Berlin 2012, S.23.

<sup>12</sup> Schultz 2012, S.23.

„The intention of the Nazis’propaganda film was twofold. It was meant to communicate conflicting positions: although conditions in the ghetto as the Germans provided them were meant to appear acceptable, the Jewish people, according to the film, comported themselves horrendously, turning a livable place into an unlivable one.”<sup>13</sup>

Prager stellt einen Gegensatz der Aufnahmen zum propagandistischen Film im Ghetto Theresienstadt heraus und vertieft dadurch die Inhaltsanalyse des Materials. Dabei schreibt er dem zwei Jahre später aufgenommenen Film im Ghetto Theresienstadt eine „less-conflicted agenda“ zu und betont, dass die friedliche Atmosphäre neutrale Nationen sowie das Rote Kreuz von den angenehmen und humanitären Lebensbedingungen im Ghetto überzeugen sollte.<sup>14</sup>

## 2.2 Visual History

Da bei der Arbeit vor allem die Wirkungsmacht der Bilder eine wichtige Rolle spielt, werden Methoden aus der Geschichtswissenschaft sowie der Bildwissenschaft herangezogen. Anknüpfungspunkte bietet dabei das Forschungsfeld der Visual History sowie der klassischen Bildwissenschaft.<sup>15</sup>

Visualität hatte seit jeher einen großen Einfluss auf Entwicklungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Durch neue technische Möglichkeiten steigerte sich die Reichweite der Bilder und damit deren Einfluss. Im Zuge der Etablierung des „Iconic Turn“ wurden Bilder über die Kunstgeschichte hinaus in vielen Forschungsdisziplinen anerkannt und auf ihre politische Wirkungsmacht erforscht. Die erste Begriffsverwendung des „Iconic Turn“ findet sich erstmals 1994 bei dem deutschen Kunsthistoriker Gottfried Boehm. In seinen Ausführungen kündigte er ein Zeitalter von global zirkulierenden Bildern an und rückt mit einer Anlehnung auf den sog. „linguistic turn“ der Sprachphilosophie, neben der Schrift und Sprache das Bild ins Zentrum des Denkens.<sup>16</sup>

Besonders Gerhard Paul prägte mit seinen Ausführungen die Verknüpfung von Bildwissenschaft und Geschichte und forderte die Erweiterung traditioneller historischer Methoden hinsichtlich der Erfassung von Visualität. Unter den Begriff der Visual History werden umfangreiche Untersuchungen von visueller Wirkungsmacht erfasst. Paul definiert

---

<sup>13</sup> Brad Prager, The Warsaw Ghetto, Seen from the Screening Room: The images that dominate “A Film Unfinished”, New German Critique, No. 123, German Memory and the Holocaust: New Films, 2014, S.135-157, 137.

<sup>14</sup> Prager 2014, S.137.

<sup>15</sup> Vgl. Gerhard Paul, Das Jahrhundert der Bilder. Bildatlas 1949 bis heute, Göttingen 2019, S.27. Die Visual History versteht Bilder zum einen als Quellen und zum anderen als eigenständige Gegenstände der historiografischen Forschung.

<sup>16</sup> Gottfried Boehm, Was ist ein Bild? München 1994.

Bilder als „kulturelle Kodierungen und mediale Transformationen“, betont ihren Einfluss und spricht sogar von einem „Bilderkrieg“, dem der Rezipient ausgeliefert ist.<sup>17</sup> Gerhard Paul beschränkt „Bildlichkeit“ nicht auf klassische Bildquellen wie Grafiken, Gemälde und Grafiken, sondern erweitert diesen Begriff auf filmische Quellen, Postkarten oder Karikaturen. Die Visual History richtet insbesondere den Blick auf „Bildstruktur,-produktion,-rezeption und Traditionsbildung“, wodurch Bilder über ihre „zeichenhafte Abbildhaftigkeit hinaus als Medien“ betrachtet werden sollen.<sup>18</sup> Im Zentrum der Visual History stehen drei Ebenen. Zum einen wird eine „Erweiterung der Untersuchungsobjekte“ mit einem Fokus auf Visualität sowie der Historizität des Visuellen unter HistorikerInnen vorgenommen.<sup>19</sup> Auf der zweiten Ebene richtet sich der Begriff auf „das breite Spektrum der Erkenntnismittel im Umgang mit visuellen Objekten“. Mithilfe der neuen Strategien zur historischen Erfassung visueller Quellen werden drittens neue Möglichkeiten der Drittens werden neue Möglichkeiten der Produktion und schließlich Präsentation der erzielten Forschungsergebnisse eröffnet. Somit erleichtert das Forschungsfeld der Visual History auch in dieser Arbeit die Untersuchung der Visualität und deren historische Kontextualisierung.

Die Erweiterung des klassischen Bildverständnisses durch Paul Gerhard ermöglicht die Anwendung von Methoden der Bildwissenschaft auf Medienquellen. In einem Aufsatz betont Paul, dass Bild nicht mehr nur als „Spiegel historischer Phänomene“, sondern darüber hinaus als „Agenturen der Erinnerung“ und „publizistische Waffen“ zu erfassen seien.<sup>20</sup> In dieser Auffassung wird die propagandistische Wirkungsmacht von Bildern deutlich. Das in der Masterarbeit verwendete Material wurde unter propagandistischer Intention von den Nationalsozialisten produziert. Die Möglichkeiten Bilder als „publizistische Waffen“ zu nutzen, wird in der Distribution der nationalsozialistischen Propagandabilder erkennbar. Ferner wirken Bilder in dem Video als „Agenturen der Erinnerung“, was von den Nationalsozialisten bewusst beabsichtigt worden ist, aber ebenso unbewusst durch gegenwärtige Shoaherinnerung geschieht. Die Visual History schreibt nicht nur dem Bildproduzenten, sondern auch dem Bildrezipienten eine wichtige Rolle zu. Die Aneignung durch den Rezipienten entscheidet, „ob ein Bild Bestandteil des kulturellen

---

<sup>17</sup> Paul 2008, S.27.

<sup>18</sup> Paul 2008, S.25ff.

<sup>19</sup> Paul 2008, S.27.

<sup>20</sup> Gerhard Paul, Von der historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: Ders. (Hg.), Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S.22.

Gedächtnisses wird und in den Bilderkanon eingeht.“<sup>21</sup> Ein weiterer Aspekt der Visual History, der in die Masterarbeit miteinbezogen werden kann, ist der Medientransfer, das heißt wie „auf Fragen danach, wie bestimmte Sujets und Motive mit anderen Bildern kommunizieren und durch die Bilderwelt wandern bzw. in andere Medien eingehen und in diesem Transfer ihre ursprüngliche Bedeutung verändern“.<sup>22</sup>

Die Möglichkeiten, die Aufnahmen als „publizistische Waffen“ zu nutzen, wird in der Distribution der nationalsozialistischen Propagandabilder offenkundig. Ferner wirken Bilder in dem Video als Ausdruck eines direkten Antisemitismus. Um die antisemitische Bildpolitik erfassen zu können, ist es notwendig, sich der antisemitischen Ikonographie sowie dem Bilderkanon der Nationalsozialisten zu widmen.

### **2.3 Moral Iconography**

Die Betrachtungen der Visualität richten sich auf die Herausarbeitung der nationalsozialistischen Wertvorstellungen. Um die Visualisierung der Moral zu erfassen, werden Erkenntnisse und Fragen der „Moral Iconography“ genutzt. Der von Habbo Knoch entwickelte Ansatz geht davon aus, dass „bestimmte Bildmuster und deren Entwicklung in einem engen, wechselseitigen Verhältnis zu den moralischen Ordnungen im 20. Jahrhundert und deren ambivalenter Referenz zur modernen Gewalt stehen.“<sup>23</sup> Die Moral Iconography geht davon aus, dass moralische Reaktionsmuster auf eine Situation sowohl positive wie „Mitgefühl“, „Betroffenheit“ oder „Entsetzen“, als auch negative Emotionen wie „Indifferenz“, „Abwehr“ und „Verdrängung“ durch Visualität hervorgerufen werden.<sup>24</sup> Die „Moral Iconography“ untersucht „ob und welche impliziten und expliziten Zeigbarkeitsregeln“ es gab und „welche Akteure sich für deren Einhaltung verantwortlich zeichneten.“<sup>25</sup> Dies wird in der Arbeit ebenfalls untersucht. Im Rahmen der Moral Iconography greift die Arbeit das Emotionsverständnis von Uffa Jensen auf. Dieser begreift Emotionen als etwas „Historisch-Gewachsenes“, die durch äußere Einflüsse neu kodiert,

---

<sup>21</sup> Paul 2008, S.34.

<sup>22</sup> Gerhard Paul, Visual History, Version: 3.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 13.3.2014.

<sup>23</sup> Universität zu Köln, Historisches Institut – Abteilung für Neuere Geschichte, Habbo Knoch, Die moralische Ikonographie des 20. Jahrhunderts. Verfügbar unter: <https://neuere-geschichte.phil-fak.uni-koeln.de/personal/universitaetsprofessorinnen/knoch-prof-dr-habbo/forschung/moral-iconography-knoch>. Zuletzt aufgerufen: 23.03.2021.

<sup>24</sup> Knoch, Ikonographie des 20. Jahrhunderts. Verfügbar unter: <https://neuere-geschichte.phil-fak.uni-koeln.de/personal/universitaetsprofessorinnen/knoch-prof-dr-habbo/forschung/moral-iconography-knoch>. Zuletzt aufgerufen: 23.03.2021.

<sup>25</sup> Knoch, Ikonografie des 20. Jahrhunderts. Verfügbar unter: <https://neuere-geschichte.phil-fak.uni-koeln.de/personal/universitaetsprofessorinnen/knoch-prof-dr-habbo/forschung/moral-iconography-knoch>. Zuletzt aufgerufen: 23.03.2021.

anders eingeübt und aktiviert werden können. Jensen überträgt diesen Ansatz auf das nationalsozialistische Herrschaftssystem. Im Zentrum steht dabei die Frage nach der Ursache für das Verhalten vieler Nicht-Juden gegenüber Juden.<sup>26</sup> Den Prozess der fortschreitenden Verfestigung von „Unbehagen, Misstrauen, Missgunst“ bis hin zu Verachtung und Hass beschreibt Jansen als emotionale Entfremdung, die neben der politischen-juristischen Dimension eine zunehmende Ausgrenzung der „Juden“ nach sich zog.

### **3. Forschungsfrage**

Im Zentrum der Untersuchungen steht die Grundannahme, dass sich eine spezifische „NS-Moral“ in Reden und der Propaganda manifestierte und durch visuelle Mittel optisch fundiert wurde.

Folgende weiterführende Forschungsfragen ließen sich hieranschießen: Durch welche Visualisierungsstrategien werden in den Aufnahmen aus dem Warschauer Ghetto Emotionen erzeugt, die schließlich dazu beitragen, dass Wertesysteme umgeschrieben werden und die Verankerung des Antisemitismus der Volksgemeinschaft verstärkt wird? Welche genauen Werturteile wollten die Filmproduzenten mit den Aufnahmen hervorrufen? Welche ikonographischen Muster greifen die Aufnahmen auf und reproduzieren diese damit? Und inwieweit unterscheidet sich das in den Aufnahmen produzierte Wertesystem von der gängigen Propaganda?

Da es sich bei dem Untersuchungsgegenstand um einen propagandistischen Film handelt, werden die den Ausführungen zugrunde liegenden Moralvorstellungen in den Blick genommen, die von der offiziellen nationalsozialistischen Führungsriege produziert worden sind. Die Aufnahmen können Aufschluss darüber geben, in welchem Kontext und aus welchen Gründen bestimmte Handlungsmuster im Nationalsozialismus eine moralische Qualifikation erhielten.

### **4. Methode**

Bei der methodischen Erfassung der Aufnahmen und unter Berücksichtigung der Forschungsfrage bot sich die Kategorienanalyse an. Im Rahmen der Analyse werden die

---

<sup>26</sup> Uffa Jensen/ Stefanie Schüler-Springorum, Antisemitismus und Emotionen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (28-30/ 2014). Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/187414/antisemitismus-und-emotionen?p=all>.



propagandistischen Inszenierungsstrategien der Nationalsozialisten offengelegt und damit Elemente der „NS-Moral“ ersichtlich.

Die Arbeit lehnt sich an die Kategorienbildung im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philip Mayring an. Im deutschsprachigen Raum wurde diese Methode seit den 1980er-Jahren insbesondere durch Mayring geprägt. Ihren Ursprung hat die Inhaltsanalyse jedoch bereits im Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Massenmedien. „Die Grundlagen einer quantitativ orientierten Analyse von Massenmedien unter dem Label "Content Analysis" werden in den 20er und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts in USA durch Paul F. LAZARSFELD und Harold D. LASSWELL gelegt.“<sup>27</sup>

Die Wahl der Kategorien richtete sich nach antisemitischen Topoi der nationalsozialistischen Propaganda, die in Zeitungen, Filmen, aber auch Reden und Schriften den öffentlichen Diskurs des Nationalsozialismus prägten und damit einen direkten propagandistischen Einfluss auf die Volksgemeinschaft hatten. Dabei kristallisierten sich fünf visuelle Propagandastrategien heraus, die sich für die Erfassung des vorliegenden Materials eigneten.

Einen wichtigen Beitrag leisten Primärquellen aus der Zeit des Nationalsozialismus, darunter insbesondere die sogenannte „Posener“ Rede von Heinrich Himmler, die Tagebücher von Goebbels oder Hitlers „Mein Kampf“. Diese sind unmittelbarer Ausdruck nationalsozialistischer Wertvorstellungen zu verstehen. Insgesamt werden folglich Einflüsse aus den Forschungsfeldern der Bildwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Filmwissenschaft, Kultur- und Mediengeschichte genutzt.

## **5. Gliederung**

Die Arbeit gliedert sich in sechs Teile. Nach einer Einführung, die das Forschungsvorhaben und die Bereiche der Visual History und Moral Iconography präsentieren, werden die Aufnahmen in den historischen Kontext von Filmpropaganda im Nationalsozialismus gesetzt, um im Anschluss daran den spezifischen Propagandacharakter der Aufnahmen zu betrachten. Der dritte Teil der Arbeit widmet sich dem Themenbereich von Moral. Zunächst erfolgt eine terminologische Klärung des Begriffes Moral. Dies ist unabdingbar, um folgend den Bereich der Moral im Nationalsozialismus in die Debatten der Forschung einzubetten und anschließend eigene Betrachtungen zum Moralkonzept mithilfe von

---

<sup>27</sup> Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Online Journal, 1(2) Juni, 2000.

Quellen zu erarbeiten. Die Kapitel der Filmpropaganda sowie der Moral sind wichtige Vorbereitungen für die Wirkungsanalyse, die den inhaltlichen Schwerpunkt der Arbeit darstellt. Dabei wird das Filmmaterial auf seinen propagandistischen Wirkungsgehalt zu prüfen und das Material auf spezifische Moralvorstellungen untersucht.

Die Wirkungsanalyse gliedert sich in fünf Kategorien. Die erste Kategorie *Der Jude im Ghetto*, blickt auf das Warschauer Ghetto als Schauplatz.<sup>28</sup> Dabei wird die Ikonografie der Darstellung von Ghettos in der Propaganda erarbeitet und die Realität der Insassen mit der in den Aufnahmen inszenierten Lebensverhältnissen im Warschauer Ghetto verglichen. Als Strategie sticht dabei insbesondere die Inszenierung der Illusion jüdischer Autonomie hervor. An dieser Stelle bietet sich ferner ein kurzer Vergleich mit dem Propagandafilm „Hitler schenkt den Juden eine Stadt“, der im Ghetto Theresienstadt aufgenommen worden ist. Unter dem Titel *Der Jude als Fremder* beleuchten die Ausführungen in der zweiten Kategorie die Darstellung der Juden und des Judentums in den Aufnahmen. Aufbauend auf die Inszenierung und propagandistische Überschreibung jüdischer Rituale wie einer Beschneidung, Schächtung sowie dem Ritualbad in der Mikwe werden Rechtfertigungen für die Exklusion der Juden aus der „Volksgemeinschaft“ offenbart. Da in den Aufnahmen die Filmcrew in Wehrmachtsuniform zu sehen ist, findet innerhalb dieser Kategorie ebenfalls eine Analyse der Darstellung der „Arier“ als Kontrast zu den Juden statt. Mit der dritten Kategorie *Der Jude und das Geld* stellt die Arbeit den prägenden Kontrast von Armut und Reichtum heraus und zeigt auf, inwiefern daran anknüpfende antisemitische Bilder wie das „internationale Finanzjudentum“ bestimmte Handlungsmuster beeinflussen. Die vierte Kategorie *Der Jude als Parasit* setzt den Fokus auf die filmische Inszenierung der „Juden als Ungeziefer“. Darin widmet sich ein Abschnitt dem Motiv des Schmutzes, das negative Assoziationen hervorruft. In der fünften Kategorie *Der Jude als Bedrohung für Blut und Boden* wird gezeigt, wie die Aufnahmen die drastische Darstellung von Leid und Tod darstellen und welche propagandistischen Aussagen für die Handlungsmuster der Volksgemeinschaft sich daraus ergeben. Die Diskussion und ein Fazit beschließen die Arbeit.

---

<sup>28</sup> Da es sich bei den Kategorien um festgeschriebene propagandistische Ausdrücke der nationalsozialistischen Semantik handelt, werden sie in kursiv hervorgehoben. Während sich für weitere Begriffe aus der Zeit des Nationalsozialismus aufgrund ihres Propagandacharakters für Anführungszeichen entschieden wurde.

## **II. Filmpropaganda und Propagandacharakter der Aufnahmen**

Im Folgenden sollen die Grundzüge der nationalsozialistischen Filmpolitik kurz dargestellt werden.<sup>29</sup> Anhand des Filmbeispiels „Jud Süß“ wird in die antisemitische Filmpropaganda eingeführt, und durch zeithistorische Schriften werden Ziele und Legitimationsstrategien der nationalsozialistischen Propaganda ausgearbeitet. Dies ermöglicht im Anschluss daran die Einordnung der Aufnahmen innerhalb der erarbeiteten Propagandastrategien.

### **1. Filmpropaganda**

„Ein ganz großer, genialer Wurf. Ein antisemitischer Film, wie wir ihn uns nur wünschen können. Ich freue mich darüber“, schrieb Joseph Goebbels am 18. August 1940 über den Film „Jud Süß“ in sein Tagebuch.<sup>30</sup> Den Film, der im Auftrag des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels gedreht worden ist, haben über 20 Millionen Zuschauer gesehen und damit mindestens ein Drittel der „Reichsbevölkerung“.<sup>31</sup> Als der Film „Jud Süß“ 1940 in den deutschen Kinos kam, nahm die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden drastischere Formen an. Die Errichtung von Ghettos und die ersten Deportationen deutscher Juden gen Osten leiteten die systematische Vernichtung der Juden ein.

Die deutsche Filmindustrie knüpfte an diese fortschreitende gesellschaftliche Exklusion der Juden an. Der nationalsozialistische Führungsstab begriff schnell welche Möglichkeiten der propagandistische Film hatte und welche Einflussnahme er im Rahmen der Massenerziehung erzielen kann. Folglich wurde der Film gezielt als Propagandamedium eingesetzt. Während sich die erste Welle von Propagandafilmen ab 1933 der Festigung des Bildes vom nationalsozialistischen Menschen verschrieb, verfolgte die zweite Welle von propagandistischen Filmen ab 1939 die Festigung des Feindbildes in der deutschen Bevölkerung.<sup>32</sup> Die Darstellung des Feindes nahm eine zentrale Rolle in der nationalsozialistischen Filmpropaganda ein und gab Auskunft über die

---

<sup>29</sup> Einen ausführlichen Überblick über die Zusammensetzung des Publikums und deren Konsumforschung, wie der Wirkung der Kinofilme und dem Verhalten des Kinopublikums bietet Gerhard Stahr. Die Kinowirkungsforschung richtet er insbesondere auf die Gruppe der Jugendlichen. Darin betrachtet er das Kino zwar als „repräsentative[n] Ort staatlicher Selbstdarstellung“, belegt jedoch hinreichend, dass die Potenz des Kinos im Nationalsozialismus keine „umfassenden Transformierung der sozialen Strukturen in eine ‚Massengesellschaft‘“ herbeiführen konnte. Vgl. Gerhard Stahr, Volksgemeinschaft vor der Leinwand? Der nationalsozialistische Film und sein Publikum, Berlin 2001, S.294.

<sup>30</sup> Die Tagebücher von Joseph Goebbels: sämtliche Fragmente. Aufzeichnungen 1924-1941. Teil 1, München 1987, S.286.

<sup>31</sup> Karsten Witte, Film im Nationalsozialismus. In: Wolfgang Jacobsen/ Anton Kaes/ Hans Helmut Prinzler (Hrsg.), Geschichte des deutschen Films, Stuttgart/Weimar 1993, S.119-170, S.153.

<sup>32</sup> Witte 1993, S.150.

Feindbilderkonzepte der Propagandaproduzenten<sup>33</sup> Dorothea Hollstein stellt in Einzelanalyse heraus, dass die Filme mehrere Gegner zusammenfassten und das Bild vermittelten, dass „hinter dem Feind“ „immer und überall der Jude“ stehe.<sup>34</sup> Der antisemitische Propagandafilm hatte einen besonderen Stellenwert innerhalb der nationalsozialistischen Filmindustrie inne. Mit seiner antisemitischen Wirkung nahm er den Status einer „fürchterlichen Waffe“ in der Vorbereitung und Durchführung der systematischen Vernichtungspolitik ein.<sup>35</sup> Filme eignen sich besonders zur Indoktrination der Masse mit ideologischem Gedankengut, da sie die Mobilisierung von großen Massen der Bevölkerung bewirken können. Die tiefe Verankerung des Antisemitismus mit der letztendlichen Steigerung zum Wahnsinn der Massenvernichtung „beweist die außerordentliche gesellschaftliche Macht solcher ideologischen Faktoren im ‚Dritten Reich‘.“<sup>36</sup> Filme sind als Spiegel des Zeitgeistes direkter Ausdruck der Propaganda. Siegfried Kracauer, der als Begründer der Filmsoziologie gilt, interpretierte Filme als Quelle für dominierende psychologische Grundmuster und Mentalitäten der jeweiligen Gesellschaft. Er führt aus, dass Filme vor allem die Befriedigung der herrschenden Massenbedürfnisse ausgerichtet seien und die Kollektivmentalität ansprechen: „Was die Filme reflektieren, sind weniger explizite Überzeugungen als psychologische Dispositionen – jene Tiefenschichten der Kollektivmentalität, die sich mehr oder weniger unterhalb der Bewusstseinsdimension erstrecken.“<sup>37</sup>

Hitler gibt in *Mein Kampf* Einblicke in die Strategien und die Bedeutung der Propaganda für die nationalsozialistische Führung und betont dabei die manipulative Wirkung. Als erste Aufgabe der Propaganda bezeichnet Hitler die „Gewinnung von Menschen für die spätere Organisation“. Die zweite Aufgabe bestehe darin, die „Zersetzung des bestehenden Zustandes und die Durchsetzung dieses Zustandes mit der neuen Lehre“ zu verfolgen.<sup>38</sup>

---

<sup>33</sup> Neben der Kategorie der Feindbilder lassen sich weitere wichtige Kategorien für die Einordnung nationalsozialistischer Filme finden, die durch Termini der NS-Ideologie bestimmt werden. Eine übersichtliche Auflistung findet sich bei Stephen Lowry: Filme der Nazi-Bewegung, historische Modelle/ deutsche Geschichte, Geniefilme/ große Deutsche/ Führerfiguren, Deutsche im Ausland, antisemitische Filme, Feindbilder, Blut-und-Boden, Kriegsfilme. Vgl. Stephen Lowry, Pathos und Politik: Ideologie in Spielfilmen des Nationalsozialismus, Göttingen 1991, S.28.

<sup>34</sup> Hollstein 1971, S.25.

<sup>35</sup> Witte 1993, S.150f.

<sup>36</sup> Lowry 1991, S.33.

<sup>37</sup> Siegfried Kracauer, Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films, Princeton 1947, S.12.

<sup>38</sup> Adolf Hitler, Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band, München 1938, S.654.

Als wichtige Faktoren für die Wirksamkeit einer Propaganda nennt Hitler die Einfachheit mit der Beschränkung auf wenige Elemente sowie die Wiederholung einer spezifischen Botschaft „bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“<sup>39</sup>

Hitler sprach dabei offenkundig den Manipulationscharakter der Propaganda an. Die neue Weltanschauung müsse möglichst allen gelehrt werden und wenn nötig auch aufgezwungen werden.<sup>40</sup> Durch die Propaganda könne das Volk auch durch Unwahrheiten manipuliert werden, ohne dass sie es merken würden. Daher fordert Hitler die machtvolle Propaganda als „Waffe ersten Ranges“ einzusetzen.<sup>41</sup> Die Macht der Propaganda, Menschen zu kontrollieren und damit manipulieren zu können, hätte die deutsche Regierung, im Gegensatz zu den Juden, noch nicht erkannt:

„Daß durch kluge und dauernde Anwendung von Propaganda einem Volke selbst der Himmel als Hölle vorgemacht werden kann und umgekehrt das elendste Leben als Paradies, wußte nur der Jude, der auch dementsprechend handelte; der Deutsche, besser seine Regierung, besaß davon keine Ahnung.“<sup>42</sup>

In dem Bericht „Der Film als Propagandawaffe der Partei“ von Hugo Fischer, dem Stabsleiter der Reichspropagandaleitung der NSDAP aus dem Jahr 1939, wird besonders deutlich, welche Rolle der Film als „unentbehrliche Propagandawaffe“ innerhalb der ideologischen Erziehung der Volksgemeinschaft einnahm.<sup>43</sup> Fischer betont dabei immer wieder die Rolle von Filmen in der Wertevermittlung und die Verbindung von Unterhaltung und Propaganda: „Filme sollen den Volksgenossen erschütternde Menschen- und Gemeinschaftsschicksale zeigen, und somit seelisches Erlebnis und Weltanschauung vermitteln.“<sup>44</sup>

Nach der propagandistischen Wirkung des Films soll im Folgenden die politische Einflussnahme auf den Film beleuchtet werden. Das Ende der Weimarer Republik markierte den Beginn einer neuen Ausrichtung des Filmwesens und der Filmwirtschaft. Mit der Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft wurde das Filmwesen durch die nationalsozialistische Idee bestimmt.

---

<sup>39</sup> Hitler 1938, S.198.

<sup>40</sup> Hitler 1938, S.654.

<sup>41</sup> Hitler 1938, S.204.

<sup>42</sup> Hitler 1938, S.302. Hitler nennt im Zuge dessen die deutsche Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg als Negativbeispiel einer misslungenen Propagandamaschinerie.

<sup>43</sup> Hugo Fischer, Der Film als Propagandawaffe der Partei, 1939. Zitiert in: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.209-216, 213.

<sup>44</sup> Fischer 1939, S.212.

Kurz nach der Etablierung des nationalsozialistischen Systems wurde die sogenannte Reichsfilmkammer (RFK) gegründet, die eine Organisation für Unternehmer und Beschäftigte der Filmbranche darstellte und der Leitung Goebbels unterstand.<sup>45</sup> Durch die Verpflichtung zur Mitgliedschaft in der RFK wurden flexible Berufsverbote für „Systemuntreue“ ausgesprochen, infolgedessen Juden auch ohne „Arierparagraph“ systematisch aus ihren Positionen und Machtbereichen der Filmwirtschaft vertrieben werden konnten.<sup>46</sup>

Der SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Kurt Wolff, stufte die „Säuberung des gesamten Filmwesens von den Juden“ als wichtigste Aufgabe seit der Machtübernahme ein.<sup>47</sup> Außerdem hielt er die „Arisierung“ des Films als wichtige Voraussetzung für die Zukunft des Filmwesens: „Die Erkenntnis, daß der Film, einmal aus den Händen jüdischer Spekulanten befreit, die Möglichkeit in sich trägt, ein Kulturfaktor ersten Ranges zu werden, war bestimmend für den Eingriff des Staates in das gesamte Filmwesen.“<sup>48</sup>

Außerdem betont Hugo Fischer angesichts der Tatsache, dass das „Filmwesen fast vollends in jüdischen Händen“ war, die Notwendigkeit, den Film als „wirksames kulturpolitisches Propagandamittel“ der nationalsozialistischen Führung zu etablieren und gänzlich nach der ideologischen Ideologie auszurichten.<sup>49</sup> Im Zuge dessen führt er die Möglichkeiten und Grenzen der filmischen Indoktrination weiter aus. Grundziel des Films sei dabei, nicht nur den „staatspolitischen Charakter“ herauszustellen, sondern auch durch Wiederholung und damit Normalisierung bestimmte Werte in der Gesellschaft zu verankern, sodass sie „tief in das Volk hineingehen und intensiv für den Staatsgedanken werben.“<sup>50</sup>

In einem nicht für die Veröffentlichung vorgesehenen Bericht des Instituts für Konjunkturforschung von 1940 werden die Lage und die Aussichten der deutschen Filmwirtschaft dargelegt. Der Ausbruch des Krieges habe auch die Filmwirtschaft vor

---

<sup>45</sup> Lowry 1991, S.9.

<sup>46</sup> Lowry 1991, S.9.

<sup>47</sup> Kurt Wolff, Entwicklung und Neugestaltung der deutschen Filmwirtschaft seit 1933/ 1938. Zitiert in: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.155-168, 160.

<sup>48</sup> Wolff 1933/ 1938, S.157.

<sup>49</sup> Der Film als Propagandawaffe der Partei von Hugo Fischer (1939), S.209f.

<sup>50</sup> Fischer 1939, S.211.

„neue und umfassende Aufgaben gestellt“.<sup>51</sup> Durch die Annexion neuer Gebiete im Osten sah man sich gezwungen, sich verstärkt der Filmproduktion sowie der Ausfuhr von Filmen zu widmen. Die Ausrichtung des Films lag dabei auf der Reichsverteidigung. Damit war insbesondere die visuelle Konstruktion von Feindbildern sowie die daran anknüpfende Legitimierung der Innen- und Außenpolitik gemeint. Mit Hilfe der Filmpropaganda sollte die Innen- und Außenpolitik der Nationalsozialisten gerechtfertigt werden und möglicher Kritik entgegengewirkt werden. Aus diesem Grunde entschied man sich dazu, den Film „Jud Süß“ gezielt Mitgliedern der „Schutzstaffel“ (SS) vor geplanten Morden zu zeigen, um ihnen mit den antisemitischen Bildern, die die konkrete Bedrohung der „Volksgemeinschaft“ durch den „assimilierten Juden“ inszenieren, Gewalt an den Juden als legitim und notwendig zu präsentieren. Der Film wurde daneben ebenfalls gezielt der arischen Bevölkerung gezeigt. Er galt als ideologische Vorbereitung im Osten, wenn eine Aussiedlung oder eine Liquidation im Ghetto zeitnah vollzogen werden sollte. Die Tatsache, dass der Film vor geplanten Maßnahmen den Verantwortlichen gezeigt worden ist, bekräftigt die Aussage der Stellung des Films als aktive Mobilisierung. Die darin transportierte visuelle Propaganda erachtete man folglich „für ein gutes Mittel, jeder Hilfe seitens der nichtjüdischen Bevölkerung vorzubeugen.“<sup>52</sup>

Der Zeitschriftendienst verfasste 1942 die Forderung, die Produktion filmischer Inhalte verstärkt auf die Diskreditierung von Juden auszurichten und damit die deutsche Bevölkerung durch Propaganda vor dem bevorstehenden Unheil durch die Juden zu warnen. „Noch ... gibt es letzte Reste einer bürgerlichen Sentimentalität gegenüber den ‚armen Juden‘. Deswegen muß die Aufklärung über die Juden und das Unheil, das sie über die Welt gebracht haben, noch weiter gefördert werden.“<sup>53</sup>

Die Situation der Juden im Jahr 1942 wurde von den Beschlüssen der „Wannsee-Konferenz“ geprägt. Die nationalsozialistische Judenpolitik verschärfte sich drastisch und der Massenmord an den europäischen Juden wurde systematisch organisiert. Gleichzeitig sollten antisemitische Propagandafilme nicht als solche gekennzeichnet werden, wie der Zeitschriftendienst im Mai 1940 empfiehlt:

„Filme, in deren Stoffen Juden eine Rolle spielen, sollen nicht als antijüdische Filme bezeichnet werden. Wir wollen deutlich werden lassen, daß diese Filme nicht aus irgendwelchen tendenziösen

---

<sup>51</sup> Institut für Konjunkturforschung, Lage und Aussichten der deutschen Filmwirtschaft 1939/40. Zitiert in: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.217-219, 217.

<sup>52</sup> Joseph Wulf, Theater und Film im Dritten Reich, Berlin 1989, S.455.

<sup>53</sup> ZD 140./9. Ausg. 9.1.1942, Anw. Nr. 5990. Zitiert in: Dorothea Hollstein, Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm, München 1971, S.155.

Überlegungen so oder so gefärbt wurden, sondern die historischen Tatsachen so wiedergeben, wie sie eben waren.“<sup>54</sup>

Der folgende Abschnitt widmet sich der propagandistischen Darstellung der Juden im Osten. Ein Schwerpunkt der antisemitischen Propaganda lag in den besetzten polnischen Gebieten.<sup>55</sup> Die deutsche Propaganda über das besetzte Polen war geprägt von der Darstellung, die Deutschen hätten wieder „Ordnung“ in das Land gebracht und die Verfolgung der Juden diene insbesondere dem Schutz der deutschen ethnischen Minderheiten Polens.<sup>56</sup> Die nationalsozialistische Propaganda zielte bei der Darstellung der Juden im Osten auf die Konstruktion einer beschönigenden Realität ab. Der zwei Jahre später als die Aufnahmen aus dem Warschauer Ghetto, aufgenommene Film im Ghetto Theresienstadt „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ verfolgte eine „less-conflicted agenda“ und sollte ein internationales Publikum – und damit die neutralen Nationen sowie auch das Rote Kreuz - von den angenehmen und humanitären Lebensbedingungen im Ghetto überzeugen.<sup>57</sup> Dafür wurden verschiedenen Maßnahmen im Ghetto unternommen, um dieses Bild inszenieren zu können. So wurden kurz vor Drehbeginn eine große Gruppe von Internierten zur Vernichtung nach Auschwitz geschickt, um einerseits die Überpopularisierung des Ghettos zu vertuschen sowie auch insbesondere Kranke, Schwache und Personen, die nicht in das Skript der Nationalsozialisten passten, schnell loszuwerden.<sup>58</sup> Die Inszenierungsstrategien des Films verfolgten eine „performance of an internationally acceptable morality“.<sup>59</sup> Er war somit als Teil der Verschleierung der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik konzipiert. Während der Ghetto-Film aus Theresienstadt auf ein internationales Publikum ausgerichtet war, zielte die filmische Gestaltung der vorliegenden Aufnahmen darauf ab, antisemitische Codes bei der deutschen

---

<sup>54</sup> Zeitschriftendienst 56. Ausgabe v. 17.05.1940, Anw. Nr. 2390. Zitiert in: Dorothea Hollstein, Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm, München 1971, S.22.

<sup>55</sup> Daniel Uziel nennt zwei Kontexte für die Entstehung antisemitischer Propaganda ab Beginn der Invasion Polens: Zum einen wurde sie genutzt, um die anti-polnische Propaganda zu stärken und die Gewalt gegen Polen zu legitimieren. Dabei wurde die polnische Bevölkerung als minderwertige Rasse dargestellt. Zum anderen wurde in der frühen anti-polnischen Propaganda Großbritannien und Frankreich als Drahtzieher des deutsch-polnischen „Konfliktes“. Uziel führt weiter aus: „Later, Hitler and the Nazi leadership argued that the Jews in the Western leaderships had brought about the diplomatic calamity that resulted in war.“ Vgl. Daniel Uziel, „Juden unter sich“. The Propaganda Companies and the Jewish Ghettos in Occupied Poland. In: Visual History, 20.April 2020.

<sup>56</sup> Eine Fotoreportage aus „Illustrierter Beobachter“, 28.September 1939 zeigt die antisemitische Darstellung polnischer Juden und den Abtransport „jüdischer Krimineller“.

<sup>57</sup> Prager 2014, S.137.

<sup>58</sup> Andrew Woolford, The führer gives the Jews a town: Impression management, homodramaticus, and bare life in Theresienstadt. In: Crime, Media, Culture, 2010, Vol. 6 (1), S.87-104, 96.

<sup>59</sup> Woolford 2010, S.99.



Bevölkerung ins Unterbewusstsein einsickern zu lassen und die Judenvernichtung zu legitimieren.

## **2. Der Propagandacharakter der Aufnahmen**

Vor diesem Hintergrund begannen im Mai 1942 schließlich die Dreharbeiten für die vorliegenden Aufnahmen im Warschauer Ghetto. Wie sind die Aufnahmen nun innerhalb nationalsozialistischer Propagandastrategien einzuordnen? Nach der Kategorienbildung des Zeitungs- und Filmwissenschaftlers Hans Traub können die Aufnahmen in die Kategorie der politischen Berichtfilme, wie etwa auch „Blutendes Deutschland“ (1933) und „Schwarzhemden“ (1933) verordnet werden. Mit seinem Schaubild verdeutlichte Traub bereits 1933 die Grenzen der Filmgenres und bot eine Orientierung für Filmschaffende des Nationalsozialismus. So soll der Lehrfilm, der auf einer Stufe mit der Wochenschau stand, in Form eines Berichtes zur Belehrung und Unterrichtung des Volkes dienen.<sup>60</sup> Bei der Erstellung dieser politischen Berichtfilme musste nach Traub darauf geachtet werden, dass die nationalsozialistische Ideologie stets im Fokus steht. Geleitet durch die Aktualität wird in diesem Genre dem Berichtersteller ein subjektiver Beeinflussungswillen ermöglicht. Traub spricht damit den Filmschaffenden eine verantwortete Wahrheit zu. Es solle dabei jedoch vermieden werden, in der „propagandistischen Schablone“ der Berichterstattung zu erstarren, sondern „Gedankengut des neuen Staates“ kreativ umzusetzen.<sup>61</sup> Der spezifische Einsatz von Dokumenten und Originalaufnahmen geben dem Bericht den Korpus eines Propagandafilms. Das propagandistische Wesen der Aufnahmen hält auch Goebbels in seinem Tagebuch fest: „Himmler betreibt augenblicklich die große Umsiedlung der Juden aus den deutschen Städten nach den östlichen Ghettos. Ich habe veranlasst, dass hier im großen Umfange Filmaufnahmen gemacht werden.“<sup>62</sup>

Wenngleich die zahlreichen Egodokumenten der Ghetto-Insassen einen Einblick in den Ablauf der Dreharbeiten, die Filmcrew sowie die inhaltliche Gestaltung der Aufnahmen geben, ist über die offizielle Beauftragung und die Intention des Films wenig bekannt.<sup>63</sup> Die Rahmenbedingungen der Filmaufnahmen geben Anlass zu der Vermutung,

---

<sup>60</sup> Hans Traub, Der Film als politisches Machtmittel (1933). In: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.169 – 177, 176.

<sup>61</sup> Traub 1933, S.174.

<sup>62</sup> Elke Fröhlich (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Eintragung am 27.04.1942, München 1995, Teil II, Bd. 4, S.184.

<sup>63</sup> Um den Zwangscharakter des Ghettos auch begrifflich deutlich zu machen, fiel die Wahl der Bezeichnung der im Ghetto lebenden Personen auf Begriffe wie „Insassen“ oder „Zwangsgemeinschaft“, wie von Christoph Dieckmann und Babette Quinkert vertreten wird. Damit wird die propagandistische Darstellung

dass die Aufnahmen auf einem offiziellen Auftrag des Ministeriums für Propaganda und Volksaufklärung beruhen.

Die Aufnahmen vermitteln den Eindruck einer scheinbar authentischen Realität, die im Stil eines Dokumentarfilms eingebettet sind. Entgegen der Annahme von Horstmann, dass die Filmaufnahmen vor allem für eine spätere Generation produziert worden sind und damit Aufschluss über die Gedächtniskultur der Nationalsozialisten geben können, geht die vorliegende Arbeit davon aus, dass die Aufnahmen zwar zum einen die erinnerungskulturelle Dimension präsentieren, aber durch ihren Entstehungskontext auch als Spiegel nationalsozialistischer Propaganda betrachtet werden können.

---

der Ghettos als „selbstgewählte Daseinsform der Juden“ vermieden. Vgl. Christoph Dieckmann/ Babette Quinkert, Im Ghetto: 1939 – 1945. Neue Forschungen zu Alltag und Umfeld, Göttingen 2009.

### **III. Das nationalsozialistische Moralkonzept**

Das folgende Kapitel widmet sich dem großen Themenkomplex des nationalsozialistischen Moralkonzeptes. Zunächst wird eine begriffliche Einordnung des Begriffes „Moral“ vorgenommen. Dies ist unabdingbar, um sich dem Themengebiet nähern zu können und im Rahmen der Wirkungsanalyse spezifische Werte und Legitimationsstrategien herauszustellen zu können. Nach der terminologischen Klärung wird ein Überblick der Diskussionen in der Forschung dargestellt. Im Anschluss daran werden eigene Überlegungen zum nationalsozialistischen Moralkonzept präsentiert, die erste Grundannahmen für die darauffolgende Wirkungsanalyse erstellen.

#### **1. Moral – Eine begriffliche Annäherung**

Im Folgenden wird eine Begriffsbestimmung von „Moral“ vorgenommen. Die einleitenden begrifflichen Abgrenzungen dienen dazu, Aspekte von Moral herauszustellen, die bei der späteren Analyse der Aufnahmen relevant sein werden und Zusammenhänge in der Konstruktion von Moral offenbaren.

Das Wort Moral geht zurück auf die lateinische Übersetzung des griechischen Wortes „ethikos“. Dennoch haben Ethik und Moral unterschiedliche Bedeutungen.<sup>64</sup> Zunächst wird der Begriff der Moral in seiner historischen Entwicklung beleuchtet. In der Vergangenheit wurde Moral häufig mit Sittlichkeit gleichgesetzt. Während es in der frühneuzeitlichen „Sittenlehre“ „vor allem um die Ausformulierung und Vermittlung sozialer Normen als einer verbindlichen, per Erziehung vermittelbaren >>Moral<<“ ging, hat mit der Aufklärung die Loslösung der Moral von Normen eingesetzt.<sup>65</sup>

Im 18. Und 19. Jahrhundert setzte mit der Abkehr der Menschen von traditionellen und bindenden Werten eine zunehmende Verbreitung von Individualismus ein. Die Bevölkerung strebte nach persönlicher Erfüllung und richtete ihr Handeln dem durch die Französische Revolution verbreiten Freiheitsbegriff aus. Friedrich Nietzsche verfasste mit seinem Werk „Zur Genealogie der Moral“ aus dem Jahre 1887 eine Kritik an der im Christentum verankerten Moral:<sup>66</sup> „Statt wie Kant nach Begriff, Kriterium und Prinzip der

---

<sup>64</sup> Innerhalb der Ethik findet sich die Unterscheidung von normativer und deskriptiver Ethik. Während die Normative Ethik vor allem auf den Transport von Normen in Form von Werturteilen und Regeln für das Verhalten zielt, setzt sich die deskriptive Ethik mit spezifischen Sachverhalten auseinander.

<sup>65</sup> Habbo Knoch/ Benjamin Möckel, Moral History. Überlegungen zu einer Geschichte des Moralischen im »langen« 20. Jahrhundert. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 14 (2017), H. 1, S.93-111, 95.

<sup>66</sup> Friedrich Nietzsche, Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift, Leipzig 1887.

Moral zu fragen, relativiert Nietzsche eine doppelte Voraussetzung: daß Moral in der Alternative von Gut und Böse bestehen müsse und daher nicht hinterfragt werden könne.“<sup>67</sup> Als Rechtfertigung für das Wirken im Nationalsozialismus wurde sich in der Nachkriegszeit häufig auf den kant'schen Pflichtethos berufen. Auch Adolf Eichmann rechtfertigte seine Taten mit dem Verweis auf die Pflichterfüllung durch Anweisungen von „oben“.

Weitere Einschnitte in den Moralbegriff sind mit dem Aufkeimen faschistischer Systeme im 20. Jahrhundert zu beobachten. Im Nationalsozialismus erhielt der Moralbegriff schließlich mit der Aussetzung der Gewährleistung von Fundamentalrechten sowie der individuellen Autonomie durch Exklusion der Volksgemeinschaft eine Begriffsverschiebung. Habbo Knoch und Benjamin Möckel beschreiben, inwiefern sich Moralvorstellungen mit der Etablierung des totalitären Herrschaftssystems des Nationalsozialismus änderten:

„So fand die Verabsolutierung partikularer, essentialistischer und gemeinschaftsmobilisierender Moralkonzepte ihren extremen Ausdruck in der pseudoreligiösen Aufladung und messianischen Erwartung eines antidemokratischen Führertums, das mit gewaltsam umgesetzten Vorstellungen exklusiver und ethnifizierter Gesellschaften einherging.“<sup>68</sup>

Aus welchen Aspekten setzt sich Moral zusammen? Und welche Faktoren beeinflussen die Entstehung einer Moral? Unser Verständnis von Moral ist geprägt von der Disjunktion zwischen Gut und Böse. Moralisch „richtiges Handeln“ richtet sich nach moralischen Kriterien, die sich aus etablierten Normen und Werten zusammensetzen. Ein moralisch falsches Handeln stellt hingegen eine Abweichung von den in der Gesellschaft verankerten Normen und Werten dar.

Bei der Erfassung des Moralbegriffes sind die Ausführungen von Habbo Knoch und Benjamin Möckel hilfreich. Sie berufen sich auf die Unterscheidung zwischen präskriptiver, reflexiver und praktischer Dimension der Moral, die sie als Ergebnis eines neuzeitlichen Entwicklungsprozesses einordnen.<sup>69</sup> Knoch und Möckel arbeiten drei wesentliche Bedeutungen heraus, die für das Moralverständnis der Neuzeit spezifisch sind.

---

<sup>67</sup> Otfried Höffe, *Genealogie der Moral*, Berlin 2004, S.5.

<sup>68</sup> Habbo Knoch/ Benjamin Möckel, *Moral History. Überlegungen zu einer Geschichte des Moralischen im »langen« 20. Jahrhundert*. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 14 (2017), H. 1, S.93-111, 100.

<sup>69</sup> Knoch/ Möckel 2017, S.96. Das präskriptive Element beinhaltet die „Einforderung von Werten und deren Ableitungen für das Verhalten gegenüber anderen das >>Gute<< und >>Richtige<< zu tun.“ Die reflexive Dimension bezieht sich darauf, dass die Begründung kollektiver Verpflichtungsgründe zum Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse wird. Unter dem Begriff der praktischen Moral verstehen sie schließlich die „Motivation oder Legitimation von Handlungen in deren Relation zu präskriptiven oder reflexiven moralischen Ordnungen ausmachen.“ Vgl. Knoch/ Möckel 2017, S.96.

Moral definieren sie zum einen als das „Synonym für die Gesamtheit der sozialen Normen einer Gruppe, Gesellschaft oder Kultur“, zum anderen begreifen das Ergebnis eines Orientierungsprozesses am „Guten“ als wesentlich für den Moralbegriff. Die dritte Bedeutung der Moral liegt nach Knoch und Möckel in der motivierenden „Übereinstimmung mit Praktiken und Zielen von Kollektiven, wie sie in Begriffen wie ‚Kampfmoral‘ oder ‚Arbeitsmoral‘ zum Ausdruck kommt“.<sup>70</sup>

Der folgende Abschnitt diskutiert die Frage, welche Faktoren dazu beitragen, dass sich Moral bildet und verankert. Die moralische individuelle Entscheidung wird in einem hohen Maß von dem Wesen der Gesellschaft beeinflusst. Die Gesellschaft bestimmt, welche Werte und Normen sich durch den Prozess der Normalisierung in den Handlungsmaximen der Individuen verankern. Deutlich wird diese enge Verbindung durch die Ausführungen von Niklas Luhmann, der innerhalb einer soziologischen Perspektive die enge Bindung der Moral an das Gesellschaftssystem: „Während die genaue Form der Symbolstruktur von Moralitäten wechseln oder auch unklar bleiben kann, ist für Moral immer ein hohes Maß an Normalisierung erforderlich.“<sup>71</sup> Der Prozess der Normalisierung etabliert moralische Schemen, nach denen sich die Individuen richten, „in der Weise, dass das vom Normalen aus Gesehene Anormale entweder Mißachtung (Unfähigkeit, Delinquenz) oder Hochachtung (Heldentum, Askese) einträgt und darüber die Moral entscheidet.“<sup>72</sup> Folglich ist eine moralische Entscheidung nicht nur eine individuelle Entscheidung zwischen Gut und Böse, sondern auch von der Orientierung für das Normale und gegen das Anormale einer Gesellschaft geleitet, in die sich das Individuum entweder selbst verordnet oder eingefügt wird. Moral bildet nach Luhmann selbst ihre Prämissen. Darunter zählt er „Zurechnungs- und Bewertungs-, Achtungs-, Mißachtungs- und Selbstachtungsinteressen“, die eine ausreichende Varianz bieten.<sup>73</sup>

Ferner weisen Moral und Begründung einen engen Zusammenhang auf. Dieser Prozess der Begründung moralischer Entscheidungen wird innerhalb der Wirkungsanalyse eine wichtige Rolle spielen. Ethische Fragen beinhalten nach dem Soziologen Armin Nassehi gleichzeitig Begründungsfragen. „Wenn Ethik die Reflexion der Moral ist, moralischer Entscheidungen, moralischen Handelns und moralischer Orientierung, dann

---

<sup>70</sup> Knoch/ Möckel 2017, S.96.

<sup>71</sup> Niklas Luhmann, Die Moral der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2008, S.110.

<sup>72</sup> Luhmann 2008, S.110f.

<sup>73</sup> Luhmann 2008, S.146.

versieht die Ethik die Moral mit Gründen.“<sup>74</sup> In diesem Zusammenhang spricht er von einer „Praxis der Begründung“, die einer „Praxis des Handelns“ vorausgeht. Damit geht einer moralisch relevanten Handlung stets eine Begründung voraus. Die Begründung hat somit einen hohen Anteil an der Etablierung bestimmter Handlungsmaxime innerhalb einer Gesellschaft, da sie diese mit Rechtfertigungsstrukturen legitimiert.

„Moralische Normen zu begründen heißt, darstellen zu können, dass ihre Befolgung im Interesse jedes Einzelnen liegt.“<sup>75</sup> Mit der Weigerung „im Bereich moralischen Urteilens und Forderns nach Begründung zu fragen“ wird „anderen das Recht abgesprochen, dass man ihre Motive und Interessen berücksichtigt“. <sup>76</sup> Die Begründung einer moralisch relevanten Entscheidung kann somit die Exklusion und Inklusion zu einer Gruppe als Folge haben.

„Sobald mit dieser Weigerung eine [...] Auszeichnung der eigenen Gemeinschaft verbunden ist, ist sie mehr als nur ein passives Nichtwissenwollen oder Nichtwissenkönnen – sie wird zum aktiven Tun, zur Immunisierung gegen den Einspruch anderer, deren mögliche Verletzung man nicht mehr wahrnehmen will.“<sup>77</sup>

Die Ausführungen haben gezeigt, dass eine endgültige Festlegung auf eine Definition von Moral nicht möglich ist. Dennoch haben sich zwei bestimmte Einflussfaktoren in Form von Normalisierung und Begründung herauskristallisiert. Normalisierung und Begründung bestimmter Werte haben großen Anteil an der Etablierung einer bestimmten Moral in einem Kollektiv. Diese Prozesse können direkt von Personen oder Institutionen mit hohem Einfluss und Machtfaktor gesteuert werden. Sie bestimmen, welche Handlungsmaxime für ihren Machtbereich gelten. Ferner können jedoch auch dynamische Prozesse wie Soziale Bewegungen zu einem Wandel des gegenwärtigen Wertesystems führen. Unabhängig von der Art des neu etablierten Wertesystems wird dieser Wandel durch Konflikte gefördert. Dieser Wandel zielt darauf ab, „neue, als universal begründete und transnational geltende Normen zu etablieren, mit denen Individual- und Kollektivrechte gegenüber bestehenden Institutionen wie nationalen Gemeinschaften, Staaten, Kirchen und ökonomisch Mächtigen geltend gemacht wurden“. <sup>78</sup>

Inbesondere die Politik und ihre Propaganda bereiten die Etablierung moralischer Schemen in der Gesellschaft vor, die sich mit einer spezifischen Begründung als

---

<sup>74</sup> Armin Nassehi, Die „Theodizee des Willens“ als Bezugsproblem des Ethischen. In: Ethik – Normen – Werte, Studien zu einer Gesellschaft der Gegenwart, Wiesbaden 2015, S.13.

<sup>75</sup> Gross 2012, S.234.

<sup>76</sup> Gross 2012, S.234.

<sup>77</sup> Gross 2012, S.234.

<sup>78</sup> Knoch/ Möckel 2017, S.99.

Handlungsmaxime verbreiten und verfestigen. Diese beeinflussen die Individuen sowohl in Gestalt von Richtlinien in festgeschriebenen Gesetzen als auch durch propagandistische Orientierungsmuster, die sich in vielfältiger Form in visuellen Quellen widerspiegeln.

## **2. Moral im Nationalsozialismus in der Diskussion der Forschung**

Bis zum jetzigen Zeitpunkt fehlt eine Untersuchung des Forschungsmaterials hinsichtlich der Visualisierung von Moral. Daher wird in den folgenden Ausführungen der aktuelle Forschungsstand von einer „nationalsozialistischen Moral“ diskutiert.

Eine erste Auseinandersetzung mit der Frage von Moral und Gewissen bei nationalsozialistischen Tätern gab es im Rahmen von juristischen Aufarbeitungsprozessen in den 1950er und 1960er-Jahren. In den Argumentationen von Angeklagten und den Plädoyers der Verteidiger zeichnen sich Begründungsstrukturen für nationalsozialistische Verbrechen ab. Die Debatte um den Eichmann Prozess und den damit einhergehenden umfangreichen Ausführungen Hannah Arendts setzten den Impuls für eine erste öffentliche Auseinandersetzung mit nationalsozialistischen Wertvorstellungen. Hannah Arendt prägte den Begriff der Banalität des Bösen und erörterte die Zusammenhänge von nationalsozialistischer Ideologie und den Gewalttaten. Am Beispiel von Eichmann zeigte Arendt auf, dass nicht nur Hitler als Führer das Handeln der Deutschen beeinflusste, sondern die ganze Volksgemeinschaft, „weil die Stimme des Gewissens in ihm genauso sprach wie die Stimme der Gesellschaft, die ihn umgab.“<sup>79</sup> Einen wichtigen frühen Bezugspunkt stellen weiterhin Erkenntnisse aus psychologischen und soziologischen Forschungen. Wichtige Vertreter sind dabei Adorno und Horkheimer.<sup>80</sup>

---

<sup>79</sup> Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 5.Aufl. 2011, S.220.

<sup>80</sup> In den 1940er Jahren legte das in die USA emigrierte Institut für Sozialforschung empirische Untersuchungen über die Frage, welche menschlichen Kräfte und Gegenkräfte mobilisiert werden, wenn faschistische Bewegungen und ihre Propaganda sich verstärken. Adorno kommt in seiner sozialpsychologischen Studie zu der Erkenntnis, dass die Bindung an „konventionelle Wertvorstellungen“ einen wichtigen Teil faschistischer Bewegungen und ihrer Propaganda einnimmt. Vgl. Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a. M. 1995, S.47. Hinsichtlich der Frage nach der Moral nutzt Adorno den Begriff des Konventionalismus, um den Unterschied zu der bloßen Anerkennung herkömmlicher Werte zu erklären. „Das konventionalistische Individuum vermag guten Gewissens dem Diktat äußerer Mächte zu folgen, wo immer sie es hinführen, und wäre [...] auch fähig, seinen moralischen Kodex gegen einen ganz anderen auszutauschen.“ Adorno 1995, S.47. Adorno betont die Abhängigkeit der moralischen Handlungen des Individuums von den äußeren Machtverhältnissen mit der Entstehung eines „veräußerlichten Gewissens“. Vgl. Adorno 1995, S.53.

Einen sozialwissenschaftlichen Erklärungsversuch für den Erfolg des Nationalsozialismus bietet Horkheimer bereits im Jahr 1936. Horkheimer erklärt den Machterfolg autoritärer Systeme anhand der Erziehung in der Klein-Familie. „Die Wege, die zur Macht führen, sind [...] nicht durch Verwirklichung moralischer Werturteile, sondern durch geschickte Anpassung an die Verhältnisse angepasst.“ Vgl. Max Horkheimer, Autorität und Familie, Paris 1936, S.57.

In der deutschen Nachkriegshistoriografie blieb das Verhältnis von Moral und Nationalsozialismus lange ein unbeachtetes Forschungsfeld. In den letzten 20 Jahren ist ein Anstieg an Publikationen zu beobachten, die die Rolle der Moral im Nationalsozialismus zum Gegenstand haben und zu der Etablierung als wichtige junge Forschungsrichtung beitragen. Dabei kristallisierten sich insbesondere zwei Strömungen heraus, die historiografisch und die moralphilosophisch geleitete Forschung. Unter ihnen finden sich solche Konzepte, die die Bezeichnung von Moral gänzlich ablehnen, diese unter Anführungszeichen verwenden oder eine nationalsozialistische Moral vertreten. In den folgenden Ausführungen werden einzelne präzise Elemente in der Diskussion zum Verhältnis von Moral und Nationalsozialismus mit einem Fokus auf die jüngere Forschungsliteratur herausgearbeitet. Ein wichtiges Werk in der Diskussion um die Rolle der Moral in der NS-Ideologie stellt der Sammelband „Moralität des Bösen“ von 2009 dar, der einen vielschichtigen Blick auf die Moralggeschichte des Nationalsozialismus bietet.

Ein Vertreter der moralphilosophischen Perspektive ist Rolf Zimmermann, der mit zwei Beiträgen, die in der jüngsten Zeit erschienen sind „Philosophie nach Auschwitz“ sowie dem Aufsatz „Holocaust oder Holodomor. Was lehrt historische Erfahrung über Moral?“ einen philosophischen Beitrag in der Diskussion um das Verhältnis von Moral und Nationalsozialismus geleistet hat. Statt dem lange in der Forschung und Gesellschaft präsenten Begriff des „Zivilisationsbruches“ als Folge des nationalsozialistischen Systems und dem Holocaust setzt sich Zimmermann für den Begriff des „Gattungsbruches“ als Ausdruck eines moralischen Bruches ein.<sup>81</sup> Als Auslöser dieses „Gattungsbruches“, den er auch als „moralische Zäsur“ bezeichnet, bestimmt er den Ausschluss der Juden aus der menschlichen Gattung und dem damit einhergehenden moralischen Anderssein der Juden. „Der Nazismus spricht dem jüdischen Volk die Existenzberechtigung ab und grenzt sich durch seine Vernichtungsstrategien bewusst von der moralischen Gattungseinheit der Menschheit ab.“<sup>82</sup> In Anknüpfung an Hannah Arendts „Banalität des Bösen“ nennt er jedoch auch Auschwitz als Grenzüberschreitung, die den Gattungsbruch einleitet. Somit bleibt die genaue Datierung dieses Gattungsbruches und damit der Beginn einer „nazistischen Transformationsmoral“ offen.<sup>83</sup> Ferner geht nicht hervor, was Zimmermann

---

<sup>81</sup> Rolf Zimmermann, Holocaust oder Holodomor. Was lehrt historische Erfahrung über Moral? In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.13-29, 13.

<sup>82</sup> Zimmermann 2009, S.14.

<sup>83</sup> Rolf Zimmermann, Philosophie nach Auschwitz. Eine Neubestimmung von Moral in Politik und Gesellschaft, Hamburg 2005, S.10.



unter den Begriff der Gattung subsumiert. Mit dem Ausdruck des „Gattungsversagens“ deutet er ein Versagen und damit eine Transformation des moralischen Grundverständnisses an. Zimmermann sieht in der Etablierung des nationalsozialistischen Systems eine Abkehr des moralischen Gefüges von der universalistisch-westlichen Form, die in der Verfestigung einer einheitlichen Gattungsmoral gipfele. Er definiert den Nationalsozialismus als „Projekt zur moralischen Transformation des Menschen“ mit der Verwerfung der christlich-humanistischen Tradition.<sup>84</sup> Einen interessanten Ansatz setzt Zimmermann mit der Terminologie „Erlösungsmoral“. In Anlehnung an Saul Friedländers Begriff des Erlösungsantisemitismus bezeichnet Zimmermann die nationalsozialistische Moral als Erlösungsmoral, die im Unterschied zu einer religiösen Vorstellung von Moral die Erlösung im Diesseits in Form von Völkermord und imperialer Herrschaft anstrebt.<sup>85</sup>

Es besteht Konsens darüber, dass der Gemeinschaft eine wichtige Rolle in der Konstruktion von Moral beigemessen wird. In der Diskussion um das Verhältnis von Moral und Nationalsozialismus kristallisiert sich der Partikularismus als wichtiger Erklärungsansatz heraus. Die Gruppe, personifiziert durch die Volksgemeinschaft, wird als Quelle der nationalsozialistischen Moral betrachtet.<sup>86</sup> Mit dem Begriff der „moralischen Vergemeinschaftsform“ erklärt Zimmermann die zentrale Bedeutung der homogenen Gemeinschaft für die Etablierung einer Moral. Im Nationalsozialismus ist diese nach Zimmermann die wertsetzende Kraft für Staat und Gesellschaft, die sich das Ziel der Stärkung einer arisch-deutschen Volksgemeinschaft nach dem Führerprinzip gesetzt hat. Nach Zimmermann sind insbesondere drei Elemente für eine „moralische Vergemeinschaftsform“ bestimmend: ein moralisches Grundverständnis, ein mit dem moralischen Zentrum verbundenes Netz an gesellschaftlichen Normen und Institutionen sowie eine einheitliche Vorstellung von Gewalt, die in der nationalsozialistischen Gesellschaft ein legitimes Mittel darstelle, um die innere Homogenität zu stärken und sie gegen „artfremde“ abzugrenzen.<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Zimmermann 2009, S.15.

<sup>85</sup> Für die Ausführungen Saul Friedländers und dem Begriff des Erlösungsantisemitismus vgl. Saul Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, München 1998, S.87ff.

<sup>86</sup> Die Erforschung der Volksgemeinschaft ist ebenfalls in den letzten 20 Jahren zunehmend verfolgt worden. Gute Überblicke im Hinblick auf die Rolle der Gemeinschaft im Nationalsozialismus finden sich bei Alexandra Przyrembel, „Rassenschande“. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Göttingen 2003.; Michael Wildt, *Die Ambivalenz des Volkes: der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte*, Berlin 2019. Kirsten Heinsohn, *Volksgemeinschaft und Geschlecht. Zwei Perspektiven auf die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus*. In: Detlef Schmiechen-Ackermann, Marlis Buchholz/Bianca Roitsch/Christiane Schröder (Hrsg.), *Der Ort der „Volksgemeinschaft“ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte* Paderborn 2018, S.245-258.

<sup>87</sup> Zimmermann 2009, S.18.

Die Wirkung der Regeln innerhalb der Volksgemeinschaft auf das Handeln der Individuen wird bei Wolfgang Konitzer konkretisiert. „Alle Begründungen, warum etwas verboten oder erlaubt, warum etwas als gut empfohlen oder von etwas als schlecht abgeraten wird, verweisen auf die besondere Gruppe als Ursprung letztlich aller Normativität.“<sup>88</sup> Der zunächst vermutete Widerspruch wird damit erklärt, dass die Nationalsozialisten dafür kämpften, dass ihre Gruppe, die die „bessere sei“, als partikulare universal zu werden, ohne dabei ihre Partikularität aufzugeben.<sup>89</sup> Unklar ist jedoch, ob die Volksgemeinschaft dabei eine aktive Rolle in der Produktion von Moral oder lediglich die Rolle der Rezipienten einer vorgegebenen Moral einnimmt.

In der Forschung gibt es einige Ansätze, für die der Begriff der nationalsozialistischen Ideologie ein Oxymoron darstellt. Sie plädieren für eine Ablehnung des Nationalsozialismus als partikulares System und vertreten damit die Absprache von Moral. Gegen den Ansatz einer partikularen Moral argumentiert Christian Strub in seinem Aufsatz „Gesinnungsrassismus. Zur NS-Ethik der Absonderung am Beispiel von Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*“.<sup>90</sup> Strub entkräftet die These, dass die nationalsozialistische Moral partikularistisch sei mit dem Einwand, dass auch der extreme Partikularismus eine maximale Toleranz gegenüber anderen Lebensformen besitzen müsse. Er stellt zwei Bedingungen auf, die eine Moral erfüllen muss. Zum einen müsse eine Moral „eine Menge von Normen sein, in denen deutlich wird, dass die Personen, die sie befolgen, auch zu etwas anderem als nur zu sich selbst stehen“. Zum anderen kann der einzige Zweck dieser Moral nicht darin bestehen, sich selbst zu schützen. Da die nationalsozialistische Moral nach Strub einen „Diskurs der Absonderung“, könne sie keine ethisch begründbare Moral sein.<sup>91</sup>

Eine ähnliche Einschätzung wie Strub teilt auch Konitzer. Er schließt mit dem Hinweis auf die Exklusion durch die Volksgemeinschaft ein klassisches Moralverständnis des Nationalsozialismus aus. Die nationalsozialistische Ideologie versteht er als eine Einheit, die von einem recht geschlossenen Gedankensystem umschlossen wird. In diesem Rahmen spricht er von einem Charakter des Pseudomoralischen, was besonders

---

<sup>88</sup> Werner Konitzer, Moral oder >>Moral<<? Einige Überlegungen zum Thema >>Moral und Nationalsozialismus<<. In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.97-115, 105.

<sup>89</sup> Konitzer 2009, S.104.

<sup>90</sup> Christian Strub, Gesinnungsrassismus. Zur NS->>Ethik<< der Absonderung am Beispiel von Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.171-196.

<sup>91</sup> Strub 2009, S.179.

hinsichtlich der Betrachtung der immanenten Logik der moralischen Gefühle im Nationalsozialismus ersichtlich wird.<sup>92</sup>

Konitzer stellt vier ethische Konzepte der nationalsozialistischen Ideologie auf, die sich als „Rationalisierungen rassistischer Haltungen“ konkretisieren: das Prinzip des Führertums, Hyperaltruismus, Verherrlichung des Krieges und die Vorstellung der Überlegenheit der eigenen Gruppe mit der Bedeutung physischer Kraft.<sup>93</sup> Er bezeichnet diese „Rationalisierungen rassistischer Haltungen“, die der nationalsozialistischen Ideologie zugrunde lägen, als negatives Wertesystem. Der Korpus eines negativen Wertesystems schließe nach Konitzer folglich die Erfassung als Moral aus. Daher fordert er, die NS-Moral als eine „Moral in Anführungsstrichen“ zu erfassen, wobei er gleichzeitig den Begriff des universalen Partikularismus verwendet.<sup>94</sup>

Das ideologische Element der „Rasse“ wird im Nationalsozialismus als Legitimationsgrundlage für politische Maßnahmen und Gewalt genutzt. Wolfgang Bialas leistet einen wichtigen Beitrag in der Untersuchung von „Rasse“ im nationalsozialistischen Moralverständnis. Seine Erkenntnisse verdeutlichen die enge Bindung von Moral und „Rasse“. Umfangreich untersucht er gesellschaftliche und politische Zusammenhänge im Hinblick auf die Bedeutung von „Rasse“. In seiner Monografie „Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus“ sowie in seinem Aufsatz im Sammelband „Moralität des Bösen“ bezieht er sich auf vielseitiges Quellenmaterial vor allem der SS, der NSDAP und den Nationalsozialistischen Monatsheften. Bialas betrachtet die Rasse als ordnungspolitische Kategorie, die Exklusion und Inklusion innerhalb der Volksgemeinschaft bestimmt. Er betont, dass die Kategorie der „Rasse“ starr ist und keine Ausnahmen oder Konvertierungen zuließe.<sup>95</sup> Die Ablehnung eines „rasseindifferenten Humanismus“ durch den Nationalsozialismus hatte nach Bialas zur Folge, dass der Wert des Menschen am Maßstab der Natur gemessen wurde und politische Maßnahmen in Form von „Rassenpolitik“ und der Tötung von Menschen außerhalb der Volksgemeinschaft unter dem Deckmantel der „Bewahrung der Schöpfung“ legitimiert worden sind.<sup>96</sup> Die Bewahrung der Schöpfung setzt er an dieser Stelle mit dem Schutz des Kollektivs, dem

---

<sup>92</sup> Konitzer 2009, S.112.

<sup>93</sup> Konitzer 2009, S.108.

<sup>94</sup> Konitzer 2009, S.108.

<sup>95</sup> Wolfgang Bialas, *Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus*, Göttingen 2014. Sowie: Wolfgang Bialas, *Die moralische Ordnung des Nationalsozialismus. Zum Zusammenhang von Philosophie, Ideologie und Moral*. In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), *Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen*, Frankfurt a. M. 2009, S.30-60, 59.

<sup>96</sup> Bialas 2009, S.86ff.

„Volk“ gleich: „Im Interesse ihrer Gesundheit müsse die Gemeinschaft alles Ungesunde und Fremde ausmerzen.“<sup>97</sup> Schließlich diene ihre Tötung der „natürlichen Auslese“ und damit „der Entlastung des Volkskörpers“.

Noch deutlicher wird die Argumentation mit der Kategorie „Rasse“ als Leitkategorie für „moralisches“ Handeln im Hinblick auf die nationalsozialistische Propaganda. Die nationalsozialistische Führung setzte Propaganda und politische Maßnahmen ein, um die Orientierung an der „Kategorie der Rasse“ zu verfestigen und die Verantwortung der Bevölkerung gegenüber ihrer „Rasse“ zu betonen. Das moralische Handeln des Individuums wird dem Gut der Volksgemeinschaft untergeordnet. Die Anforderungen an das Kollektiv hatten demnach unmittelbar Wirkung auf das moralische Handeln eines Individuums. „Moralische Haltung wurde mit rassischer Reinheit assoziiert, Rassenmischung dagegen mit moralischem Verfall.“<sup>98</sup>

Ein weiterer wichtiger Ansatz in der zeithistorischen Forschung zum Verhältnis von Moral und Nationalsozialismus lässt sich unter den Begriff des Dualismus erfassen. Er beschreibt die Parallelität von traditioneller Moral und „nationalsozialistischer Moral“. Der erste Vertreter war Herbert Jäger, der in den 1960er-Jahren anhand von Einzelfällen und Einzeltaten eine kriminologische Untersuchung nationalsozialistischer Gewaltkriminalität vornahm.<sup>99</sup> Seine umfangreiche Studie leistet einen wichtigen frühen Beitrag bei der Untersuchung der Moral. Jäger entwickelt und begründet die These, dass es keinen durchgängigen Gewissensverlust gab, der die Gesellschaft durchzog. Ein Unrechtsbewusstsein gebe es demnach in verschiedenster Form auch im Bereich der totalitären Kriminalität.<sup>100</sup> Jäger plädiert für einen Dualismus, der sich neben der Parallelität von traditioneller und „NS-Moral“ ebenso in der Spaltung in öffentliche und private Moral innerhalb der nationalsozialistischen Gesellschaft äußere.<sup>101</sup>

Seine Argumentation stützt er auf die Rede Heinrich Himmlers, die er am 4. Oktober 1943 bei der SS-Gruppenführertagung in Posen gehalten hat. Jäger sieht in der

---

<sup>97</sup> Bialas 2009, S.103f.

<sup>98</sup> Bialas 2009, S.93.

<sup>99</sup> Herbert Jäger, Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität, Frankfurt a. M. 1982.

Eine neuere Studie zur Täterforschung, in der nicht nur die unmittelbaren Tätercharaktere, sondern die gesamte Gesellschaft betrachtet wird, bietet Gerhard Paul, Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Wallstein, Göttingen 2002. Dort zeichnet er eine Entwicklung der Einordnung von Tätern von der Diabolisierung im Rahmen des frühen Täterdiskurses in den 1960er-Jahren bis hin zur gegenwärtigen Forschung und der Annahme eines heterogenen Vernichtungspersonals sowie unterschiedlicher Täterttypen.

<sup>100</sup> Jäger 1982, S.324

<sup>101</sup> Jäger 1982, S.322

Forderung Himmlers, „anständig“ zu bleiben, einen Hinweis auf die Spaltung in öffentliche und private Moral. Die von Himmler angesprochenen SS-Normen wie Ehrlichkeit, Treue und Ehre ordnet er als Ausdruck traditioneller Normen ein, die sich als kontinuierliche tradierte Wertmaßstäbe durch die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ziehen. Dieser Ansatz des Dualismus ist auch noch in der gegenwärtigen Forschung präsent und findet sich im Sammelband „Moralität des Bösen“ wieder. So spricht Gesine Schwan in ihrem Beitrag von einem „Fortbestand traditioneller Moral“, die unter dem Deckmantel bewusster Geheimhaltungen, den euphemistischen Sprachregelungen, der Verteidigungspropaganda mit den mörderischen Anweisungen getarnt wurde. Auch sie führt als Beweis ihrer These die Rede Himmlers an und geht davon aus, dass Himmler eine mögliche Kollision zwischen traditioneller Moral und „mörderisches NS-Moral“ als Hindernis für die Motivierung und Stimulierung der SS betrachtete.<sup>102</sup> Schwan hebt hervor, dass die nationalsozialistische Ideologie eine bewusste Anknüpfung an längerfristige antisemitische und rassistische Mentalitätsbestände verfolgte.

Gegen die Fortdauer traditioneller Moral wendet Wolfgang Bialas ein, dass die „nazistische Kritik rassenindifferenten Menschenrechte, christlicher Nächstenliebe und Fürsorge für Bedürftige auf die Vernichtung des bürgerlichen Gesellschafts- und Wertesystems“ zielte.<sup>103</sup> Er spricht von einem von den Nationalsozialisten eingeleiteten Übergangsprozess, der zunächst die „Außerkraftsetzung, Diffamierung und Zerstörung der alten bürgerlich-christlichen Moral“ verfolgte, um anschließend diese mit einer neuen „(rassenbiologischen) Moral“ zu ersetzen.<sup>104</sup> Erneut verwendet er die Kategorie der „Rasse“, um die Moralvorstellung der Nationalsozialisten weiter einzugrenzen. Damit vertritt er die These eines prägnanten Bruches, der mit dem Beginn des Nationalsozialismus die Etablierung eines neuen Wertesystems einleitete. Bialas definiert jedoch nicht weiter, worin die neue rassenbiologische Moral besteht. Zudem bleibt offen, zu welchem Zeitpunkt, wie etwa der Machtübernahme oder dem Beginn der Deportationen die moralische Transformation in der deutschen Bevölkerung einsetzte.

In den oben skizzierten Untersuchungen wurde weitgehend darauf verzichtet, philosophische und theologische Studien zur Ethik der Zeit des Nationalsozialismus miteinzubeziehen. Der 2020 erschienene Quellenband „Vermeintliche Gründe. Ethik und

---

<sup>102</sup> Gesine Schwan, Wussten sie nicht, was sie tun? Die Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Werner Konitzer, Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.140-170, 142.

<sup>103</sup> Bialas 2009, S.84.

<sup>104</sup> Bialas 2009, S.59.

Ethiken im Nationalsozialismus“ bietet einen Überblick auf ethische und nicht ethische Schriften, die vor und während der nationalsozialistischen Herrschaft verfasst worden sind.<sup>105</sup> Die AutorInnen entkräften die verbreiteten Thesen zum Verhältnis von Moral und Nationalsozialismus, dass der Nationalsozialismus ein außer- oder amoralisches Phänomen sei oder dass die normative Struktur des Nationalsozialismus selbst nicht als philosophisch verstanden werden kann und vertreten einen engen Zusammenhang von Moral und Nationalsozialismus.

„Rasse“, „Partikularismus“, „Dualismus“, „bürgerliche Werte“, „Gattungsbruch“ sowie „moralische Zäsur“ kristallisierten sich als wichtige Diskussionskategorien, um die Rolle der Moral im Nationalsozialismus zu erforschen.

### **3. Überlegungen zum nationalsozialistischen Moralkonzept**

Nachdem die Forschung hinsichtlich der Existenz und der Elemente einer Moral im Nationalsozialismus diskutiert worden ist, soll im Folgenden umrissen werden, mit welchen Mitteln ein nationalsozialistisches Moralverständnis transportiert und damit verfestigt worden ist. In Anlehnung an die Ausführungen von Konitzer versteht diese Arbeit das nationalsozialistische Moralkonzept als partikular-universelles System, das explizit nur für eine Gruppe, die Volksgemeinschaft galt, verwendet.

Die Ausführungen haben gezeigt, dass das nationalsozialistische System verschiedene Mittel für den Transport ihrer spezifischen Moralvorstellungen nutzte. Neben verschriftlichten Quellen wie propagandistischen Reden und Schriften sowie politische Maßnahmen in Form nationalsozialistischer Gesetze nehmen Bild- und Filmmaterial eine wichtige Rolle in der Fundierung von Wertesystemen ein. Bisher kaum beachtet ist dabei der Film als Untersuchungsgegenstand für die Erschließung „nationalsozialistischer Moral“. An diesen Punkt kann die Arbeit ansetzen. Der Film als Quelle von Moral bietet sich besonders an, da er ein Medium ist, „das unmittelbar moralische Gefühle auf einer Massenbasis zu evozieren vermag.“<sup>106</sup> Diese propagandistischen Bilder visualisieren moralische Begründungen der historischen Akteure. Die im Film inszenierten moralischen Emotionen können bestimmte moralische Urteile beeinflussen und schließlich zu konkreten Verhaltensweisen mobilisieren.

---

<sup>105</sup> Werner Konitzer/ Johanna Bach/ David Palme/ Jonas Balzer (Hrsg.), Vermeintliche Gründe. Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2020.

<sup>106</sup> Raphael Gross, Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral, Frankfurt a. M. 2012, S.21.

Unmittelbare Ausdrucksformen von moralischen Konzepten sind Gesetze, die unter der Herrschaft der Nationalsozialisten erlassen worden sind. Das Ziel der Herstellung einer „deutschen Bluts- und Volksgemeinschaft“ als Fortpflanzungsgemeinschaft wurde mit dem „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ vom 15. September 1935 in Gesetzesform verankert. Diese Gesetze sind als direkte Ausdrucksformen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu verstehen. In ihnen verfestigt sich in Gesetzesform nicht nur das eigene Wertesystem, sondern auch „die antisemitische Vorstellung einer jüdischen Gegenmoral.“<sup>107</sup>

Weiterhin übernimmt die Propaganda die Produktion von Werten und Normen und fördert insbesondere durch visuelle Medien eine optische Fundierung von Moral in der Gesellschaft. Dabei sind verschiedene Visualisierungsstrategien in Form „wirkungsmächtiger Bilder und Metaphern zur moralischen Enteignung und Entmenschlichung der Juden“ festzustellen.<sup>108</sup>

Die nationalsozialistische Propaganda basierte auf Antisemitismus, die unmittelbaren Einfluss auf das moralische Handeln der deutschen Bevölkerung einnahm und forderte Emotionen wie Mitleid auf Mitglieder der Volksgemeinschaft zu beschränken. Die Propaganda prägte durch Emotionen die Handlungsmaximen der Bevölkerung und förderte eine Indifferenz gegenüber den Menschen, die nicht Teil der Kategorie der Volksgemeinschaft waren. Die fehlende Empathie für die Opfer der eigenen Gewalt setzt das Fehlen christlich-humanitärer Grundlagen und damit die Aussetzung eines natürlichen Mitleidimpulses voraus.

Vor diesem Hintergrund sollen die folgenden Ausführungen das nationalsozialistische Moralkonzept anhand von Quellen der NS-Zeit weiter eingrenzen. Goebbels nahm eine wichtige Rolle in der Verfestigung eines spezifischen nationalsozialistischen Wertekodex ein. In seinen Reden appellierte er immer wieder an die Standhaftigkeit der Deutschen im Kampfe gegen das „Weltjudentum“ und an die dazu notwendigen Charaktereigenschaften. Dabei griff er auf traditionelle Tugenden, die sich insbesondere in Form von soldatischen Eigenschaften, aber auch neuen nationalsozialistischen Tugenden, die sich erst im Zuge der Etablierung der nationalsozialistischen Ideologie in der deutschen Bevölkerung verfestigt haben, zurück.

---

<sup>107</sup> Gross 2012, S.38.

<sup>108</sup> Bialas 2009, S.46f.

Die Idee der Gleichheit stufte er als Hürde auf dem Weg zu einer höheren Ethik ein und positioniert sich damit gegen moderne Gesellschaftskonzepte, die sich seit der Französischen Revolution in Europa verbreitet haben: „Es gibt gewisse Fanatiker, deren Gerechtigkeitssinn mehr einem Trieb zur Gleichmacherei als einer höheren Ethik entspringt.“<sup>109</sup>

Goebbels diskreditierte humanistische Tugenden und betitelte dessen VertreterInnen als „Naive“ und „Ahnungslose“, die sich von ihrem Streben nach Einheit und Gleichheit blenden ließen und in der Orientierung an der Humanität den „Krieg der jüdischen Rasse und ihrer Hilfsvölker gegen die arische Rasse“ ignorierten.<sup>110</sup> Goebbels verkündete das Ende des bürgerlichen Zeitalters, das von „falsche[n] und verlogene[n] Humanitätsbegriffe[n]“ geprägt war, und kündigte an den Beginn eines „harten Jahrhunderts“ an, das nur mit Männlichkeit und Kraft zu meistern sei: „Nur der steht auf festem Boden, der genau weiß, wo er zu lieben und wo er zu hassen hat.“<sup>111</sup> Der Propagandaminister erhöhte die Bedeutung des Krieges als ein Kampf gegen die Kultur, Zivilisation und Sittlichkeit. Es handele sich dabei auch um einen Krieg gegen die abendländische Kultur und Zivilisation und Sittlichkeit.

In seinen Äußerungen während des Krieges sticht außerdem die Konstruktion eines Bedrohungsszenarios und das Bild des Niedergangs Europas als Folge des verlorenen Krieges heraus. Die Kriegsniederlage würde, so Goebbels, die Herrschaft der Juden über Europa einleiten:

„Dabei steht außer jedem Zweifel, dass, wenn wir in der Lösung der Judenfrage vor allem jetzt im Verlaufe dieses Krieges auch nur die geringste Schwäche zeigten, wir damit unter Umständen die schwerste Gefahr über unser Volk und Reich und ganz Europa hereinführen würden.“<sup>112</sup>

Ein zentraler Bezugspunkt in der Argumentationslinie für die Judenvernichtung lag in der Volksgemeinschaft. Emotionen hatten einen hohen Anteil an der Gemeinschaftsbildung. Im Kampfe gegen „den gefährlichsten Feind“ der „jemals Leben, Freiheit und Würde der Menschheit“ bedroht hat, dürfe die deutsche Bevölkerung keine Gnade zeigen, wie Goebbels schildert. Die nationalsozialistische Ideologie forderte seine MitgliederInnen dazu auf, Humanität auf die Gruppe der Volksgemeinschaft zu beschränken. Mit der

---

<sup>109</sup> Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, 9. März 1942, S.228.

<sup>110</sup> Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, 9. März 1942, S.263.

<sup>111</sup> Joseph Goebbels, Das eherne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/1942. München 1943, Seid nicht allzu gerecht! 6. September 1942, S.451 – 457, 457.

<sup>112</sup> Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, 9. März 1942, S.263



Konstruktion und Verfestigung von Feindbildern im öffentlichen Diskurs sollte eine Abkehr vom natürlichen Mitleidimpuls herbeiführen. Goebbels verteidigte diese Strategie und betonte, wie gefährlich dieses nach nationalsozialistischem Verständnis deplatziertes Mitleid für die Zukunft der Volksgemeinschaft sei:

„Mitleid haben wir nur mit den ungezählten Millionen Menschen in unserem eigenen und in den anderen europäischen Völkern, die dem Haß und Vernichtungswillen dieser teuflischen Rasse wehrlos ausgeliefert wären, wenn wir hier schwach würden und am Ende in diesem Kampf versagen.“<sup>113</sup>

Einen wichtigen Beitrag im Verständnis des nationalsozialistischen Moralprozesses stellt die sogenannte „Posener Rede“ von Heinrich Himmler dar, die er am 4. Oktober 1943 vor hohen SS-Offizieren in Posen hielt. Darin wird der Massenmord an den Juden als rational begründete Maßnahme präsentiert. Himmler spricht darin offenkundig, von dem Plan die Juden zu vernichten und kündigte an, was hinter der Strategie der Judendeportationen stand. So heißt es darin: „Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes.“<sup>114</sup> Himmler nahm in dieser Rede eine moralische Rechtfertigung der nationalsozialistischen Judenpolitik vor: „Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen.“<sup>115</sup> An dieser Stelle wurde die antisemitische Vorstellung des „Weltjudentums“ aufgegriffen, das zum Ziel hatte, andere Völker zu schädigen und schließlich zu vernichten. Mit diesem Bedrohungsdiskurs rechtfertigte die Rede gegenwärtige Verbrechen. Die Verbrechen bezeichnete Himmler als „schwerste Aufgabe“, die „in Liebe zu unserem Volk“ zu erfüllen sei.

Es fällt auf, dass Himmler wiederholt betonte, dass die Soldaten unter der Maxime einer „anständigen Einstellung“ handeln und trotz ihrer Taten „anständig geblieben“ seien.<sup>116</sup> Anständigkeit umfasste Beschreibungen Himmlers wie „keinen Schaden in unserem inneren, in unserer Seele, in unserem Charakter“.<sup>117</sup> Damit wurden die Verbrechen der Nationalsozialisten relativiert und es findet eine Selbstidentifikation der Täter als gute, „anständige“ Charaktere statt. In der nationalsozialistischen Propaganda lassen sich einige Werke finden, die den Begriff der „Anständigkeit“ aufgreifen und ihn in den Kontext nationalsozialistischer Verbrechen stellen. Der Philosoph und Pädagoge Otto Friedrich

---

<sup>113</sup> Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, S.269f.

<sup>114</sup> Himmler, Posener Rede vom 4. 10. 1943 .

<sup>115</sup> Himmler, Posener Rede vom 4. 10. 1943 .

<sup>116</sup> Himmler greift mehrfach auf den Bezug zur Anständigkeit zurück. Wie zum Beispiel mit: „anständig geblieben“, „anständige Einstellung“ „anständig bestanden“. In: Himmler, Posener Rede vom 4. 10. 1943

<sup>117</sup> Himmler, Posener Rede vom 4. 10. 1943 .

Bollnow argumentierte für eine neue Verwendung des Begriffes „Anstand“, die sich von der früheren Bedeutung dahingehend unterschied, als dass mit der Etablierung des Nationalsozialismus eine Wandlung vom Individuum zum Typus einsetzte und der Mensch sein Handeln nicht mehr nach seiner „privaten Innerlichkeit“, sondern seiner „Funktion, die er in der Welt zu erfüllen hat“ ausrichtete.<sup>118</sup> Die Ausführungen Bollnows machen deutlich, dass die nationalsozialistische Vorstellung der „Anständigkeit“ unweigerlich im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Pflichterfüllung zu betrachten ist. Im Zuge dessen wurde das Wort „anständig“ darüber hinaus im Zusammenhang mit den Tugenden eines SS-Mannes aufgeführt. Heinrich Himmler nannte in der „Posener Rede“ die Eigenschaften, die für jeden SS-Mann gelten sollten: „Ein Grundsatz muss für den SS-Mann absolut gelten: ehrlich, anständig, treu und kameradschaftlich haben wir zu Angehörigen unseres eigenen Blutes zu sein und zu sonst niemanden.“<sup>119</sup>

Daran anknüpfend stellt der folgende Abschnitt die enge Bindung von Soldaten an Volk, Führer und Mission dar. Mit dem Übergang der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus kam es zu einer Abkehr vom Verfassungseid hin zu einem Treueeid, der die persönliche Bindung betonte. Die Tradition des Verfassungseides geht zurück auf liberale Bewegungen im 19. Jahrhundert, als sich mit einer dreiteiligen Kombination aus Treueid, Verfassungseid sowie Diensteid eine neue Eidesformel etablierte.<sup>120</sup> Mit der Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft wurde der Eid zu einer wichtigen politischen Ausdrucksform des totalitären Herrschaftscharakters. Den totalitären Charakter verkörpert der neu eingeführte Soldateneid von 1933: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich meinem Volk und Vaterland allzeit treu und redlich dienen und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“<sup>121</sup> Dabei standen vor allem gemeinschaftsbildende Elemente in Form von „Volk und Vaterland“ im Fokus. Statt des liberalistischen Rechtsbegriffes der „Nation“, nahm die Eidesformel eine Bindung an die Volksgemeinschaft vor. Dadurch machte es die Soldaten persönlich für das Wohlergehen der Volksgemeinschaft verantwortlich. Der Eid sieht eine vollständige Unterwerfung an die Volksgemeinschaft vor und fordert ihn auf, sein Gewissen stets auf

---

<sup>118</sup> Otto Friedrich Bollnow, Das neue Bild des Menschen und die pädagogische Aufgabe, Frankfurt a. Main 1934. In: Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hrsg.), Vermeintliche Gründe. Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus, S.157 – 176, 167.

<sup>119</sup> Himmler, Posener Rede vom 4. 10. 1943.

<sup>120</sup> Vanessa Conze, >>Ich schwöre Treue ...<< Der politische Eid in Deutschland zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, Göttingen 2020, S.158.

<sup>121</sup> Vgl. Der Reichsminister des Innern an die Herren Reichsminister, 2.11.1933, BAArch R 43II/499. Zitiert in: Conze 2020, S.159.

das Beste für das Volk auszurichten. Damit sollte er seine eigene Handlungsmaxime unter das nationalsozialistische Weltbild stellen. Die neue Eidesformel sah eine Verankerung ethischer Argumente in die Rechtssprache vor und verstärkte die „moralischen Ansprüche an den Eidgeber“.<sup>122</sup> Der Schwur erfolgte nicht mehr auf Verfassung, sondern auf das Volk. Gleichzeitig erfolgte eine Wiedereinführung des religiösen Eides, der zuvor durch die Weimarer Republik aus der Eidesformel entfernt wurde.<sup>123</sup> Dies verdeutlicht die Fortdauer traditioneller Werte im Nationalsozialismus. Der Eid vereint somit „Recht, Moral und Religion“.<sup>124</sup> Während zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft überparteiliche Gemeinschaftsbegriffe wie die „Volksgemeinschaft“ in Form von „Volk und Vaterland“ in den Vordergrund des Eides gestellt wurde, erfolgte der personalisierte Eid auf Hitler bereits kurz nach dem Ableben Hindenburgs am 2. August 1934. Innerhalb von zwei Wochen nahm Hitler eine komplette Neugestaltung des Eides vor und fortan schworen Soldaten und Offiziere bei ihrer Neuvereidigungen: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, dass ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“<sup>125</sup> Damit betonte der neue Eid die unbedingte Bindung an den Führer und greift gleichzeitig traditionelle Soldatenwerte wie Tapferkeit und Gehorsam auf.

---

<sup>122</sup> Conze 2020, S.158.

<sup>123</sup> Die Wiedereinführung der religiösen Eidesformel wurde von Mitgliedern des traditionellen Beamtentums gefordert, die die Berufung auf den säkularen Eid kritisierten. Vgl. Conze 2020, S.161.

<sup>124</sup> Conze 2020, S.170.

<sup>125</sup> Eidesformel im Gesetz über die Vereidigung der Beamten und Soldaten der Wehrmacht vom 20.8.1934. Zitiert in: Conze 2020, S.162.

## **IV. Wirkungsanalyse**

Nachdem das Filmmaterial in seinen historischen Kontext eingeordnet und erste Elemente des nationalsozialistischen Moralsystems erschlossen worden sind, kann die Kategorienanalyse vorgenommen werden. Die Kategorien erfassen spezifische antisemitische Bildformeln, die sich in den Aufnahmen widerspiegeln und fester Bestandteil der Propaganda des Nationalsozialismus waren. Zunächst wird mit der Kategorie „Der Jude im Ghetto“ der Schauplatz der Aufnahmen erörtert und eine Betrachtung der Darstellung von Ghettos unternommen. Daran anschließend wird die Darstellung der Juden und des jüdischen Lebens in Abgrenzung zur Volksgemeinschaft in den Fokus der Ausführungen gestellt. Dabei stellen sich insbesondere die jüdischen Rituale der Schächtung, Beschneidung und des Ritualbades als wichtige Anknüpfungspunkte antisemitischer Codes in den Aufnahmen dar. Die dritte Kategorie untersucht die Präsenz der Bildformel des „Finanzjudentums“ und dessen Wirkung in den Aufnahmen. Außerdem soll die Untersuchung der antisemitischen Kategorie „der Jude als Parasit“ vorgenommen werden, bei der die damit transportierten Werte und Emotionen herausgearbeitet werden. Mit der fünften Kategorie „der Jude als Bedrohung für Blut und Boden“ rückt die spezifische Darstellung von Leid und Tod der Aufnahmen in den Fokus, die hinsichtlich des Schutzes von „Blut und Boden“ legitimiert wird.

Innerhalb der Kategorienanalyse werden sich die folgenden Ausführungen an fünf Analyseschritten orientieren. An eine kurze Szenenbeschreibung schließt sich die Verortung in die Geschichte und Ikonografie der Bildformeln an. Vor diesem Hintergrund wird die Kategorie auf den Kontext des Nationalsozialismus übertragen, um im nächsten Schritt zunächst die transportierten Moralelemente und schließlich die Emotionswirkung zu erarbeiten.

### ***1. Der Jude im Ghetto***

Die nationalsozialistische Öffentlichkeit schuf mit propagandistischen Aufnahmen ein spezifisches Bild des Ghettos. Die Aufnahmen, die im Folgenden kontextualisiert werden, visualisieren das nationalsozialistische Wertesystem, das durch antisemitische Bildformeln transportiert wird. Das durch die Propaganda konstruierte Bild eines Ghettos steht im Fokus des ersten Analyseabschnittes. Ziel der Errichtung von Ghettos waren Separation, wirtschaftliche Ausbeutung durch Arbeit, Diskriminierung und langsame Vernichtung

durch schlechte Lebensbedingungen wie mangelnde Hygiene in Folge von Überpopularisierung und Hungersnot durch knappe Lebensmittelrationen.

Am 1.06.1942 beschreibt Adam Czerniaków, wie zunächst Dreharbeiten im großen Saal der Gemeinde stattfanden und er am gleichen Tag von Auerswald den Auftrag zur Erstellung einer Deportationsliste mit mehreren Hundert Personen erhielt.<sup>126</sup> Einen Tag später wurde er in seinem Büro gefilmt. Dazu notiert er am 2.06.1942 „Morgens Gemeinde. Um 10 Uhr wurde ich wieder in meinem Büro gefilmt.“<sup>127</sup>



Abbildung 1: Adam Czerniaków empfängt in seinem Büro vier Männer. Szene 2 (58m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

In der Szene zwei (2. Szene 58m) ist zu beobachten, wie Personen das Haus der Gemeindeverwaltung in der Grzybowska Straße betreten.<sup>128</sup> Mit dem Schild "Der Obmann des Judenrates in Warschau. Verwaltung des jüdischen Wohnbezirks in Warschau" auf deutsch und hebräisch wird das Büro von Czerniaków präsentiert. Im Anschluss daran betreten die vier Männer das Büro des Vorsitzenden des Judenrates und sprechen vor. Auf dem Tisch steht ein großer neun-flammiger Kerzenleuchter und im Hintergrund ist ein Porträt zu erkennen. Dieses zeigt Marshall Józef Piłsudski, der als autoritärer Herrscher von 1926 bis zu seinem Tod 1935 der Zweiten Polnischen Republik vorstand.<sup>129</sup> Mit dem, wie aus den Aufzeichnungen Czerniakóws hervorgeht, für den Dreh extra montierten Bild,

<sup>126</sup> Adam Czerniaków, 1.06.1942. Im Warschauer Ghetto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków 1939- 1942, München 1986, S.261 f.

<sup>127</sup> Czerniaków 1986, S.262.

<sup>128</sup> Da es sich bei den Aufnahmen nicht um einen vollständigen Film, sondern um Szenenfragmente handelt, orientiert sich die Einteilung der Szenen an der Transkriptionstabelle des Filmarchivs des Bundesarchivs. (st. m. TK / 35 mm / 1723 m).

<sup>129</sup> Vgl. dazu Holger Michael, Marschall Józef Piłsudski 1867 bis 1935: Schöpfer des modernen Polens, Bonn 2010 sowie Heidi Hein-Kircher, Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926 – 1939, Marburg 2001.

nehmen die Aufnahmen Bezug auf das politische Selbstverständnis Polens und stellen Czerniaków in die Tradition des autoritären Herrschaftscharakters Pilsudskis.

Neben der Szene in seinem Büro, wurde darüber hinaus in seiner hergerichteten Privatwohnung gefilmt. Die Filmaufnahmen zeigen Innenaufnahmen der Wohnung von Adam Czerniaków in der Chlodna Straße. Zunächst wird mit der Kamera durch das Schlafzimmer und das Wohnzimmer mit dem Kamin geführt. Die Aufnahmen inszenieren ihn als einflussreichen und wohlhabenden Mann sowie als geschätztes Mitglied in der Gemeinschaft der Ghetto-Insassen (Szene 5, 84m). Neben dem Judenrat, dem Czerniaków vorstand, war der jüdische Ordnungsdienst Teil des Verwaltungsapparates des Warschauer Ghettos. Auch der Reiseführer erwähnt den jüdischen Ordnungsdienst und beschreibt diesen als 200 Mann starkes Organ mit polizeilichen Funktionen, das unter Aufsicht polnischer und deutscher Polizei steht. Die Mitglieder erkennt man an den besonderen Mützen und Armbinden. Außerdem sind sie mit Gummiknüppel ausgestattet.<sup>130</sup>

### **1.1 Die Darstellung des Ghettos in der NS-Propaganda**

Bei den Aufnahmen handelt es sich nicht um die ersten Aufnahmen aus dem Warschauer Ghetto. Bereits 1939 veranlasste Joseph Goebbels Aufnahmen in Litzmannstadt (Łódź) und Warschau, die ein Jahr später Teil des antisemitischen Propagandafilms „Der ewige Jude. Ein Dokumentarfilm über das Weltjudentum“ (1940) wurden. Der Film, der im Stil eines Dokumentarfilms gedreht worden ist, macht deutlich welche propagandistische Intention den Aufnahmen zugrunde liegen und wie diese konstruiert wurden. Dessen Uraufführung im November 1940 veranschaulicht die nachhaltige Wirkung der antisemitischen Bilder. Der *Illustrierte Film-Kurier* rezensiert den Film wie folgt:

„Der Film beginnt mit einem eindrucksvollen Streifzug durch die jüdischen Ghettos Polen. Er führt uns hinein in die jüdischen Behausungen, die man nach unseren Begriffen nicht mehr als Wohnungen ansprechen kann. In diesen schmutzstarrenden Räumen lebt und betet ein Volk, das sich seinen Unterhalt nicht durch Arbeit, sondern durch Schachern und Gaunern verdient.“<sup>131</sup>

Die Aufnahmen aus den Ghettos in „Der ewige Jude“ stellten mit ihrem dokumentarischen Charakter eine Ergänzung zu dem Spielfilm „Jud Süß“ (1940) dar. Mit der visuellen Darstellung und der Konstruktion eines expliziten „Judentypus“ stützte der Nationalsozialismus seine Rassenideologie. Dabei nahmen die Aufnahmen aus den Ghettos

---

<sup>130</sup> Karl Grundmann, Führer durch Warschau. Mit zahlreichen Abbildungen, Verzeichnis der deutschen Behörden, öffentlichen Einrichtungen, Angaben über den Distrikt und Stadtplan mit neuen deutschen Straßenbezeichnungen, Krakau 1942, S.76.

<sup>131</sup> Illustrierter Film-Kurier, Nr.48, November 1940.

eine Stellvertreterrolle ein, die die Charakterzüge des gesamten „Weltjudentums“ aufdecken sollten. So propagiert Goebbels im November 1941 das antisemitische Bild des heimatlosen Juden, der aufgrund seiner „Rasse“ fremde Gesellschaften von innen indoktriniert:

„In dieser geschichtlichen Auseinandersetzung ist jeder Jude unser Feind, gleichgültig, ob er in einem polnischen Ghetto vegetiert oder in Berlin oder in Hamburg noch sein parasitäres Dasein fristet oder in New York oder in Washington die Kriegstrompete bläst. Alle Juden gehören aufgrund ihrer Geburt und Rasse einer internationalen Verschwörung gegen das nationalsozialistische Deutschland an.“<sup>132</sup>

Die Bildreportage „Juden unter sich“ (Abb. 2), die im Juli 1941 in der *Berliner Illustrierten Zeitung* erschien, bildete einen visuellen Vorgänger und damit Bezugspunkt der Motivauswahl des Ghettofilms von 1942.<sup>133</sup> Die visuell-narrative Argumentation der Fotografien stellt insbesondere die soziale Ungleichheit im Ghetto heraus. Die Internierung der Juden im abgeschotteten Ghetto begründet der Artikel mit den schlechten hygienischen Zuständen, die sich unter Juden ausbreiteten und er verweist auf den Vorteil auf diese Weise das „jüdische Gepräge“ aus der Stadt entfernen zu können.<sup>134</sup> Die Separation der Juden begründet der Artikel mit dem negativen Einfluss der Juden auf die Wirtschaft. Sie hätten die Wirtschaft „immer als Saboteure, Schleichhändler und Preistreiber“ geschädigt und angesichts der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sei es damit unvermeidbar, Juden zu separieren. Die Internierung der Juden im Warschauer Ghetto – der Artikel spricht von 1,5 bis 2 Millionen lebenden Juden im Generalgouvernement – sei dabei Teil der Lösung der Judenfrage.<sup>135</sup> Die Absonderung der Juden habe einen „jahrhundertlangen Prozess“ finalisiert.

Die Bildreportage über das Warschauer Ghetto greift gängige antisemitische Klischees auf, die der deutschen Bevölkerung aus antisemitischen Propagandaschriften wie dem „Stürmer“ bekannt waren. Das Warschauer Ghetto wird darin als „beispiellos verwahrlost“ und „schmutzstarrend“ beschrieben.<sup>136</sup> Als Folge dieser Hygiene wird die Ausbreitung von Fleckfieber visuell präsentiert. Die Bildreportage „Juden unter sich“

---

<sup>132</sup> Joseph Goebbels, Das eiserne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/1942. München 1943, Die Juden sind schuld! 16. November 1941, S.85 – 98, S.86f.

<sup>133</sup> Vgl. Abbildung 2: Juden unter sich. Ein Bericht aus dem Warschauer Ghetto, Berliner Illustrierte Zeitung, 24.7.1941.

<sup>134</sup> Knoch S.108.

<sup>135</sup> Juden unter sich. Ein Bericht aus dem Warschauer Ghetto, Berliner Illustrierte Zeitung, 24.7.1941, S.790-793.

<sup>136</sup> Juden unter sich. Ein Bericht aus dem Warschauer Ghetto, Berliner Illustrierte Zeitung, 24.7.1941, S.790-793.

verknüpft auf visueller und narrativer Ebene die Juden mit den Assoziationen „Dreck“, „Krankheit“ und „Tod“. Damit werden sie als Risiko für die Volksgemeinschaft dargestellt. Ferner ist festzuhalten, dass die Ghettoberichte insbesondere die Klischees der „Kriminalität“ und „Arbeit“ aufnehmen. Der Bildtopos des „arbeitenden Juden“ und dem damit einhergehenden Rückgriff auf den antisemitischen Stereotyp des schwachen, arbeitsfaulen Juden zieht sich nach dem Einmarsch in Polen durch die Bildreportagen der Illustrierten, die den Anschein der Dokumentation natürlicher jüdischer Lebensverhältnisse in den Ghettos tragen.<sup>137</sup> Die Errichtungen von sanitären Anlagen in den Ghettos wurden dabei von den Nationalsozialisten als Modernisierungen und Wohltaten präsentiert, wie etwa in einem Reiseführer aus dem Jahr 1942.<sup>138</sup>

Als Einrichtungen für Gesundheits- und Wohlfahrtsaufgaben werden der Gesundheitsrat, die betreffende Abteilung der Gemeindeverwaltung sowie die *Jüdische Soziale Selbsthilfe* angeführt. Dabei wird betont, dass auch die *Jüdische Soziale Selbsthilfe*, nicht wie der Name vermuten ließe, eigenständig durch die jüdischen Insassen entstanden ist, sondern durch die Regierung des Generalgouvernements geschaffen worden sei.<sup>139</sup>

Am 15. September 1941 resümierte Reichsjuristenführer und Statthalter im Generalgouvernement Polen, Dr. Hans Frank, eine Regierungssitzung, die die „Judenfrage“ diskutierte. Darin gibt er wieder, dass er auf die Frage, wie mit den Juden im Osten zu verfahren sei, die Antwort „liquidiert sie selber!“ erhalten habe.<sup>140</sup> Diese Äußerung legt die Absichten hinter den Ghettoerrichtungen offen. Das Ghetto sollte dafür genutzt werden, um eine Vernichtung der Internierten herbeizuführen. Bei der von ihm resümierten Sitzung sei ferner der zukünftige Umgang mit den Juden besprochen worden:

„Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen, und zwar im Zusammenhang mit den vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen.“<sup>141</sup>

Frank gibt an, dass sich diese Mittel zur „Lösung der Judenfrage“ außerhalb des „Rechtsverfahrens“ befänden würden. Als sogenannte „Eingriffe“, die im Warschauer Ghetto zum Vernichtungserfolg führen sollten, sind Überpopularisierung und der Entzug an ausreichenden Lebensmitteln, die ein Überleben sichern würden, festzustellen. Im Fokus der Maßnahmen im Ghetto stand dabei stets das Hauptziel der „Lösung der Judenfrage“.

---

<sup>137</sup> Knoch 2001, S.110.

<sup>138</sup> Grundmann 1942, S.76.

<sup>139</sup> Grundmann 1942, S.76.

<sup>140</sup> Hans Frank, Tagebucheintrag 15.09.1941. In: Hermann Langbein, ... wir haben es getan. Selbstporträts in Tagebüchern und Briefen 1939-1945, Wien 1964, S.47.

<sup>141</sup> Hans Frank, Tagebucheintrag 15.09.1941. In: Langbein 1964, S.47.



Das Warschauer Ghetto wurde darüber hinaus als touristische Attraktion genutzt, um Juden in ihrer „ursprünglichen Form“ fernab der deutschen Volksgemeinschaft beobachten zu können. Dabei wird das Ghetto als Erfolg der nationalsozialistischen Judenpolitik betrachtet und soll infolgedessen, wie es der Statthalter Hans Frank forderte, von den Soldaten bildlich festgehalten werden, um es „den Lieben zu Hause“ präsentieren zu können. Bei seiner Ansprache an die Soldaten des Wachtbataillons Krakau, wie er es in seinem Tagebuch am 19. Dezember 1940 schreibt, schilderte er auch die Botschaft, die die Soldaten über ihren Einsatz im Generalgouvernement in die Heimat tragen sollten. Mit den Bildern könne gezeigt werden, dass es „nicht mehr so schlimm mit den Läusen und Juden [ist], es ist hier im Generalgouvernement schon etwas anders und besser geworden. Freilich, in einem Jahr konnte ich weder sämtliche Läuse noch sämtliche Juden beseitigen (Heiterkeit).“<sup>142</sup>

Der Überlebende der Warschauer Ghettos Marcel Reich-Ranicki, gibt wieder, dass der Aufenthalt im Ghetto von deutschen Soldaten bildlich und filmisch festgehalten worden ist: „Im Getto wurde auch gefilmt: Nicht wenige deutsche Soldaten und Offiziere wollten ein Souvenir nach Hause mitnehmen.“<sup>143</sup> Denn nur im Ghetto fänden sich die Juden in ihrer natürlichen und damit ursprünglichen Lebensart. Das Ghetto als touristische Attraktion greift der Reiseführer „Führer durch Warschauer“ von Karl Grundmann, der im gleichen Jahr wie die Aufnahmen entstanden ist, auf. Im Vorwort verweist der Gouverneur auf die „lange verdeckt gewesene deutsche Tradition“ der Stadt Warschau und deutet dies als Rechtfertigung eines deutschen Führungsanspruches auf dieses Gebiet. In einem Abschnitt widmet sich der Reiseführer dem Warschauer Ghetto und klärt über die Errichtung, den Aufbau und die Lebensbedingung auf. Den Beginn des Ghettos setzt Grundmann mit einer Umsiedlungsaktion Anfang des Jahres 1941 an, die den Distrikt Warschau judenfrei gemacht hat.<sup>144</sup>

Ein Richtigtheft des Oberkommandos der Wehrmacht mit dem Titel „Der Jude als Parasit“ nimmt ebenfalls Bezug auf die Bedeutung und Wichtigkeit der Ghettos zum Schutz der Volksgemeinschaft und nennt als Rechtfertigungsgrund die gefährliche Assimilierung der Juden. Der Herausgeber des nationalsozialistischen Führungsstabs der Wehrmacht beschreibt das Ghetto folglich als „eine instinktive Abwehr der Völker gegen die

---

<sup>142</sup> Hans Frank, Tagebucheintrag 7.03.1942. In: Langbein 1964, S.49.

<sup>143</sup> Marcel Reich-Ranicki, Mein Leben, München 1999, S.214.

<sup>144</sup> Grundmann 1942, S.75.

Assimilierungsversuche des Juden“.<sup>145</sup> Ghettos werden in der Propaganda als Konzentration von Verbrechern, Schmarotzern und Krankheitsüberträgern dargestellt. Doch auch ohne die von den Nationalsozialisten vollzogene Separation der Juden gibt das Heft „Verbrecherviertel der Großstädte der ganzen Welt als natürliche Ghettos“ an.<sup>146</sup>

Wie wird das Warschauer Ghetto nun in den vorliegenden Aufnahmen dargestellt? Die Motivauswahl der Aufnahmen stellen verschiedene Bereiche im Leben der Warschauer Ghetto-Insassen heraus. Den Hauptfokus bilden dabei Wohnen, Arbeit, Handel, Freizeit, Verwaltung und das religiöse Leben im Ghetto. Neben den Lebensverhältnissen wird jedoch auch Leid und Tod auf den Straßen und innerhalb von Wohnhäusern gezeigt sowie der Umgang mit dem Tod, der in den Szenen des Leichenberges gipfelt.

Die Motivauswahl sowie die szenische Reihenfolge sind dabei stets auf die Herausstellung des Kontrastes ausgelegt. Auf Szenen von verfallenen Häuserfronten folgen die Innenansichten von bürgerlich eingerichteten Wohnungen oder nach der Darstellung bettelnder Personen werden üppig gefüllte Schaufenster, Menschen auf dem Wochenmarkt oder Szenen eines Cafés oder Restaurants gezeigt. Das Ghetto wird als Gemeinschaft präsentiert, die etwa eine Beerdigung organisiert oder einen Ball feiert.

Das Tagebuch von Marcel Reich-Ranicki bietet Einblicke in die Struktur und den Alltag des Ghettos. So beschreibt er die zahlreichen Bettler, die das Straßenbild prägten, die Rikschas, die zur Beförderung von Waren und Personen dienten, und die rasch voranschreitende Verarmung der Zwangsgemeinschaft. Ferner nimmt er konkret Bezug auf den Ablauf der Dreharbeiten, bei denen die vorliegenden Aufnahmen entstanden sind: „Professionelle Filmleute, wohl Angehörige von Propaganda-Kompanien, waren ebenfalls am Werk. Ihre bevorzugten Motive waren Bettler und Krüppel, deren Anblick jüdischen Schmutz beweisen und Abscheu erregen sollte.“<sup>147</sup>

Durch Aufzeichnungen von Ghetto-Inhaftierten können insbesondere Details der Produktionsumstände ermittelt werden. So findet sich im Tagebuch von Emmanuel Ringelblum, der das Untergrundarchiv *עונג שבת* (Oneg Schabbat) im Warschauer Ghetto aufbaute, eine detaillierte Beschreibung der Dreharbeiten im Warschauer Ghetto. Dabei wird besonders die propagandistische Inszenierung der Aufnahmen deutlich. „In another

---

<sup>145</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.20.

<sup>146</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.20.

<sup>147</sup> Reich-Ranicki 1999, S.214.

place they filmed a sequence in which a Jewish policeman wants to beat up a Jew and a German comes to help the assaulted Jew and doesn't let him be beaten."<sup>148</sup>

Der Überlebende des Warschauer Ghettos, Jonas Turkow schilderte in seinen Aufzeichnungen, wie die Aufnahmen inszeniert wurden und einzelne Szenen besonders aufwendig gestellt wurden. Dabei wurde vor allem der Kontrast zwischen Arm und Reich herausgestellt. Bei Begegnungen von gut gekleideten Reichen mit bettelnden, abgemagerten Personen auf der Straße stand Empathielosigkeit im Zentrum der propagandistischen Aufnahmen.

„Die deutsche Propaganda wollte die ganze Welt mit diesem Film davon überzeugen, dass es die Juden im Ghetto gut haben und zugleich zeigen, dass sie sich nicht zivilisiert benehmen, um die drastischen Maßnahmen zu rechtfertigen, die zu ihrem Wohle von den Deutschen ergriffen waren.“<sup>149</sup>

## 1.2 Die Illusion einer jüdischen Autonomie

In den Beschreibungen des Ghettos wird der autonome Charakter des Ghettos betont. Grundmann führt hierbei eine Anzahl an „autonomen Einrichtungen“ auf, wie die *jüdische Versorgungsanstalt*, die die Insassen mit Lebensmitteln und anderen Bedarfsmitteln versorgen würde, oder die *jüdische Produktion GmbH*, die für die Verteilung von Aufträgen auf die verschiedenen Werkstätten zuständig ist. Der jüdische Wohnbezirk habe durch eine Verordnung des Generalgouverneurs eine „ganz besondere verwaltungsrechtliche Ausgestaltung“ erfahren.<sup>150</sup>

Einen weiteren wichtigen Anteil der propagandistischen Intention der Aufnahmen nehmen Schauplätze und Szenen ein, die die Illusion einer jüdischen Autonomie im Warschauer Ghetto konstruieren. Im Fokus steht dabei der Vorsitzende des Judenrates, Adam Czerniaków, der als Entscheidungsträger ohne Beschränkungen erscheint. Neben dem Judenrat spiegelt sich die jüdische Selbstverwaltung ferner in der Arrestanstalt „Gesiowska“ in der Gesia Straße oder auch im Handlungsraum des jüdischen Ordnungsdienstes wider. Die Propagandastrategie der jüdischen Selbstverwaltung im Warschauer Ghetto wurde öffentlich vielfach aufgegriffen und verbreitet. Diese Illusion findet sich auch im bereits erwähnten Reiseführer:

---

<sup>148</sup> Emmanuel Ringelblum, Inside the Ghetto. May 7, 1942. In: The Holocaust: A Reader, ed. Simone Gigliotti and Berel Lang, Blackwell 2005, S.317.

<sup>149</sup> Jonas Turkow: Azoy iz es geven, Buenos Aires 1948, S.132. Zitiert in: Anja Horstmann, Das Filmfragment „Ghetto“ – erzwungene Realität und vorgeformte Bilder, Beitrag zum Dossier Geheimsache Ghettofilm, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2013.

<sup>150</sup> Grundmann 1942, S.75.

„Die innere Verwaltung des jüdischen Wohnbezirks in Warschau ist den Juden selbst überlassen. Sie wird ausgeübt durch den Obmann des Judenrates. Dieser hat die Aufgaben und Befugnisse eines polnischen Bürgermeisters zugewiesen erhalten, er untersteht der Aufsicht des Kommissars.“<sup>151</sup>

Die von den Deutschen initiierte Organisation bestand aus 24 Personen, die als Judenrat Verwaltungsaufgaben übernahmen. Als Vorsitzender des Judenrates hatte Adam Czerniaków die Befehle der deutschen Verwaltung auszuführen und unterstand dem Befehl von Heinz Auerswald, dem Kommissar des „jüdischen Wohnbezirkes“.

Im Oktober 1939 erfolgte schließlich die Anordnung zur Bildung eines Judenrates, wobei die Errichtung des Warschauer Ghettos erst Mitte 1940 umgesetzt wurde. Kurz zuvor ernannte ihn noch der polnische Stadtpräsident zum Leiter der Kulturgemeinde. Dies kommentiert er in seinem Tagebuch. „Eine historische Rolle im belagerten Warschau. Ich werde mich bemühen, ihr gerecht zu werden.“<sup>152</sup> Die Illusion von Ordnung wurde in Form eines vielschichtigen Verwaltungsapparates konstruiert, wobei durch den Judenrat und den jüdischen Ordnungsdienst eine jüdische Autonomie im Ghetto suggeriert wurde. Insbesondere bürokratische Formalien ermöglichten einen direkten Zugriff auf den Reichtum der neu angesiedelten Personen.

Das Ghetto wird als vorläufige Lösung in der Bekämpfung des Judentums präsentiert. Durch die Separation wird die Volksgemeinschaft geschützt. Die Stadien der Assimilierung werden in den Aufnahmen auch im Kontrast zwischen den Armen und Reichen erkennbar, wobei die Reichen noch ihren eingeübten assimilierten Status aufrechterhalten können, während die Armen bereits den Blick für Hygiene und kulturelles Verhalten verloren haben. Die Illusion der jüdischen Autonomie wird in den Aufnahmen inszeniert. Diese propagandistische Ghettodarstellung verdeckt, wie die Sozialstruktur der Personen im Ghetto von den Nationalsozialisten fremdbestimmt wurde und nur ein sehr geringer Anteil an Handlungsmöglichkeiten geltend gemacht werden konnte. Die folgenden Analyseketegorien werden weitere Legitimationsgründe anführen, die mit antisemitischen Bildformeln das Ghetto als zwingend notwendige Einrichtung darstellen.

## **2. Der Jude als Fremder**

Die Aufnahmen betonen die „Andersartigkeit“ von Juden und begründen mit antisemitischen Bildformeln die Ausgrenzung der Juden aus der Volksgemeinschaft, die daran anschließende Separation auf ein eingegrenztes Gebiet sowie schließlich die

---

<sup>151</sup> Grundmann 1942, S.76.

<sup>152</sup> Czerniaków 1986, S.4.

physische Vernichtung. Zunächst muss geklärt werden, wer nach nationalsozialistischem Verständnis als jüdisch galt. Eine erste Regelung hält das Reichsbürgergesetz von 1933 fest: „Als nicht arisch gilt, wer von nicht arischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nicht arisch ist. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil jüdisch ist.“<sup>153</sup> Präzisiert wird diese Bestimmung durch die Durchführungsverordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14.11.1935. Darin wird festgehalten, dass eine Person als „Volljude“ gilt, die mindestens drei „der Rasse nach volljüdischen“ Großeltern aufweist.<sup>154</sup> Somit wurde die jüdische Zuschreibung im Nationalsozialismus drei Generationen zurückdatiert. Damit wurden auch Konvertiten, die vor drei Generation jüdische Vorfahren hatten, unter die nationalsozialistische Kategorie der Juden gefasst und konnten trotz Assimilierung nie Teil der Volksgemeinschaft werden.

Wie wird jüdisches Leben im Ghetto in den Aufnahmen inszeniert? Welche Intention verfolgt der Film, wenn er jüdische Symbole und Rituale zeigt? Um diese Fragen soll es in den anschließenden Ausführungen gehen. Die Aufnahmen präsentieren eine vielseitige Praktizierung des jüdischen Glaubens. Es wird eine religiöse „Normalität“ inszeniert, mit Gläubigen in der Talmudschule, der Synagoge oder der Mikwe. Damit zeugen die Aufnahmen von der Präsenz des Judentums im Warschauer Ghetto und suggerieren infolgedessen die uneingeschränkte Ausübung des Glaubens.

Der Reiseführer von 1942 hält dazu fest: „Soweit nicht deutsche Interessen beeinträchtigt werden, ist den Juden ihr Eigenleben in jeder Richtung belassen worden. Die jüdischen Schulen sind neu errichtet worden.“<sup>155</sup> Damit wird den Juden zum einen das religiöse Leben, aber auch ein generelles Existenzrecht zugesprochen, das auf den jüdischen Wohnbezirk als abgeschlossenen Bereich beschränkt ist. Durch die Separation der Juden seien die Gefahren, „die das Judentum in sich birgt“, ausgeschaltet worden, wenngleich die wirtschaftlichen Ressourcen ausgenutzt werden.<sup>156</sup>

## **2.1 Jüdische Rituale**

Im Kontrast zu einer reinen, moralisch guten deutschen Kultur nutzen die Aufnahmen jüdische Symbole, um das Judentum und deren VertreterInnen als Bedrohung zu

---

<sup>153</sup> Reichsgesetzblatt (RGBl) 1933 I, S.195.

<sup>154</sup> Reichsgesetzblatt (RGBl) 1935 I, S.133f.

<sup>155</sup> Grundmann 1942, S.76.

<sup>156</sup> Grundmann 1942, S.76f.

inszenieren. Gezielt werden Rituale jüdischen Lebens wie die Schächtung oder die Beschneidung ohne Lichtregie besonders dunkel visualisiert. Dadurch wirken diese Szenen fremd und bedrohlich. Außerdem erfüllen die jüdischen Rituale und Symbole den Zweck der religiösen Identifizierung. Sie sollen auch den Kreis der Assimilierten als Juden enttarnen und sie in den Aufnahmen sichtbar für die BetrachterInnen machen.

In den Aufnahmen stechen mit den Szenen in der Mikwe, der Beschneidung sowie der Schächtung des Huhns drei Inszenierungen jüdischer Rituale hervor. Um die Einordnung der einzelnen jüdischen Rituale hinsichtlich der Wirkungsstrategie soll es im folgenden Abschnitt gehen.



Abbildung 3: Nackte Männer mit Peies tauchen im Becken der Mikwe auf und ab, Szene 35 (27m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Am 12.5.1942 beschreibt Adam Czerniaków, wie die Filmcrew Aufnahmen in der Mikwe machten: „Avril tauchte mit den Filmleuten auf und verlangte Aufnahmen in der Mikwe in der Dzielna-Str. Man braucht dazu 20 orthodoxe Männer mit Peies und 20 Frauen aus besseren Kreisen.“<sup>157</sup>

In Szene 35 (27m) sieht man die Inszenierung einer rituellen Reinigung in der Dzielna-Str. des Warschauer Ghettos. Dabei wird gezeigt, wie vier nackte Männer mit Schläfenlocken in das Bad steigen und mehrfach ab und wieder auftauchen. Im Anschluss daran wiederholt sich dieser Vorgang mit fünf nackten Frauen. Die orthodoxen ausgemergelten Männer mit Schläfenlocken (Peies) stehen im Kontrast zu den jungen, ansehnlichen Frauen aus der Oberschicht. Diesen Kontrast zwischen Orthodoxen und assimilierten Juden bezeichnet Marcel Reich-Ranicki als „zwei getrennte jüdische Welten“, die im Warschauer Ghetto vertreten waren.<sup>158</sup>

---

<sup>157</sup> Czerniaków 1986, S.253.

<sup>158</sup> Reich-Ranicki 1999, S.215.

Im Anschluss wird der Einfluss des Symbols der Mikwe auf die Fremdwahrnehmung der Nicht-Juden untersucht. Im Zuge der Gesundheitsreformen zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist ein steigendes Interesse an den rituellen Reinheitsgesetzen des Judentums festzustellen. Dies hatte auch Einfluss auf die Wahrnehmung der Juden und des Judentums. Im Jahr 1911 fand in Dresden die *Internationale Hygieneausstellung* unter dem Titel „Völker der Welt“ statt. In einer eigenen Abteilung wurden jüdische Hygienepraktiken präsentiert und erklärt. Dabei war der kuratorische Schwerpunkt darauf ausgelegt, die Vorteile dieser jüdischen Praktiken mit ihren Reinheitsgesetzen als Vorteile für die Sozialhygiene eines Volkes zu deuten. „Gemäß dieser Argumentation waren die europäischen Juden des 19. Jahrhunderts >>gesünder<< und >>moralischer<< als die nichtjüdischen Europäer, da sie auf eine lange Tradition von Hygienepraktiken zurückblicken konnten.“<sup>159</sup> Der Blick auf die Vorteile für die Bevölkerung ging mit der Vorstellung einher, dass der Gemeinschaftskörper der Juden über „wohldefinierte soziale und biologische Eigenschaften“ verfüge, die „wechselseitig in ihrer Geschichte zusammenwirkten und ihn deshalb unsterblich gemacht hätten“.<sup>160</sup> Diese Idee eines gesunden Volkskörpers wird im Nationalsozialismus nicht sozialhygienisch, sondern „rassisch“ begründet. Dabei werden „rassische Kategorien“ als Entscheidungsmaxime für das Wohlergehen eines Volkes genutzt.

Somit endete die positive Konnotation der jüdischen Reinheitsgesetze, wie etwa beim Ritual der Mikwe mit dem Einsetzen des Nationalsozialismus. Innerhalb der nationalsozialistischen Semantik wurde die Mikwe nun nicht mehr als Vorteil für die Sozialhygiene, sondern „als unhygienisch und als Nährboden für Bakterien“ interpretiert.<sup>161</sup> Die Nationalsozialisten konfiszierten die Ausstellungsexponate, setzten diese in antisemitische Kontexte und vollzogen damit bei den zuvor positiv wahrgenommenen Exponaten eine negative Überschreibung. Die Ausstellungsstücke wurden 1939 schließlich Teil einer anthropologischen Ausstellung im *Naturhistorischen Museum Wien*. Unter dem Titel „Das körperliche und seelische Erscheinungsbild der Juden“ war die Funktion der Exponate nicht mehr als informierende Veranschaulichung

---

<sup>159</sup> Rhoda Rosen, Die Inszenierung des jüdischen Körpers: Zwischen Identifikation und Projektion. In: Sander L. Gilmann/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz, >>Der schejne Jid<<. Das Bild des >>jüdischen Körpers<< in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.11-22, 11.

<sup>160</sup> Sybilla Nikolow, Der soziale und der biologische Körper der Juden. In: Sander L. Gilmann/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz, >>Der schejne Jid<<. Das Bild des >>jüdischen Körpers<< in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.45-56, 54.

<sup>161</sup> Susannah Heschel, Sind Juden Männer? Können Frauen jüdisch sein? Die gesellschaftliche Definition des männlichen/ weiblichen Körpers. In: Sander L. Gilmann/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz, >>Der schejne Jid<<. Das Bild des >>jüdischen Körpers<< in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.86-96, 91.

gedacht, sondern als Praktiken einer „degenerierte[n] Rasse“. Die Ausstellung veranschaulicht, wie eine Pseudowissenschaft zunächst geschaffen und schließlich als Begründung nationalsozialistischer Verbrechen herangezogen wurde. Die Ausstellung war darauf ausgelegt, „Juden als genetisch und sozial degenerierte Verbreiter von Krankheit und moralischer Entartung darzustellen“.<sup>162</sup>

Auch die Wahl der Dargestellten orthodoxen Männern mit Schläfenlocken erfolgte nach antisemitischen Motiven. Die Männer, die in der Mikwe baden, sind aufgrund ihrer Pejes als Angehörige des jüdischen Glaubens zu identifizieren. Das Haar ist als geschlechterübergreifendes Kennzeichen von Juden in der antisemitischen Ikonografie verbreitet. Das Wachsenlassen der Pejes Locken wird unter Orthodoxen als religiöse Pflicht betrachtet und nimmt damit einen wichtigen Stellenwert in der religiösen Selbstidentifizierung ein. Dies nutzten die Nationalsozialisten, um die Juden öffentlich zu diffamieren und diskriminieren. Dabei schnitten sowohl Soldaten als auch Privatpersonen Juden den Bart ab und verspotteten sie. Dieser Vorgang hat durch die Öffentlichkeit den Charakter einer Bloßstellung sowie den einer tiefen religiösen Erniedrigung, da für die Betroffenen das Abschneiden ein „Bruch des jüdischen Religionsgesetzes“ darstellte.<sup>163</sup>



Abbildung 4: Ein alter Mann schächtet ein Huhn in einer dreckigen Küche und wird von einer danebenstehenden Frau mit Münzen bezahlt, Szene 31 (23m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Nach dem Symbol der Reinigung in der Mikwe wird im Folgenden die Wirkung der Schächtung in Szene 31 (23m) herausgearbeitet. Dabei ist zu sehen, wie ein älterer Mann in einer verdreckten Küche ein Huhn schächtet und es zum Ausbluten nach unten hält. Daraufhin gibt ihm die Frau, die in von hinten aus beobachtet Geld. Der Mann ist

---

<sup>162</sup> Heschel 1998, S.91.

<sup>163</sup> Heschel 1998, S.91.



anhand seiner weißen Armbinde als Mitglied des jüdischen Ordnungsdienstes zu identifizieren.

Das aus dem Huhn tropfende Blut kann bei dem Publikum, das bereits über viele Codes antisemitischer Bildformeln verfügt, die antisemitische Vorstellung der Juden als „Bedrohung für Blut und Boden“ sowie die in der nationalsozialistischen Propaganda verbreitete Legende des Ritualmordes hervorrufen.

Beschuldigungen des Ritualmordes haben seit Jahrhunderten zu Verfolgungen, Anklagen und schließlich auch zu willkürlichen Strafprozessen ohne Straftat, wie etwa bei den Hexenprozessen geführt. Somit waren die Blutbeschuldigungen „ein allgemein akzeptiertes Kulturmuster des christlichen Europas, das kirchenpolitisch und zeitweise staatspolitisch normative Geltung hatte.“<sup>164</sup> Dabei wurde Juden vorgeworfen, sie würden christliche Kinder, insbesondere Jungen entführen, physisch quälen und schließlich töten. Die Legende besagt, dass sie das Blut der Kinder bei religiösen Zeremonien verwenden. Daneben würden sie das Christenblut im Rahmen von magischen und medizinischen Handlungen benötigen.<sup>165</sup> Man ging davon aus, dass die TäterInnen kein Unrechtsbewusstsein besäßen, da sie den Vorgang als religiöse Glaubenspflicht betrachteten, der durch talmudische Gebote gerechtfertigt sei.<sup>166</sup> Die Schächtung des Huhns wirkt auf christliche Betrachter blutrünstig, da das Huhn nach dem Tod kopfüber zum Ausbluten hochgehalten wird. Die Legende des Ritualmordes ist jedoch nicht als Ergebnis falsch verstandener jüdische Rituale wie des Purim-Festes, der Beschneidung oder dem Vorgang des Schächtens zu betrachten, da diese Legende insbesondere durch Gelehrte und durch höhere Geistliche konstruiert und verbreitet wurde.<sup>167</sup> Dennoch ist anzunehmen, dass die vorliegende Aufnahme des Schächtens bei den BetrachterInnen den Bilderkanon der Ritualmordlegende hervorgerufen hat. Mit dem Vorwurf des Ritualmordes war ferner die Vorstellung fest verbunden, die von der Existenz einer jüdischen Binnenethik ausgeht, die auf Schädigung gegenüber Nicht-Juden abzielt und verweist auf ein vermeintlich spezifisches Moralsystem der Juden.<sup>168</sup>

---

<sup>164</sup> Rainer Erb, Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Berlin 1993, S.9. Die Legende der Praktizierung des Ritualmordes war bereits um das 13. Jahrhundert herum fertig ausgebildet. Zu Ende des 19. Jahrhunderts ist ein massenwirksames Wiederaufleben der Ritualmordlegende in Osteuropa zu beobachten, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder vermehrt durch die Nationalsozialisten aufgegriffen wird. Vgl. Erb 1993, S.11.

<sup>165</sup> Erb 1993, S.9.

<sup>166</sup> Erb 1993, S.14.

<sup>167</sup> Erb 1993, S.16.

<sup>168</sup> Erb 1993, S.15. Die Vorstellung einer jüdischen Binnenethik mit Schädigungsabsichten war fester Bestandteil des Judenbildes der frühen Neuzeit und verweist auf ein spezifisches Moralsystem der Juden.

Die Nationalsozialisten stellten folglich das Blut ins Zentrum der antisemitischen Bildformeln. Sie griffen mittelalterliche Schimpfwörter wie „jüdische Blutsauger“ auf. Die Szene des Schächtens ist somit in den Kontext der Ritualmordlegende einzuordnen, die als Bedrohung der Volksgemeinschaft erscheint und damit das Unbehagen gegenüber Juden verstärkt. Es werden existenzielle Ängste und Bedrohungsszenarien konstruiert, die mobilisierend wirken. Ein weiteres jüdisches Ritual, dass die Andersartigkeit der Juden in den Aufnahmen betont, visualisiert die Beschneidungsszene.



Abbildung 5: Im Vordergrund legt ein Mann ein Baby für die Beschneidung in ein Stechkissen und der Rabbiner steht daneben. Im Hintergrund beobachten weitere Männer diese Szene, Szene 36 (67m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Das Ritual der Beschneidung wird in Szene 36 (67m) visualisiert. Dabei legt ein bärtiger Mann ein unterernährtes Baby in ein auf zwei Stühlen drapiertes Stechkissen. Neben dem Rabbiner sind weitere Männer im Hintergrund anwesend. Der männliche Säugling wird ausgewickelt und der Akt der Beschneidung wird vollzogen. Die Vorbereitung dieser Szene hält Adam Czerniaków ebenfalls am 12.5.1942 in seinen Aufzeichnungen nach der Beschreibung der Aufnahmen in der Mikwe fest: „Außerdem die Vorführung einer Beschneidung. Das wird Dr. Milejkowski auf Befehl arrangieren. Der Kandidat wiegt leider nur 2 kg. Es steht zu befürchten, dass er sie nicht mehr erlebt.“<sup>169</sup> Das Ritual der Beschneidung löste in der Historie bei den Nicht-Juden unterschiedliche Assoziationen aus und vollzog einen zunehmenden negativen Deutungswandel. Während das für die Beschneidung notwendige Instrument 1638 noch als Symbol für „Wunder“ betrachtet wurde und im Rahmen der Ausstellung 1911 in Dresden als ein Zeichen für fortschrittliche Hygiene erfasst wurde, glaubte man 1912 „daß die Beschneidung für die

---

<sup>169</sup> Czerniaków 1986, S.253.

Verbreitung von Tuberkulose und Syphilis verantwortlich ist.“<sup>170</sup> Somit löste das jüdische Ritual der Beschneidung, wie das Bad in der Mikwe oder die Schächtung kollektive Ängste in der christlich geprägten Volksgemeinschaft aus und rief einen antisemitischen Bilderkanon hervor.

## **2.2 Die Ghetto-Insassen in Abgrenzung zu „Ariern“**

Die Propaganda betont, dass die Juden erst durch Separation im Ghetto und damit ohne den Einfluss der deutschen Volksgemeinschaft ihr „wahres“ Gesicht nach Außen kehren und den trügerischen Schein der Assimilierung ablegen. Es wird beschrieben, wie sie bei der Assimilierung vorgehen: „Sie versuchten, ihre körperlichen Fehler und rassischen Eigentümlichkeiten durch gewählte Kleidung und anpassendes Benehmen zu überbrücken und wurden uns damit um so gefährlicher.“<sup>171</sup>

Das Richtheft führt weiter aus, was bei einem Blick auf eine separierte Gruppe an Juden im Konzentrations- und Arbeitslager hinsichtlich Verhaltung und Erscheinung zu beobachten sei. Dabei wird mit einem Vergleich zu dem Verhalten eines Deutschen, der längere Zeit in einem Lager als Kriegsgefangener leben musste und dennoch eine „bestimmte Würde im Benehmen und Sichverhalten“ behielt, der Jude als schmutzig und nicht würdevoll charakterisiert.<sup>172</sup> Im Gegensatz zu VertreterInnen der „germanischen Völkerfamilie“ würden Juden bei Separierung aus ihrem gewohnten Umfeld „das Gefühl für die Notwendigkeit der körperlichen und geistigen Frisch- Reinerhaltung“ nicht erkennen.<sup>173</sup> Spätestens nach einigen Wochen würde der Prozess der Transformation von der assimilierten in die ursprüngliche Form der Juden einsetzen, denn dann fallen die mit der Assimilierung einhergehenden Zwänge weg. Sodass „auch der sich vielleicht seit Jahrzehnten als hochkultiviert gebende Jude sofort wieder in den Schmutz, in eine uns unheimlich anmutende Gleichgültigkeit gegen Körperpflege und körperliche Haltung“ verfällt.<sup>174</sup> Das antisemitische Bild des „Juden als Parasiten“ greift den Aspekt des Schmutzes als Ergebnis der Transformation zum urtümlichen „Erscheinungsbild seiner Rasse: den krummen, kleinen, schmutzigen und schmierigen Juden“. <sup>175</sup> Dieser Aspekt wird im vierten Kapitel „Der Jude als Parasit“ vertieft.

---

<sup>170</sup> Rosen 1998, S.16.

<sup>171</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.9.

<sup>172</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht 1944, S.10.

<sup>173</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht 1944, S.10.

<sup>174</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht 1944, S.10.

<sup>175</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht 1944, S.10.



Abbildung 6: Kameramann in Wehrmachtsuniform filmt Straßenszene, während ein Mann vom jüdischen Ordnungsdienst abgeführt wird, Szene 27 (61m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Als Abgrenzung zu den Ghetto-Insassen treten Männer in Uniformen der Wehrmacht in Erscheinung. In Szene 27 ist zu beobachten, wie drei Männer in Wehrmachtsuniformen auf der Straße stehen, während sie von jüdischen Passanten passiert werden. Einer der Männer filmt mit einer Kamera die Straßenszene.

Die Wehrmachtssoldaten repräsentieren das nationalsozialistische Herrschaftssystem und vergegenwärtigen dessen Machtanspruch. Als feste Bestandteile der ausübenden Staatsgewalt werden ihre persönlichen Handlungen unter den Namen des Staates subsumiert. Sie „verkörpern Gewalt und üben diese im Namen des Staates aus.“<sup>176</sup> Die Uniformen nehmen ihnen die Individualität und lassen in ihrem homogenen Erscheinungsbild als staatliche Einheit erscheinen. In der Separation der Juden von der Volksgemeinschaft verkörpern sie eine „imaginäre Trennlinie zwischen Zugehörigen und Ausgeschlossenen.“<sup>177</sup> Darüber hinaus transportieren die Uniformen „fest codierte Identifikationsmerkmale“.<sup>178</sup>

Das Erscheinungsbild der Kameramänner in ihrer Funktion als Wehrmachtssoldaten betont den Machtanspruch des Nationalsozialismus im Warschauer Ghetto. Die Gegenwart der Soldaten lässt sich als eindeutiger Hinweis auf den staatlichen Propagandacharakter der Aufnahmen deuten. Als Vertreter der Volksgemeinschaft und gemäß ihren „rassischen Idealbildern“ verkörpern sie den „Arier“, der über einen

<sup>176</sup> Paula Diehl, *Macht – Mythos – Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer*, Berlin 2005, S.133. Nach Paula Diehl erfüllen Uniformen drei Funktionen für die Visualisierung von Politik. Zum einen erscheinen sie als Erkennungszeichen des Staates. Außerdem dienen sie der Homogenisierung und damit der Entindividualisierung der Soldaten. Folglich werden persönliche Handlungen als Taten des Staates betrachtet. Außerdem tragen Uniformen zur Ästhetisierung bei, die die Beeinflussung eines Kollektivs erleichtern kann. Vgl. Diehl 2005, S.139.

<sup>177</sup> Diehl 2005, S.139.

<sup>178</sup> Diehl 2005, S.139.

biologisch begründeten Hoheitsanspruch der Ghetto-Zwangsgemeinschaft gegenüber verfügt.

### **3. *Der Jude und das Geld***

Die propagandistische Wirkung der Aufnahmen stützt sich insbesondere auf die Herausstellung von Arm und Reich. Der Kontrast wird in mehreren Szenen aufgegriffen. Zum einen wird der Kontrast anhand hintereinander folgender Szenen kreiert. Für die Abgrenzung von Arm und Reich wird ein Standortwechsel gewählt. So folgt etwa auf die Innenaufnahme der Wohnung von Adam Czerniaków ein Kameranachschwenk auf die Ghettomauer und nach einer Aufnahme bettelnder Kinder auf der Straße wird als Szenenwechsel ein Nachmittagstanz mit Orchester in einem Restaurant gezeigt. Zum anderen werden Personen eingesetzt, um den Kontrast zu visualisieren. Es werden ausdrücklich VertreterInnen einer reichen, luxuriös lebenden Oberschicht gezeigt, die in Kontrast zu Personen einer verhungerten und im Elend lebenden Unterschicht gestellt werden.

#### **3.1 Der Kontrast von Armut und Reichtum**

Der Kontrast zwischen Arm und Reich suggeriert die Missverteilung des Wohlstandes im Warschauer Ghetto. Dabei verweist die Illusion einer jüdischen Autonomie innerhalb des Ghettos, die, wie bereits aufgezeigt, durch die Aufnahmen produziert wird, auf eine Selbstverschuldung des Elends seitens der jüdischen Personen. Die Inszenierung von Reichtum zeigt auf, dass im Ghetto zwar Kapital vorhanden zu sein scheint, das jedoch durch eine gierige, in unverhältnismäßigem Luxus lebende Oberschicht auf einen Teil der Zwangsgemeinschaft beschränkt ist.

Es muss jedoch festgehalten werden, dass im Ghetto tatsächlich eine sehr kleine Gruppe an reichen Personen existierte, die auch von den Insassen wahrgenommen wurde, wenngleich die Größe nicht mit dem inszenierten Kontrast in den Aufnahmen konkludent ist.

„Wer Ersparnisse hatte, wer etwas besaß, was sich veräußern ließ, zumal Schmuck, Gold oder Silber, alte Leuchter oder andere rituelle Gegenstände, konnte sich Lebensmittel leisten, die für die meisten Bewohner unerschwinglich waren und für alle, ausnahmslos alle ganz unentbehrlich – denn mit den offiziellen Zuteilungen auszukommen war schlechthin undenkbar.“<sup>179</sup>

---

<sup>179</sup> Reich-Ranicki 1999, S.209.

Die Tätigkeit des Schmuggelns bot lukrative Einkünfte im Ghetto und stellte eine Existenzsicherung dar. Sie riskierten täglich ihr Leben und lebten kontinuierlich mit der Angst entdeckt zu werden. Die SchmugglerInnen gehörten zum dem kleinen Kreis an Ghetto-Insassen, die die Vorzüge der Restaurants und Cafés zumindest zeitweise nutzen konnten: „Die waghalsigen jüdischen Schmuggler konnten also in Saus und Braus leben, sie gehörten zu jenen, die das Publikum der nicht zahlreichen und sehr kostspieligen Restaurants im Getto bildeten.“<sup>180</sup> Doch der Großteil der Zwangsgemeinschaft litt unter elenden Lebensbedingungen. Die fortschreitende Verarmung wurde durch behördliche Anordnungen und Maßnahmen noch verstärkt, wie Reich-Ranicki schildert: „So wurden 1941 alle im Besitz der Juden befindlichen Pelze mit Beschlagnahme belegt – nicht nur Pelzmäntel, sondern auch Pelzkragen und Pelzmützen.“<sup>181</sup>

Im Folgenden soll herausgestellt werden, wie der Kontrast zwischen Armut und Reichtum in den Aufnahmen visuell inszeniert wird. Die Konstruktion dieses Kontrastes wird auf drei Visualisierungsebenen vorgenommen, in denen sich die Inszenierungsstrategien der Aufnahmen äußern. Zunächst lässt sich die Wahl des Drehortes als wichtiger Einflussfaktor auf die Herausstellung von scheinbar armen und reichen Personen erkennen. Während die Oberschicht in bürgerlich eingerichteten Wohnungen lebt, sich in Cafés und Restaurants trifft, werden die armen Personen in kleinen Wohnungen in verdreckten Hinterhäusern gezeigt. Daran anschließend baut ein zweiter Faktor auf, der Reichtum und Armut als wichtige Unterkategorie des Ortes voneinander abgrenzt. In der Darstellung der Wohnsituation wird diese Diskrepanz besonders deutlich, da die Oberschicht viel Bewegungsfreiraum besitzt und die Armen mit sehr vielen Personen auf engstem Raum wohnen, der keinerlei Privatsphäre bietet. Die dritte Visualisierungsstrategie, die im hohen Maße den Kontrast von Armut und Reichtum in den Aufnahmen prägt, liegt in der Darstellung der Personen. Dabei wird auf die Physiognomie der dargestellten Personen geachtet, aber besonders auf die Kleidung der Menschen, die als Inszenierungsstrategie eingesetzt wird.

---

<sup>180</sup> Reich-Ranicki 1999, S.211.

<sup>181</sup> Reich-Ranicki 1999, S.213.



Abbildung 7: Tanzende Paare während eines inszenierten Festes in einer hergerichteten Wohnung im Warschauer Ghetto, Szene 15 (19 m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Die Inszenierung des Balls vereint gleich zwei Ebenen, in Form des Ortes und der Kleidung, die die Diskrepanz zwischen Arm und Reich visualisieren. Bei der Wahl des Drehortes entschied man sich für eine Privatwohnung, die extra hergerichtet wurde. Insgesamt sind die anwesenden Personen dem Anlass entsprechend festlich gekleidet. Die Männer tragen teilweise Anzüge und die Frauen elegante Kleider und hohe Schuhe. Die fröhliche Stimmung, die Ausstattung der Personen sowie das üppig vorhandene Essen sollten zeigen, wie gut es den Juden gehe, was Reich-Ranicki als Intention der Aufnahmen in seinen Ausführungen festhält.<sup>182</sup> Die Szene vermittelt eine zelebrierte Dekadenz einer exklusiven Oberschicht, die angesichts des präsentierten Leides der übrigen Ghetto-Bevölkerung besonders irritiert und „einen anachronistischen Stand“ einer exklusiven Gruppe zeigt.<sup>183</sup> Einen visuellen Höhepunkt, der eine Steigerung der Kontrastierung von Armut und Reichtum vornimmt, stellt die Gegenüberstellung von gut gekleideten und stark verarmten Frauen dar.

<sup>182</sup> Reich-Ranicki 1999, S.214.

<sup>183</sup> Julia Schäfer, Vermessen – gezeichnet – verlacht. Judenbilder in populären Zeitschriften 1918 - 1933, Frankfurt a. M. 2005, S.355.



Abbildung 8: Junge elegante Dame neben abgemagerter Frau in Lumpen, Szene 45 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 9: Nahaufnahme der Kleidung einer jungen eleganten Frau sowie einer älteren abgemagerten Frau in Lumpen, Szene 45 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Jeweils ein Paar steht nebeneinander und blickt frontal in die Kamera. Die Paare werden zunächst in Nahaufnahme gezeigt, wobei die Kamera teilweise von unten nach oben fährt. Im Anschluss daran werden die Paare in einer Reihe gezeigt und nacheinander in Nahaufnahme von der Kamera festgehalten. Die Gegenüberstellung folgt der Visualisierungsstrategie, die die Kleidung als Darstellung der Diskrepanz von Armut und Reichtum nutzt. Während die zivilisierte Kleidung auf einen erlangten gesellschaftlichen Status und Reichtum hindeutet, repräsentieren die Lumpen der verarmten Person Elend, Hungersnot und einen Bettlerstatus. Durch die Gegenüberstellung soll die Täuschung der Juden im assimilierten Dasein entlarvt werden. Im Gesicht der jungen eleganten Frau lässt sich Ekel vor der älteren, abgemagerten und in Lumpen gekleideten Frau erkennen.

Der Kontrast zwischen Armut und Reichtum, der sich wie ein roter Faden durch die Aufnahmen zieht, greift das Stereotyp des „internationalen Finanzjudentum“ auf, das den Juden eine jüdische Weltverschwörung durch die finanzielle Kontrolle des Weltmarktes unterstellt. Dadurch werden auch die Dargestellten als gierige Personen, die ohne Rücksicht auf Verluste ihren Reichtum kontinuierlich vergrößern wollen, charakterisiert. Mit Assoziationen, die die BetrachterInnen durch ein antisemitisches Bilderarchiv verinnerlicht haben, kommt es zu einem Übertragungsprozess. Größere antisemitische Stereotype, die weit in die Geschichte zurückgreifen und durch das nationalsozialistische Regime gezielt gefördert wurden, werden in den Aufnahmen auf die ProtagonistInnen des Ghettos übertragen. Damit ist dieser Prozess jedoch noch nicht abgeschlossen, da die BetrachterInnen die in den Aufnahmen visualisierte Werteordnung schließlich auf die eigene Realität übertragen.



Das Bild des „gierigen kapitalistischen Juden“ verfügt über eine lange Tradition der antisemitischen Bildsprache. Diese reicht zurück in das Mittelalter und verankerte sich verstärkt im Westen Europas. Seit dem Mittelalter werden Juden mit dem Zins- und Wechselgeschäft assoziiert. Begünstigende Faktoren in der Verbreitung stellen Krisenzeiten dar, im Zuge derer die Juden als VerursacherInnen dargestellt wurden. Seinen Ursprung hat das „Bildgenre des Geld- und Börsenhandels“ im kanonischen Zinsverbot, was zu einer Übertragung von Geldtätigkeiten auf Juden führte und die Verknüpfung der Juden als Gewinnsüchtige und Wucherer als Topoi förderte.<sup>184</sup> Im Zuge des Entstehens moderner Nationalstaaten und als Juden Anstellung im öffentlichen und bürokratischen Dienst fanden, wurde das Bild des Händlers und Wucherers weiter verstärkt.<sup>185</sup>

### 3.2 Das Motiv der BettlerInnen

In den Aufnahmen wird das Bild der „Schmarotzer“ durch zahlreiche BettlerInnen in Nahaufnahmen gezeigt.



Abbildung 10: Ein bettelndes Mädchen vor einem Süßwarengeschäft, Szene 39 (29 m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film



Abbildung 11: Zwei bettelnde Kinder vor einem Geschäft, Szene 39 (29 m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film

In Szene 39 (29 m) wird der Fokus auf bettelnde Kinder gerichtet. Man sieht zunächst ein bettelndes Mädchen, das vor der Fensterlade eines Süßwarengeschäftes die Passanten mit

<sup>184</sup> Schäfer 2005, S.328. Den Topoi der engen Verbindung von Juden und Geldhandel entkräftet Julia Schäfer. Im Zuge der Massaker und Raubzüge während der Kreuzzüge, widmeten sich die europäischen Juden ab dem 14. Jahrhundert vermehrt dem internationalen Handel in Form von Luxusgütern aus dem Orient sowie etwa Gold und Silber aus den Minen Afrikas. Somit war die Bedeutung des Geldhandels stark rückläufig und hatte in der Realität nicht das Ausmaß, des Topoi der engen Verknüpfung von „Juden und Geld“. Vgl. Schäfer 2005, S.329.

<sup>185</sup> Vinicius Liebel, Die politische Karikatur im Stürmer – eine dokumentarische Bildinterpretation. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, 11 (1), S.55-74, 61.

ausgestreckter Hand um Geld bittet. Auf der gleichen Straße werden anschließend zwei Kinder, angelehnt an der Hauswand eines Geschäftes gezeigt. Die Kinder wirken allesamt mit eingefallenen Wangen und hervorstehenden Knochen stark abgemagert.

In der Szene wird besonders herausgestellt, wie gut gekleidete Personen die BettlerInnen unbeachtet passieren. Das Ignorieren der BettlerInnen von den übrigen Personen transportiert die Aussage, dass die Juden untereinander kein Mitleid zeigen. Nach dieser propagandistischen Argumentation verdienten sie daher auch nicht das Mitleid der Volksgemeinschaft. Hitler stellt mit einem Vergleich der Juden als „sich blutig bekämpfende Rotte von Ratten“ den Egoismus der Juden untereinander heraus<sup>186</sup>: „Der Jude ist nur einig, wenn eine gemeinsame Gefahr ihn dazu zwingt oder eine gemeinsame Beute lockt; fallen beide Gründe weg, so treten die Eigenschaften eines krassesten Egoismus in ihre Rechte.“<sup>187</sup>

Bei dem Motiv der BettlerInnen wird erneut die Visualisierungsebene der Kleidung aufgegriffen. Neben der Gestik des Bettelns weisen Kleidung und Gesundheitszustand auf den schwer verarmten Status hin. Der Zeitzeuge Marcel Reich-Ranicki beschreibt, wie BettlerInnen das Straßenbild des Ghettos prägten: „Zum Straßenbild im Getto gehörten unzählige Bettler, die, an eine Hauswand gelehnt, auf der Erde saßen und laut jammern um ein Stück Brot baten.“<sup>188</sup>

Geld stellt ein wichtiges Element im antisemitischen Bild einer jüdischen Weltherrschaft dar. Durch die enge Verbindung von Geld und Mystik wird dem Geldhandel ein Eigenleben zugesprochen. Dabei wird das Zahlungsmedium als leblose Materie erfasst, die von den Juden belebt und in Krisen profitabel genutzt werden könne.<sup>189</sup> Geld etablierte sich als einziges Wertkriterium und stelle sich gegen die „althergebrachten, akkulturierten Werte.“<sup>190</sup> Joseph Goebbels begründete den wirtschaftlichen Erfolg der Juden nicht mit deren Intellekt, sondern mit der Anwendung eines spezifischen Moralkodex, der sich von dem der Nichtjuden unterscheide. Diese Tatsache, so Goebbels, versuchten die Juden zu verschleiern, „bis es schließlich für die betroffenen Völker zur Abwehr zu spät ist.“<sup>191</sup> Damit löst Goebbels negative Assoziationen gegenüber erfolgreichen Juden aus. Sie hätten sich ihren Reichtum nicht durch Leistung, sondern durch ihr Wesen als „Schmarotzer“

---

<sup>186</sup> Hitler 1942, S.331.

<sup>187</sup> Hitler 1942, S.331.

<sup>188</sup> Reich-Ranicki 1999, S.212.

<sup>189</sup> Schäfer 2005, S.329.

<sup>190</sup> Schäfer 2005, S.329.

<sup>191</sup> Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, 9.März 1942, S.264f.

erschlichen, wie die nationalsozialistische Propaganda unterstellte. Der Vorwurf, dass sich auf Kosten der Volksgemeinschaft bereicherten, wird auch von Goebbels wiederholt aufgegriffen. Dabei führt er die gefährlichen Folgen aus, die jedem drohen, der sich von dem Schein des jüdischen Kollektivs, etwa durch Assimilierung oder Unschuld, blenden lässt:

„Hat man sie geduckt, so spielen sie die verfolgte Unschuld und schicken ihre Mitleidsgarde vor, die um Erbarmen bittet. Aber man braucht ihnen nur den kleinen Finger zu reichen, dann hacken sie einem gleich die ganze Hand ab. Also müssen sie in der Furcht des Herrn gehalten werden.“<sup>192</sup>

### 3.3 Nationalsozialistische Rezeption

Ein wichtiges Werk, das den antisemitischen Stereotyp des „internationalen Finanzjudentums“ transportiert und als Beleg für eine jüdische Weltverschwörung herangezogen wurde, sind die „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Basierend auf traditionellen antisemitischen Feindbildern skizziert das Buch in 24 Abschnitten, die je eine Sitzung der „Weisen von Zion“ fingieren, den Weg der Juden zur Erlangung der „jüdischen Weltherrschaft“, der zunächst eine Verknappung der Zahlungsmittel und eine dabei herbeigeführte Staatsverschuldung vorsieht.<sup>193</sup> In dieser verschwörungstheoretischen Logik besitzen die Juden das meiste Kapital der Weltwirtschaft und beabsichtigen alle Staaten in ihre Abhängigkeit zu bringen. Trotz des offensichtlich gefälschten Charakters wurden sie „Jahrzehnt um Jahrzehnt als Dokumentation eines angeblichen Plans der Juden zur Übernahme der Weltherrschaft“ zitiert und verbreitet, obwohl sie bereits 1921 von der Londoner Times in der breiten Öffentlichkeit als Fälschung entlarvt worden sind.<sup>194</sup>

Die Protokolle prägten den Antisemitismus des 20. und 21. Jahrhunderts und war besonders in der Zwischenkriegszeit allgegenwärtig.<sup>195</sup> Auch im Nationalsozialismus stellten sie als „endgültiger Beweis für [die] weltumspannende Konspiration der Juden“ einen wichtigen Bezugspunkt für den nationalsozialistischen Antisemitismus dar.<sup>196</sup> Daher stützte die Propaganda die Verschwörungstheorien um das „internationale Finanzjudentum“ auf die „Weisen von Zion“ und nutzte dieses als Legitimationsgrundlage

---

<sup>192</sup> Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, 9. März 1942, S.269.

<sup>193</sup> Alfred Rosenberg, Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik, München 1941.

<sup>194</sup> Hakon Harket, Die Protokolle der Weisen von Zion. In: Trond Berg Eriksen/ Hakon Harket/ Einhart Lorenz, Judenhass. Die Geschichte des Antisemitismus, Göttingen 2019, S.383-400, 383.

<sup>195</sup> Wie beliebt und präsent „Die Protokolle der Weisen von Zion“ waren, verdeutlicht die Tatsache, dass in den 1920er und 1930er Jahren nur die Bibel eine höhere Auflage hatte. In Deutschland erschienen bis 1933 bereits 33 Auflagen von „Die Geheimnisse der Weisen von Zion“ auf Deutsch. Vgl. Harket 2019, S.384ff.

<sup>196</sup> Harket 2019, S.383

für politische Maßnahmen. So greift ein Titelbild des Stürmers von 1936 (Vgl. Abb.11) die „Weisen von Zion“ auf und suggeriert eine Legitimation antijüdischer Bildformeln.<sup>197</sup>

Der antisemitische Stereotyp einer finanziellen Weltverschwörung der Juden wurde in der nationalsozialistischen Propaganda bildlich und filmisch aufgegriffen. Eine Szene aus dem Propagandafilm „Der ewige Jude“ zeigt Karten, die die Verbreitung jüdischer Banken sowie ihre Verbindungen untereinander aufzeigen sollen. Mit den fortschreitenden Verbindungen und Verzweigungen entsteht schließlich ein Netz aus den einzelnen Standorten. Die off-screen Stimme kommentiert die Etablierung der fünf Bankhäuser der Familie Rothschild: „Also geht Nathan nach London und wird Engländer. Jakob geht nach Paris und wird Franzose. Salomon geht nach Wien und wird Österreicher. Carl geht nach Neapel und wird Italiener. Und Amschel bleibt in Frankfurt und bleibt Deutscher. Und außerdem sind und bleiben sie natürlich alle Juden.“ Auch auf die Familie Rothschild wird im Film eingegangen: „Das Haus Rothschilds ist nur ein Beispiel für diese Taktik der Juden, das Netz ihres finanziellen Einflusses über die arbeitende Menschheit zu spannen.“<sup>198</sup> Der Film wird als fiktiver Beweis für den unbegrenzten Einfluss der Familie Rothschild rezipiert.

### 3.4 Propagandistische Wirkung

Zunächst scheint die Kontrastierung von armen und reichen Menschen ein Widerspruch des gängigen Bildes des Juden als Kollektivsymbol zu sein. Jedoch stellen sich die Aufnahmen in die Tradition der Diskrepanz von traditionellem Judentum und assimilierten Juden, die die Angleichung an die heimische Bevölkerung über die Jahrhunderte perfektioniert haben. Deshalb sind die Wahrnehmung und Bedeutung assimilierter Juden in der nationalsozialistischen Propaganda relevant für die Einordnung der Aufnahmen. Die Wahrnehmung bürgerlicher und assimilierter Juden in der Öffentlichkeit war bestimmt von Misstrauen und „nährte sich aus der Vorstellung, dies sei Maskerade für geheime und dubiose Machenschaften, ein potentiell Überwuchern.“<sup>199</sup> Ferner wird im Rahmen dieses Propagandaelementes die Untergrabung des heimischen Moralsystems suggeriert. Das Stereotyp des raffgierigen Juden, der seinen Einfluss durch Finanzgeschäfte sichert, transportiert die Präsenz schlechter Handlungsmaxime, die die Kultur der

---

<sup>197</sup> Vgl. Abbildung 11: Der Stürmer, Sondernummer 5 (1936), „Weltverschwörer: Die enthüllten Geheimnisse der Weisen von Zion.“

<sup>198</sup> „Der ewige Jude“, 1940.

<sup>199</sup> Schäfer 2005, S.330.

Volksgemeinschaft bedrohen würden. Dabei wird der Geldhandel als „unmoralische, egoistische Wirtschaftspraxis“ aufgefasst, der als „Zeichen einer degenerierten Kultur“ erkannt werden muss.<sup>200</sup> Der Vorwurf der Ökonomisierung der Kultur durch die Juden intendiert einen Wandel etablierter Handlungsmaxime, die sich nur nach Profitmaximierung richten und damit die eigentliche traditionelle Kultur der „Deutschen“ zerstören.

Der extreme Kontrast von Armut und Reichtum weist auf eine Missverteilung des Wohlstandes im Ghetto und vermittelt die Annahme, dass die Juden trotz vorhandenen Ressourcen durch Raffgierigkeit das Leid im Ghetto selbst zu verschulden haben. Wie bereits dargelegt, vermittelt die Anhäufung von Reichtum bei gleichzeitigem Leid und Tod durch Mangel, das etablierte antisemitische Stereotyp des raffgierigen Juden. Mit der Inszenierung des Balls betonen die Aufnahmen die luxuriösen Lebensbedingungen der Oberschicht. Da davon auszugehen ist, dass die Aufnahmen zum Drehzeitpunkt im Mai und Juni des Jahres 1942 zu einem propagandistischen Film verarbeitet werden sollten, muss die Wirkung des Films ebenso auf die Gegenwart der AdressatInnen bezogen werden. Die Aufnahmen sind im Kriegsjahr 1942 entstanden, als die Belastung der heimischen Bevölkerung durch den Krieg zunahm.<sup>201</sup> Damit gehörten Feste wie der in den Aufnahmen inszenierte, luxuriöse Ball nicht zum Alltag der breiten Bevölkerung.

Durch den harten Kriegsalltag der deutschen Volksgemeinschaft wird Neid und Verachtung gegenüber den im scheinbaren Luxus lebenden Juden des Ghettos verstärkt. Der Luxus ruft Neid hervor und das fehlende Mitleid für die Armen des Ghettos löst Verachtung aus. Die Inszenierung des Reichtums in den Aufnahmen wirkt dabei anachronistisch.

#### ***4. Der Jude als Parasit***

Ein immer wiederkehrendes Element der Aufnahmen liegt in den Bildern verdreckter Straßen, Häusern und Wohnungen. Wie zuvor bereits aufgezeigt worden ist, inszenieren die Aufnahmen einen extremen Kontrast von Armut und Reichtum und nehmen damit die Zuschreibung des gierigen und mitleidlosen Juden vor. Doch die Aufnahmen von Armut lassen sich darüber hinaus ebenfalls in den Kontext des antisemitischen Vergleiches der Juden als Parasiten erfassen. Das durch den Schmutz und Müll visualisierte Elend

---

<sup>200</sup> Schäfer 2005, S.334.

vermittelt Ekel und Abscheu und prägt damit die Etablierung einer Abneigung gegenüber Juden und stärkt somit den Antisemitismus der Volksgemeinschaft.

Im Folgenden soll daher herausgearbeitet werden, wie dieser Vergleich visuell dargestellt wird und welche nationalsozialistischen Wertvorstellungen und damit Emotionen damit transportiert werden. Die Wirkungsstrategie des „Juden als Parasiten“ wird in einigen Szenen implizit und explizit aufgegriffen. Daher werden anschließend einige Beispiele herausgegriffen. In Szene neun werden zwei Männer gezeigt, wie sie Müll auf einen Abfallhaufen kippen, woraufhin einer der beiden nach etwas Essbarem sucht. Daher beginnt er im Müllhaufen zu stochern. Jedoch scheinbar vergeblich, da der Haufen neben weiterem Müll wie kaputten Töpfen und Kleiderfetzen keine Nahrungsquelle bietet. (Szene 9, 38m) Innerhalb der propagandistischen Semantik erinnert die Haltung des Mannes mit gesenktem Oberkörper und der Hand im Müll an das Bild eines Tieres, wie etwa einer Ratte, ausgehungert auf der Suche nach Nahrung.



Abbildung 13: Ein Mann stochert in einem Müllhaufen auf der Suche nach Nahrung, Szene 9 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Die Aufnahmen zeigen dabei explizit nicht die Auslöser wie etwa Überpopulationen, die dazu führten, dass sich Krankheiten, Leid und Hunger im Ghetto immer weiter ausbreiteten. Es wurde bereits dargelegt, dass die Illusion der jüdischen Autonomie und die schlechten Lebensverhältnisse im Ghetto die nationalsozialistische These stützt, dass die Juden selbst schuld an ihrem Elend seien.



Abbildung 14: Ein verdreckter Hinterhof, Szene 9 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

Die Szene wird eingeleitet mit einer Ansicht einer verdreckten und heruntergekommenen Häuserfront. Auf den Balkonen hängt Wäsche und Kinder spielen im Hof. Die Häuserfassaden und das Innere der Wohnungen vermitteln den Eindruck eines verdreckten Lebensumfeldes der Insassen. Die Fenster sind zersprungen und die Fassade der Häuser verlieren ihre Substanz. Die Häuser machen einen unbewohnbaren Eindruck.

Weitere Szenen veranschaulichen die unmenschlichen Lebensbedingungen im Ghetto. Explizit wird das Wohnungselend in Szene elf gezeigt. Darin wird die Wohnsituation in einer verwahrlosten Umgebung gezeigt. Der Innenraum ist mit schmutzigen Pritschen ausgestattet und in der Zimmerecke finden sich verdreckte Schüsseln, Töpfe und weitere Gegenstände. Auf dem Ofen bereitet eine Frau in Lumpen gekleidet Essen zu. Eine Mutter hält daneben ihr ausgemergeltes Kind im Arm und zwei weitere Personen, die einen sehr schlechten körperlichen Zustand aufweisen, liegen im Bett. Nicht nur die äußere Umgebung ist verdreckt, sondern auch die Frauen. Männer und Kinder vermitteln einen verelendeten und schlechten Eindruck. Insgesamt wirken alle dargestellten Personen dieser Wohnung dem Hungerstod sehr nahe.

Der Hinweis der Aufnahmen auf die Ausbreitung von Fleckfieber in Szene 21 (10m) sowie das Zeigen der Entlausungsanstalt in Szene 22 (35m) verweisen auf die unmittelbare Gefahr der Juden für die Gesellschaft, die die Existenz eines jeden Mitgliedes der Volksgemeinschaft bedroht.<sup>202</sup> In Szene 18 werden Armut und die Konnotation mit Schmutz und Tieren schließlich verbunden, indem Kinder in einer verarmten Wohnung zu

<sup>202</sup> Fleckfieber war in Folge der Überpopularisierung und der schlechten hygienischen Zustände ein verbreitetes Problem in den Ghettos der Nationalsozialisten. So stellte die Verbreitung des Fleckfiebers mit ihrer hohen Ansteckungsgefahr im Ghetto Lodz eine ernst zu nehmende Epidemie dar. Die deutschen Behörden richteten die Bekämpfung der Epidemie auf den Schutz des hiesigen Arbeitspersonals und erteilten Vorsorgemaßnahmen in Form von Schutzimpfungen, Desinfektion und Schutzanzüge vor Betreten des Ghettos. „Trotz dieser Vorkehrungen zogen sich viele Polizeibeamte eine Fleckfiebererkrankung zu.“ Vgl. Florian Freund/ Bertrand Perz/ Karl Stuhlpfarrer, Das Ghetto in Lodz, Wien 1993, S.111.

sehen sind, die sich gegenseitig nach Kopfläusen absuchen (Szene 18, 26 m). Die Aufnahmen zeigen die schlechten Lebensbedingungen, in denen die Insassen wie Tiere im Dreck vegetieren. Damit werden Charaktereigenschaften von Tieren auf die Zwangsgemeinschaft des Ghettos übertragen. Die Einbettung der Juden in den tierischen Vergleich wurde ebenfalls von ZeitzeugInnen wie von Reich-Ranicki wahrgenommen. „Als propagandistisches Leitmotiv diente die Gleichsetzung der Juden mit Läusen. Sehr bald wurde klar, was die Deutschen in Warschau anstrebten: Nicht die Epidemien sollten liquidiert werden, sondern die Juden.“<sup>203</sup> Somit wird durch die Darstellung von Tieren wie den Läusen oder Fliegen sowie den verschmutzten inhumanen Lebensumständen, das Bild des „Juden als Parasiten“ aufgegriffen und ein innerer Widerstand gegenüber Juden konstruiert.

#### **4.1 Ikonografie des „Parasiten-Vergleiches“**

Das aus dem Griechischen stammende Wort „Parasit“ (parásitos) verfügt über drei Deutungskontexte: Das biologische Verständnis bezeichnet den Parasiten als (1) „tierischer oder pflanzlicher Schmarotzer; Lebewesen, das aus dem Zusammenleben mit anderen Lebewesen einseitig Nutzen zieht, die es oft auch schädigt und bei denen es Krankheiten hervorrufen kann.“ In der Literaturwissenschaft ist das Wort im Zuge der antiken Komödie, als (2) „Figur des gefräßigen, komisch-sympathischen Schmarotzers, der sich durch kleine Dienste in reiche Häuser einschmeichelt“ gebräuchlich. Des weiteren bezeichnet ein Parasit im geologischen Kontext einen (3) kleinen, am Hang auftretenden Krater.<sup>204</sup>

Die Konnotation des Juden mit einem Parasiten greift die biologische Deutung als Lebewesen, das von der Leistung eines Wirtes lebt, sowie die Figur aus der antiken Komödie eines Schmarotzers, der sich die Gunst reicher Herrscher erschmeichelt, auf.

Die Vorstellung der Existenz eines jüdischen Weltparasiten, der die Erringung der Weltherrschaft und die restlose Vernichtung Fremder zum Ziele hat, reicht weit in die Geschichte zurück. Ursprünglich als positive Bezeichnung für priesterliche und städtische Beamte, die auf Kosten des Staates gepflegt wurden, trat es seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. als Bezeichnung für Personen, die sich ungeladen bei der Oberschicht zu Tisch setzten und

---

<sup>203</sup> Reich-Ranicki 1999, S.206.

<sup>204</sup> Der Duden, Parasit. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Parasit#bedeutungen>. Zuletzt aufgerufen am: 24.06.2021.



für ein Mittagessen Erniedrigungen des Gastgebers und der Gäste ertrugen.<sup>205</sup> Dieses Bild wurde insbesondere in mittleren und neueren griechischen Komödien aufgegriffen.

Im Zuge des Humanismus etablierte sich eben dieser Bedeutungszusammenhang des Parasiten als Synonym für Personen, die sich durch Unterwerfung die Gunst der Reichen erschleichen, auch vermehrt im europäischen Raum. Im 19. Jahrhundert wurde der Begriff schließlich auch auf naturwissenschaftliche Kontexte übertragen und im Zusammenhang von tierischen oder pflanzlichen Lebewesen verwendet, die auf Kosten ihres Wirtes leben. Das biologistische Denken und der Aufstieg der völkischen Ideologie führte dazu, dass Tiersymbolisierungen in Literatur und Grafik neue Funktionen und Beachtung erhielten.<sup>206</sup>

Die Darstellung als Parasit stellt eine traditionelle Bildformel in der Diffamierung von Juden dar. Dabei wird eine Überschreibung der Lebensweise eines Parasiten auf den Charakter eines Juden vorgenommen. Parasiten leben, wie bereits erwähnt, durch die Leistung fremder Pflanzen, die als Wirt bezeichnet werden. Sie saugen deren Nährboden aus und müssen dadurch nicht mehr selbst für ihre Erhaltung aufkommen. Auf diese Weise ernähren sich die Parasiten, bis sie schließlich durch Nährstoffentzug die Vernichtung ihres Wirtes herbeiführen. Das Wort Parasit wurde schließlich aus der Biologie abgeleitet und in gesellschaftliche Zusammenhänge übertragen. Besondere Anwendung fand es in politischen Kontexten, in denen GegnerInnen als Parasiten bezeichnet wurden und damit öffentlich degradiert wurden. Das Bild des *Juden als Parasiten* etablierte sich mit der Aufklärung in Europa und wurde in der Öffentlichkeit verbreitet. Im nationalsozialistischen Kontext wurden GegnerInnen als unsichtbare mikrobiologische Wesen, wie etwa Bazillen und Bakterien bezeichnet.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Bild des parasitären Daseins des Juden insbesondere in Karikaturen verbreitet. Hitler nahm einen „naturalistischeren Gebrauch“ des Vergleiches von Juden mit Parasiten, als es noch zu Beginn des modernen Antisemitismus der 1880er-Jahre üblich war.<sup>207</sup> Den Gegensatz zur gesunden Volksgemeinschaft verkörperte das Judentum. Einen wichtigen Bezugspunkt, der auch in den Aufnahmen eine prägende Rolle spielt, ist das Bild des „schmutzigen Judentums“.

---

<sup>205</sup> Alexander Bein, „Der jüdische Parasit“. Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 13, 1965, Heft 2, S.121-149, 125.

<sup>206</sup> Gerhard Paul, Bilder einer Diktatur. Zur Visual History des >>Dritten Reiches<<, Göttingen 2020, S.234.

<sup>207</sup> Bein 1965, S.134.

## 4.2 Das Motiv des Schmutzes

Die Aufnahmen stellen in den beschriebenen Szenen besonders den Schmutz der Umgebung sowie die schlechte Hygiene der Insassen heraus. Zu nennen wäre hier das verdreckte Hinterhaus mit dem Müllberg oder auch die Innenaufnahmen der verschmutzten Wohnungen. Außerdem wird der Eindruck suggeriert, dass die Zwangsgemeinschaft persönlich für den schmutzigen Zustand des Ghettos verantwortlich sei. Dies wird etwa durch Szenen der Entlausung oder der Nahaufnahme des schmutzigen Berges an Küchenutensilien visuell inszeniert. Die Visualisierung von Schmutz nimmt eine wichtige Stellung in der nationalsozialistischen Propaganda ein. Der Vergleich der Juden mit Parasiten deutet gleichzeitig auf Schmutz hin. Die Konnotation des Juden mit Schmutz erscheint zum ersten Mal im Codex Theodosianus im Jahr 438 n. Chr.<sup>208</sup> Christliche Schriften und Predigten, die ein negatives Bild der Juden konstruierten, verbreiteten im Mittelalter die Assoziation von Juden mit Schmutz und verfestigten den Antisemitismus. Im Nationalsozialismus wurde der Zusammenhang von Juden und Dreck sprachlich und visuell in der Öffentlichkeit verbreitet. Schmutz und schlechte Hygiene wurden den Juden als charakteristisches Wesensmerkmal zugeschrieben. Die Aufnahmen konstruieren das Bild von Juden als schmutzige und unhygienische Kollektivgemeinschaft. Zwar könne die Oberschicht den Anschein von Kultiviertheit noch aufrechterhalten, jedoch würden auch sie im Laufe ihres Aufenthaltes im Ghetto zum natürlichen Zustand von Schmutz und Unkultiviertheit zurückkehren.

Der Dreck ist der Maßstab in der NS-Ideologie, an dem „alle Grade der Verschmutzung“ gemessen werden.<sup>209</sup> Der Schmutz der Juden konstruiert eine Abgrenzung zum gesunden Körper der Volksgemeinschaft. Die Tierwelt setzte die Richtlinie für die Gesellschaft, in der die Volksgemeinschaft die Rolle eines gesunden Volkskörpers einnahm, der vor äußeren Gefahren geschützt werden musste. Dadurch, dass die Juden in den Ghettos bereits von der Volksgemeinschaft separiert sind, können sie keine unmittelbare „hygienische Gefahr“ mehr darstellen, sondern wurden „als Krankheitsüberträger visualisiert“.<sup>210</sup> Im Frühjahr 1940 erhielt der Bezirk der Juden einen neuen Namen. Dem „Judenrat“ wurde aufgetragen, das Gebiet mit einer drei Meter hohen

---

<sup>208</sup> „Es ist schwerwiegender als der Tod und grausamer als ein Massaker, wenn jemand dem christlichen Glauben abschwört und mit der jüdischen Ungläubigkeit beschmutzt wird.“ Codex Theodosianus 438 n. Chr. Zitiert nach: John M. Efron, Der reine und der schmutzige Jude. In: Sander L. Gilman/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz (Hrsg.), >Der scheijne Jid<. Das Körperbild des jüdischen Körpers in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.75-85, 75f.

<sup>209</sup> Efron 1998, S.76.

<sup>210</sup> Paul 2020, S.234.

Mauer zu umschließen, an die am oberen Ende ein ein Meter hoher Stacheldrahtzaun anschließen sollte. An den Eingängen des Ghettos wurden Schilder mit der Inschrift „Seuchensperrgebiet – nur Durchfahrt gestattet“ in deutscher und polnischer Sprache aufgestellt.<sup>211</sup> Die Bezeichnung „Seuchensperrgebiet“ ersetzt die vorherige Benennung des Gebietes als „jüdischer Wohnbezirk“. Damit wird die antisemitische Semantik der Juden als „Krankheitsüberträger“ und „Ungeziefer“ festgeschrieben und mit den Inschriften in von offizieller Seite her legitimiert.

Diese Visualisierungsstrategie ist auch in dem vorliegenden Material angewendet worden. Besonders die Warnung vor der Ausbreitung von Fleckfieber und die Hinweise auf die schlechten hygienischen Zustände visualisieren die Vorstellung, dass von den Juden eine bedrohliche Krankheit ausgehe. Die schlechten hygienischen Zustände des Ghettos stellen eine visuelle Legitimation der antisemitischen Politik dar. Der Prozess der Schmutzeliminierung als Vernichtung der Juden wird in der nationalsozialistischen Argumentation propagandistisch als „eine positive Bemühung, die Umwelt zu organisieren“, umgeschrieben.<sup>212</sup>

Die nationalsozialistische Bildsprache schuf den größtenteils akzeptierten Topos der „Schmarotzer“ und „unnützer Esser“, die es aus der Perspektive von „vitalistischen Idealen eines gesunden Volkskörpers“ zu bekämpfen galt.<sup>213</sup> Nummer 7 des Richtheftes des Oberkommandos der Wehrmacht erschien 1944 unter dem Titel „Der Jude als Weltparasit“.<sup>214</sup> Darin wird eine ausführliche Darlegung und Begründung des Vergleiches der Juden mit Parasiten vorgenommen. Der Vergleich erfährt bereits durch den Titel eine Steigerung, da hier die Rede von einem „Weltparasit“ ist, der damit nicht nur die Volksgemeinschaft, sondern die gesamte Menschheit bedroht: „Der Parasit unter den Menschen ist der Jude. Er kann den einzelnen Menschen als Einzelparasit, ganze Völker als Sozialparasit und die Menschheit als Weltparasit befallen.“<sup>215</sup> In einer Reichstagsrede vom 26. April 1942, wenige Monate vor Beginn der Ghetto-Aufnahmen, prophezeite Hitler die globalen Folgen, die eine Führung durch das „Weltjudentum“ brächte:

---

<sup>211</sup> Reich-Ranicki 1999, S.206.

<sup>212</sup> Mary Douglas, Purity and Danger. An Analysis of the Concepts of Pollution and Taboo, London 1984, S.2.

<sup>213</sup> Habbo Knoch, Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2001, S.196f.

<sup>214</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944.

<sup>215</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.5.

„Was dann noch bleibt, ist das Tier im Menschen und eine jüdische Schicht, die zur Führung gebracht, als Parasit am Ende den eigenen Nährboden zerstört. Diesem Prozess der, wie Mommsen sagt, von den Juden betriebenen Dekomposition der Völker, hat nun das junge erwachende Europa den Krieg angesagt.“<sup>216</sup>

Zur Bekämpfung müsse die ganze Gestalt erfasst werden, um Charakter und Wertauffassungen zu verstehen. Das Judentum sei keine „organisch gewachsene Rasse“, sondern eine „durch Inzucht künstlich herbeigeführte[r] Zusammenschluß von asozialen, verbrecherischen, kranken, entarteten und ausgestoßenen Elementen aller möglichen Rassen der antiken Welt“, führt das Heft des NS-Führungsstabs der Wehrmacht weiter aus.<sup>217</sup> Das Heft nimmt eine Degradierung der Juden vor und warnt vor der aktiven Bedrohung, die mit dem Wesensvergleich eines Parasiten nachvollziehbar gemacht werden sollte. Bei Nicht-Eingreifen in die aktuelle Entwicklung würde der „zerfallene oder angekränkelte Wirtskörper, vom Parasiten vernichtet“ werden, sodass der Parasit nach neuen Wirtsvölkern Ausschau hält.<sup>218</sup> Auch Hitler bettete den Vergleich der Juden als Parasiten in den Kontext der Ewigkeit ein:

„[Der Jude] ist und bleibt der ewige Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.“<sup>219</sup>

Auch in dem beliebten Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ des Ideologen Alfred Rosenberg (1893–1946) wird das Bild des „Juden als Parasiten“ mehrfach aufgegriffen. Der Autor grenzte mit diesem Vergleich die Juden von der „nordischen Rasse“ ab und argumentiert innerhalb einer biologischen Semantik für die Existenz einer Bedrohung durch die Juden. Mit dem Parasitenvergleich konstruiert Rosenberg ein Bedrohungsszenario. Der „jüdische Dämon“ dringe in Wunden am Körper der Nation ein, fresse sich in die kranke Stelle ein und könne auf diese Weise die „schwachen Stunden der Großen dieser Welt“ in seinem Dasein als Schmarotzer ausnutzen.<sup>220</sup> Er führt weiter aus, dass die Juden bei Erringung der Weltherrschaft nicht heldenhaft voringen, sondern wie Parasiten, die die Macht der Herrschenden untergraben. Hier ist darauf hinzuweisen, dass Rosenberg den Begriff des Parasiten nicht als sittliche Wertung versteht, sondern ihn als

---

<sup>216</sup> Adolf Hitler, Reichstagsrede, 26. April 1942. Zitiert nach: Saul Friedländer, Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden. 1939-1945, München 2006, S.364.

<sup>217</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.8f.

<sup>218</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.39.

<sup>219</sup> Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1942, S.334.

<sup>220</sup> Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1935, S.508.

„Kennzeichnung einer lebensgesetzlichen (biologischen) Tatsache“ bezeichnet, die aus der Pflanzen- und Tierwelt bekannt sei.<sup>221</sup> Wenngleich er die Zuschreibung einer sittlichen Wertung im Zuge des Vergleiches mit einem Parasiten verneint, nimmt er jedoch mit seinen Ausführungen eine Entmenschlichung der Juden vor. Dadurch, dass er Juden den Status von Parasiten zuschreibt, verlieren diese ihren Rechtsstatus als Menschen. Rosenberg schreibt den Juden ihren menschlichen Status ab und legitimiert damit deren Vernichtung. Er beschränkt die Zuschreibung von Rechten auf die partikuläre Gruppe der Volksgemeinschaft.

Weiterhin bezieht er sich in seinen Ausführungen auf Arno Schickedanz, der als Diplomat sowohl im Außenpolitischen Amt der NSDAP (APA), als auch im Reichsministerium für die besetzten Ostgebieten (RMfdbO) tätig war. Rosenberg greift Elemente aus dem 1927 von Schickedanz veröffentlichten antisemitischen Werk „Sozialparasitismus im Völkerleben“ auf.<sup>222</sup> Rosenberg stützt sich dabei auf den von Schickedanz entworfenen Begriff einer „jüdischen Gegenrasse“. Dieser beschreibt, dass durch die „parasitäre Lebensbetätigung“ der Juden automatisch eine „gewissen Blutauslese“ vollzogen wird, die das Gegenteil der „von der Aufbauarbeit etwa der nordischen Rasse“ sein wird.<sup>223</sup> Die Aussagen Rosenbergs stützten die grausame Behandlung der Juden durch das nationalsozialistische Regime.

#### **4.3 Der Vergleich im Kontext der Judenvernichtung**

Das Bild der Juden als Parasiten beeinflusste auch die Methode der Judenvernichtung.<sup>224</sup> Im nationalsozialistischen System liegt es nahe, als Vernichtungsmethode das Giftgas zu wählen. Neben der einfachen Organisation wurde die Entscheidung sicher ebenfalls vom Wunsch, das Judentum komplett „auszurotten“ beeinflusst und damit ebenfalls durch den antisemitischen Vergleich der „Juden als Parasiten“ geprägt.

Der Vergleich stützt sich auf die Annahme, dass ein Parasit, wenn er erstmal in seinen Wirt eingedrungen ist, nicht ohne komplette Vernichtung entfernt werden kann. Demnach ist auch keine Desinfektion des Körpers oder des verseuchten Raumes ausreichend, um den Parasiten gänzlich loszuwerden. Überträgt man diesen Ansatz auf das Bild der Juden in der nationalsozialistischen Ideologie, so wird eine radikale Lösung im

---

<sup>221</sup> Rosenberg 1935, S.510.

<sup>222</sup> Arno Schickedanz, Sozialparasitismus im Völkerleben, Leipzig 1927.

<sup>223</sup> Rosenberg 1935, S.510.

<sup>224</sup> Bein 1965, S.148.

Umgang mit „Juden als Parasiten“ gefordert. Zwar können zunächst durch die Absonderung der Juden aus dem verseuchten Raum die Mitglieder der Volksgemeinschaft vor dem Parasiten vorläufig geschützt werden, jedoch muss der Separation eine Vernichtung folgen. Ein Zusammenleben mit den Juden ist demnach unmöglich, da sie als konstante Gefahr die Existenz der Volksgemeinschaft bedrohen, indem sie im biologischen Sinn eine Assimilation an die „Wirtsvölker“ vornehmen. Alfred Rosenberg ordnet diese „Zersetzung fremder Typen“ als charakteristisches Merkmal der Juden, denen er die „organische Seelengestalt“ und „Rassengestalt“ abspricht.<sup>225</sup>

Das „Erlösungsversprechen“, das mit der Vernichtung der Juden als „gefährliche Parasiten“ für die Mitglieder der Volksgemeinschaft einhergeht, bedeutet gleichzeitig eine „Vernichtungsdrohung“ für alle Ausgeschlossenen.<sup>226</sup> Auf die Separation, die durch die Errichtung des Warschauer Ghettos vorgenommen wurde, musste demnach der Weitertransport in die Vernichtungslager folgen. Mit dem Einsatz von Giftgas bei der Ermordung der Häftlinge nahmen die Nationalsozialisten Bezug auf die biologische Legitimation ihrer Verbrechen. Da Juden im nationalsozialistischen Menschenbild außerhalb der menschlichen „Rassekategorien“ einzuordnen sind, können und müssen sie wie Ungeziefer und Parasiten mit Gas bekämpft werden, um sie gänzlich zu vernichten. Bereits vor der systematischen Planung der Judenvernichtung hielt Hitler in *Mein Kampf* Giftgas als mögliche Waffe im Kampf gegen das „Weltjudentum“. Hitler wählte Metaphern wie Krankheit oder Infektion, um die Bedrohungsgefahr, die von den Juden als Kollektiv ausgeht, zu verstärken. Bereits vor Beginn des systematischen Einsatzes von Gift als Vernichtungsmethode beschreibt Hitler die Juden als „Giftbazillen“: „Man bemüht sich, das deutsche Volk gegen diese Infektion so gut als möglich immun zu machen. Dazu gehört auch, daß wir jede engere Beziehung mit den Trägern dieses Giftbazillus vermeiden.“<sup>227</sup> Mit der Bezeichnung des Juden als „Giftbazillus“, wendete Hitler eine effektive und damit manipulative Form der Metapher an. Eine gelungene Metapher ist dadurch markiert, dass sie „die Evidenz erzeugt, die durch eine im Vergleich umständliche Erläuterung entweder gar nicht, oder bestenfalls approximativ zu erlangen wäre“.<sup>228</sup> Die Wirksamkeit der Metapher im Kontext der Judenverfolgung zeichnet sich dadurch aus, dass sie eine

---

<sup>225</sup> Rosenberg 1935, S.510f.

<sup>226</sup> Bialas 2009, S.54.

<sup>227</sup> Adolf Hitler, Reichstagsrede 30.Januar 1937.

<sup>228</sup> Enno Rudolph, Symbol, Metapher, Mythos: Komplemente oder Konkurrenten sprachlicher Visualisierung? In: Herfried Münkler, Jens Hacke (Hrsg.), Strategien der Visualisierung. Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation, Frankfurt a. M. 2009, S.11 – 22, 17.

souveräne und starke Legitimation politischer Maßnahmen darstellt und mit ihrer „Überbietung der Sprache durch Verbildlichung der Sprache“ eine emotionale Wirkung in Form von Assoziationen wie Abscheu, Ekel und damit Indifferenz auslöst.<sup>229</sup>

Die biologische Begründung der nationalsozialistischen Werteordnung in Form des Vergleiches von „Juden als Parasiten“ wird in den Aufnahmen visuell fundiert. Damit verfolgen die Aufnahmen die Dekonstruktion humanitärer Hemmungen im Umgang mit Juden. Die Aufnahmen sollten die „instinktive Abneigung“ der Menschen gegenüber den Juden als „parasitäre Erscheinungen“ auslösen.<sup>230</sup> Unter dem Deckmantel biologischer Vergleiche stützte und verfestigte der Nationalsozialismus sein spezifisches Wertesystem. Während die Volksgemeinschaft als herrschende Rasse den Alleinanspruch auf Existenz und Lebensraum innehat, stehen die Juden als „Parasiten“ außerhalb der Gesellschaft und damit auch außerhalb des geltenden Wertesystems. Aufbauend auf die antisemitische Bildformel des „Juden als Parasiten“ wecken die Aufnahmen die Assoziationen von Krankheit, Dreck und Ungeziefer. Diese Assoziationskette löst ein Körpergefühl der Bedrohung aus. Die Vernichtung der Juden wird infolgedessen durch die ausgelöste Abneigung emotional relativiert und als notwendige Lösung präsentiert. Im Rahmen der biologischen Semantik der Aufnahmen soll die Darstellung der Juden als Ungeziefer zum einen Ekel und Abscheu hervorrufen und zum anderen die Indifferenz der Volksgemeinschaft gegenüber Juden stützen. Bei der visuellen Darstellung der Ghettos lässt sich eine Umkehr des Abbildungsprinzips feststellen, die sich dahingehend äußert, als dass die Nationalsozialisten durch Separation und Überpopularisierung in den Ghettos Zustände wie Krankheiten infolge mangelnder Hygiene schufen, um sie dann zu visualisieren und als Legitimation ihrer „Ausgrenzungspolitik“ zu missbrauchen.<sup>231</sup>

### **5. Der Jude als Bedrohung für Blut und Boden**

Die Kontraststrategie, die Armut und Reichtum im Warschauer Ghetto inszeniert, gipfelt schließlich in der Präsenz von Leid und Tod. Die Aufnahmen bilden tote Körper und das Leid der Ghetto-Insassen ab. Das explizite Zeigen von Tod und Leid war eine nicht gängige Praxis der sonst verschlüsselten nationalsozialistischen Propaganda. Die besprochenen Aufnahmen aus dem Warschauer Ghetto stellen dabei einen Kontrast zu den inszeniert

---

<sup>229</sup> Rudolph 2009, S.18.

<sup>230</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.4.

<sup>231</sup> Knoch 2001, S.104.

beschönigenden Bildern, etwa aus dem Ghetto Theresienstadt dar. In der Argumentation des „Juden als Weltparasiten“ liegt darüber hinaus das antisemitische Bild der „jüdischen Weltherrschaft“ vor, das auf die nationalsozialistische Propaganda der „Bedrohung für Blut und Boden“ verweist. Die bereits aufgezeigte Inszenierungsstrategie des „Juden als Parasiten“ bildet einen propagandistischen Nährboden, der die Behandlung von lebendigen und toten Juden als Ungeziefer rechtfertigt und vorschreibt.



Abbildungen 15 und 16: Männer verladen ausgemergelte Leichen auf Holzkarren, Szene 27 (61m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildungen 17-20: Die Leichen werden auf Holzkarren über ein Feld zu einer Grube transportiert, wo sie mit einer Rutsche in das Massengrab verfrachtet werden, Szene 28 (54m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Szene 27 und Szene 28 stellen den organisierten Prozess der Leichenentsorgung im Warschauer Ghetto dar. Zunächst werden zwei Männer, die anhand ihrer weißen Armbinde als Mitglieder des jüdischen Ordnungsdienstes zu identifizieren sind, dabei gefilmt, wie sie eine auf dem Boden liegende Leiche auf einen Holzkarren verladen. Auf dem Karren befindet sich bereits ein weiterer stark abgemagerter toter Körper. Den Holzkarren befördern sie entlang der Ghettomauer. Auf dem Weg fällt eine der Leichen vom Karren und wird direkt wieder aufgeladen. In der darauffolgenden Szene inszenieren die Aufnahmen den Abtransport. Dabei werden die Leichen vorerst in eine Garage verladen, um dann mit weiteren Leichen auf einem Holzkarren über ein Feld transportiert zu werden. Dort befindet sich bereits eine ausgehobene Grube, in die die Leichen über eine Rutsche versenkt werden. Am Rande der Grube stehen Männer des Judenrates, die den Vorgang beaufsichtigen. Der menschenunwürdige Umgang mit den Toten und die nicht stattfindende Beerdigung steht im Kontrast zu der Beerdigung von Czerwinski in der zweiten Szene. Dies vermittelt den Eindruck, dass lediglich ausgewählte Personen, die einem exklusiven Kreis im Ghetto angehören, eine Beerdigung erhalten, während die anderen wie Ungeziefer auf der Straße sterben. Bei diesem Kontext stellt sich die Frage: Warum glaubten die Auftraggeber, dass diese drastischen Bilder von Toten kein Mitleid bei den deutschen BürgerInnen auslösen würden? Die Indifferenz gegenüber den Juden setzt voraus, dass die drastische Darstellung von Leid, Tod und Gewalt kein Mitleid auslöst. Dafür musste eine tiefe Indoktrinierung bereits weit vorangeschritten sein.

Die Aufnahmen müssen in den Kontext der nationalsozialistischen Semantik des Juden als „Rassenschänder“ verortet werden. Daher wird folgend das antisemitische Bild des *Juden als Bedrohung für Blut und Boden* erfasst. Dabei stützen sich die Analysen der Szenen, die Leid zeigen, auf die These der Ethikerin Julia Glahns, die davon ausgeht, dass sich nicht nur im Umgang mit den lebenden Juden die rassistische Werteordnung widerspiegelt, sondern dass sich auch im Umgang mit dem Tod und der Darstellung von Leichen die „jeweils zugeschriebene Wertigkeit des Menschen“ äußert.<sup>232</sup> Der Historiker Alexander Bein stellt mit der „Biologisierung, Technisierung und Mythisierung“ drei charakteristische Merkmale für die Wandlung der Sprache im ausgehenden 19. Jahrhundert und im Beginn des 20. Jahrhundert heraus, die die Grundlage für die Entwicklung der

---

<sup>232</sup> Julia Glahn, Zur Sichtbarmachung und Ausblendung der Toten im >>Dritten Reich<< - Manifestationen des nationalsozialistischen Menschenbildes. In: Dominik Groß, Christoph Schweikardt (Hrsg.), *Die Realität des Todes. Zum gegenwärtigen Wandel von Totenbildern und Erinnerungskulturen*, (Todesbilder, 3), Frankfurt a. M. 2010, S.249 – 259, 253.

nationalsozialistischen Sprache darstellten. Im Zentrum der Gesellschaftsauffassung steht der biologische Begriff des „organisch Gewachsenen“, der mit der mythischen Verbindung von „Blut und Boden“-Vorstellungen einhergeht.<sup>233</sup>

Die antisemitische Bildformel der „Bedrohung für Blut und Boden“ wendete sich als Handlungsappell an die gegenwärtige Gesellschaft, die einen Wandel für die Zukunft vornehmen sollte. Die Vorstellung des „Tausendjährigen Reiches“ beeinflusste die Bindung an diesen Appell. Dabei wurde dem Nationalsozialismus eine geschichtsträchtige Aufgabe zugesprochen, die sie für zukünftige Generationen umsetzen musste, um gravierende Folgen für die Zukunft zu verhindern. Das Richtheft der Wehrmacht „Der Jude als Weltparasit“ beschreibt die Verantwortung des Nationalsozialismus für die Zukunft des deutschen Volkes: „Das nationalsozialistische deutsche Volk hat auf diesem Gebiete ein bitteres Erbe seiner Väter angetreten. Denn es wird viele Jahrzehnte dauern, bis die Folgen dieses rassischen Einbruches der Juden in unser Blut überwunden sind.“<sup>234</sup> Diese geschichtliche Überhöhung führte dazu, dass die nationalsozialistische Ideologie den Schein einer Verpflichtung für zukünftige Generationen transportierte und damit eine höhere Akzeptanz ungewöhnlicher Mittel für die Erreichung des Ziels einsetzt. Goebbels beschreibt, dass spätere Generationen nicht mehr über die gegenwärtige „Tatkraft“ und „Wachheit des Instinkts“ verfügen würden und es daher die wichtige Aufgabe der aktuellen Gesellschaft ist, eine endgültige „Lösung der Judenfrage“ herbeizuführen<sup>235</sup>: „Was wir uns heute als Last aufbürden, wird für unsere Nachkommen ein Vorteil und ein Glück sein.“<sup>236</sup> Im September 1943 veröffentlichte das Reichspropagandaministerium in der Wochenzeitung „Das Reich“ in hoher Druckauflage den Leitartikel „Dreissig Kriegsartikel für das deutsche Volk“. Darin betont Goebbels, dass durch einen Sieg die Schatten der Vergangenheit überwunden werden können. Durch die Konstruktion einer Zukunftsvision spricht Goebbels der gegenwärtigen kämpfenden Generation eine „besondere Ehre“ zu: „Unsere Generation also trägt nicht nur besonderen Lasten, sondern auch eine besondere Ehre. Siegen wir im Kampfe, und wir können und müssen siegen, dann werden wir als das ruhmgekrönteste Geschlecht in die deutsche Geschichte übergehen“<sup>237</sup> Diese

---

<sup>233</sup> Bein 1965, S.123.

<sup>234</sup> NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944, S.28.

<sup>235</sup> Joseph Goebbels, Tagebucheintrag 7.März 1942. In: Langbein 1964, S.48.

<sup>236</sup> Joseph Goebbels, Tagebucheintrag 7.März 1942. In: Langbein 1964, S.48.

<sup>237</sup> Joseph Goebbels, Dreissig Kriegsartikel für das deutsche Volk, München/ Berlin 1943, Artikel 28, S.15.

Argumentation der geschichtsträchtigen Aufgabe bildet eine moralische Legitimität für den harten Umgang mit den Juden.

### 5.1 Abwendung von Mitleid

Die Indifferenz gegenüber den Juden setzt voraus, dass die drastische Darstellung von Leid, Tod und Gewalt kein Mitleid auslöst. Dafür muss eine tiefe Indoktrinierung bereits weit vorangeschritten sein. Was ist Mitleid und wodurch wird es hervorgerufen? Mitleid kann als „wesentliche Komponente der idealisierten Werte Nächstenliebe, Altruismus und Menschlichkeit“ betrachtet werden.<sup>238</sup>

Dabei muss zwischen einer hellenistisch-antiken und christlich-neuzeitlichen Auffassung von Mitleid unterschieden werden. Durch den Einfluss des Christentums auf die westliche Bevölkerung und die damit einhergehende Verbreitung christlicher Lehren übertrugen sich christliche Wertauffassungen auf bereits etablierte Moralsysteme. Im Zuge dessen erhielt Mitleid das „Korsett einer christlichen Ethik“ im heutigen Wertestatus.<sup>240</sup> Die Anteilnahme ist dabei mehr als ein „simpler Affekttransfer“.<sup>241</sup> Das Mitleid, das im Rahmen der Sympathiemechanismus entsteht, ist keine soziale Emotion zwischen Alter und Ego, sondern wird durch die breitere soziale Ordnung entschieden beeinflusst.<sup>242</sup> Die Fähigkeit der sympathetischen Imagination „stellt in erster Linie eine handlungstheoretische Kategorie dar und weniger eine emotionstheoretische“ dar.<sup>243</sup>

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die „feeling rules“ von Candace Clark aus ihrem Werk „Misery and Company: Sympathy in Everyday Life“.<sup>244</sup>

- I) Situation des Leidens Anderer
- II) Mitteilung des Leidens an die Öffentlichkeit
- III) Leid darf nicht selbst- oder teilverschuldet sein

Die Gefühlsregeln sollen nun auf das dargestellte Leiden der Ghetto-Insassen übertragen werden. Das Leid in Folge von Hunger und Krankheiten wird in den Aufnahmen offensichtlich dargestellt und ist damit nicht für die BetrachterInnen verschlüsselt worden. Unklar ist, ob die Leichen auf den Straßen, die in Szene 28 im Massengrab vergraben werden, speziell für die Aufnahmen platziert worden sind oder tatsächlich an den Drehorten

---

<sup>238</sup> Tobias Scholz, *Distanziertes Mitleid. Mediale Bilder, Emotionen und Solidarität angesichts von Katastrophen*, Frankfurt a. M. 2012, S.73.

<sup>240</sup> Scholz 2012, S.80.

<sup>241</sup> Scholz 2012, S.123.

<sup>242</sup> Scholz 2012, S.123f.

<sup>243</sup> Scholz 2012, S.124.

<sup>244</sup> Candace Clark, *Misery and Company: Sympathy in Everyday Life*, Chicago 1998, S.158ff.

gestorben sind. Jedoch ist durch zahlreiche ZeitzeugInnen erwiesen, dass es nicht ungewöhnlich war, dass Menschen direkt auf dem Bürgersteig starben. Durch die offensichtliche Wahrnehmung des Leidens der Dargestellten transportierten die Aufnahmen dieses Leiden an die Öffentlichkeit. Die dritte Gefühlsregel sieht vor, dass das Leid nicht selbst- oder teilverschuldet sein darf. An dieser Stelle wird ein sehr wichtiger Unterschied gewöhnlicher Mitleidswahrnehmung deutlich, der eine Verschiebung der Mitleidswirkung vorsieht und damit eine Umcodierung von Emotionen beweist. Die Ausführungen haben bereits gezeigt, dass die Aufnahmen antisemitische Stereotype wie das „internationale Finanzjudentum“ der „Trug assimilierter Juden“ oder der „Jude als Parasit“ visualisieren. Diesen liegt zugrunde, dass sie eine ideologische Begründung der Vernichtung transportieren. Damit wird das Leiden der Juden innerhalb der nationalsozialistischen Propaganda als selbstverschuldet aufgefasst. Diese Tatsache trägt in hohem Maße dazu bei, dass die Judenvernichtung von einem großen Teil der Volksgemeinschaft zum einen als zwingend notwendig und zum anderen als selbstverschuldet eingestuft worden ist.

Die zunehmende Separation und Isolierung der Juden von der Volksgemeinschaft sowie die damit einhergehenden Kontakteinschränkungen und Verbote zu jüdischen EhepartnerInnen, FreundInnen und NachbarInnen führten zu einer „Unterdrückung von Mitleidsäußerungen und kleinen Gesten der Solidarität“.<sup>245</sup> Clark betont die enge und wechselseitige Korrespondenz zwischen Emotionen und der Gesellschaft. Emotionen helfen dabei, soziale Strukturen aufzubauen und Sympathie verbindet „social bonds“, die die Grundlage einer Gesellschaft darstellen.<sup>246</sup>

Die tägliche Praxis der Ausgrenzung vollzog sich durch die Propagierung einer „Rassepolitik“ mit der Einübung der Konzepte von „Blut“, „Mischung“ und „Reinheit“, mit der Beschämung im öffentlichen Raum und den dabei erzeugten feindlichen Gefühlen sowie durch die juristische Verfolgung und Praktiken der Beschämung vor Gericht. Die Propagandastrategien der Nationalsozialisten sicherten damit eine Kontrolle der Öffentlichkeit und zielten auf eine „konsequente Bekämpfung judenfreundliches Verhalten“ ab.<sup>247</sup> Die Volksgemeinschaft nimmt die Rolle einer Ausgrenzungsgemeinschaft und Fortpflanzungsgemeinschaft zur Erschaffung einer „arischen Blutgesellschaft“ ein.

---

<sup>245</sup> Peter Longerich, *Judenverfolgung und nationalsozialistische Öffentlichkeit*, München 2006, S.253.

<sup>246</sup> Clark 1998, S.5.

<sup>247</sup> Longerich 2006, S.253.

Die Judenverfolgung wurde öffentlich sichtbar und für alle Teile der Bevölkerung wahrnehmbar vollzogen. Am 19. September 1941 trat die Polizeiverordnung zur Kennzeichnung der Juden in Kraft, die die Verpflichtung zum Tragen des gelben „Judensterns“ für die Juden vorsah. Im Rahmen dessen hält Goebbels in seinem Tagebuch einige Tage zuvor fest, dass „nach den kriegstreiberischen Manipulationen der Juden in aller Welt und ihrer furchtbaren Gräueltaten in der Sowjetunion ein dringendes Bedürfnis besteht, daß der deutsche Bürger einen jeden Juden auch an einem äußeren Zeichen schon gleich erkennt.“ Hier wird erneut deutlich, inwiefern die Propaganda und antisemitische Codes, wie vorliegend die Vorstellung des „manipulativen Weltjudentums“ genutzt wurden, um politische Maßnahmen zu legitimieren. Damit wurde ein weiterer Schritt in der öffentlichen Diskriminierung und Isolierung der Juden vollzogen. Gleichzeitig machte es auch die Verfolgung im Privaten leichter, da nun die Erkennung als Juden durch NachbarInnen und Bekannte direkt möglich war. Öffentliche Reaktionen auf diese Anordnung wurden in dem Protokoll der Propaganda-Konferenz am 25. September festgehalten:

„Es liegen Meldungen vor, daß von einem Teil der Bevölkerung, ganz besonders der sogenannten besseren Schichten – die Judenabzeichen Mitleidsäußerungen erregt haben. Dr. Goebbels hat daher angeordnet, daß sofort eine großzügige Aufklärung auf diesem Gebiet durchgeführt wird.“<sup>248</sup>

Dabei soll die gesamte Presse und der Rundfunk dafür sorgen, dass die Juden als die „maßgeblichen Verbreiter der Hetz- und Revanchepolitik“ herausgestellt werden und „ihr Anteil an diesem Krieg mit dem Ziel der Vernichtung Deutschlands anhand von Unterlagen und Aussprüchen der Juden bewiesen werden“.<sup>249</sup> Durch den gezielten Einsatz von Propaganda wurde der Bevölkerung eine spezifische Sinnhaftigkeit des Krieges vermittelt, die zum einen auf die Stärkung der Feindgefühle sowie auf die Aufrechterhaltung der ideologischen Kriegsbegeisterung und Mobilisierung im Kampf gegen das „Weltjudentum“ zielte.

---

<sup>248</sup> Mitschrift der Reichspropagandaleitung, 25.9.1941, BA, NS 18/188. Zitiert nach Peter Longerich, Judenverfolgung und nationalsozialistische Öffentlichkeit, München 2006, S.246.

<sup>249</sup> Mitschrift der Reichspropagandaleitung, 25.9.1941, BA, NS 18/188. Zitiert nach Peter Longerich, Judenverfolgung und nationalsozialistische Öffentlichkeit, München 2006, S.246.

## 5.2 Die Darstellung von Körpern

In den Aufnahmen zelebriert sich eine enge Verknüpfung von Körperbildern und der nationalsozialistischen „Rassepolitik“.<sup>250</sup> Körper werden in den Aufnahmen eingesetzt, um rassistische Weltbilder zu beweisen und die damit einhergehenden rassenpolitischen Maßnahmen als zwingend notwendig zu begründen. Die Verankerung des Antisemitismus in der Gesellschaft hatte auch Einfluss auf das Selbstbild der nicht-jüdischen Bevölkerung: „Durch Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Großzügigkeit und Güte grenzte man sich von den unehrlichen, geizigen und boshaften Juden ab.“<sup>251</sup> Die Volksgemeinschaft wurde als gesunder Volkskörper stilisiert und idealisiert. Darin beruht der „arische Körper“ auf einem kausalen Zusammenhang von „Erscheinungsbild, inneren Eigenschaften und >>rassischen<< Werten.“<sup>252</sup> Den Kontrast des „arischen Körpers“ bildet die Gruppe der Juden. Diese Dichotomie von der Volksgemeinschaft und den Juden greift auch Hitler auf: „Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude.“<sup>253</sup> Hitler nimmt dadurch eine ideologische Isolierung der Juden vor und verweist indirekt auf ein konkretes Bedrohungsszenario. Die Argumentation der „Juden als Bedrohung für Blut und Boden“ zielt auf eine „Vertiefung von Angstvorstellungen vor einer >Bastardisierung< bzw. einer systematischen Zersetzung der >arischen Rasse<“ ab.<sup>254</sup>

Dabei lassen sich geschlechterspezifische Darstellungsmuster erkennen. Während männliche Akte Tat und Macht repräsentieren, stellt das Erscheinungsbild der Frau die Verkörperung von Werten und Idealen einer Gesellschaft dar.<sup>255</sup> Männlichkeit personifizierte damit die Verteidigung bestimmter Werte und das Weibliche verkörperte deren „Wahrheit“.<sup>256</sup> Die dargestellten Personen in den Aufnahmen werden allesamt als nicht als schaffend präsentiert. Die VertreterInnen der Oberschicht werden dabei gezeigt, wie sie ein luxuriöses Leben in Cafés, Restaurants und auf Festen genießen, während der Rest der Ghetto-Insassen bettelnd auf der Straße oder zu Hause auf engem Raum gezeigt werden. Neben Straßenhandel und dem Verkauf von Waren sind keine weiteren Formen

---

<sup>250</sup> Körper präsentieren „die soziale Identität des Menschen, dienen als Spiegel für Vorbehalte, Stereotypen und Ängste, aber auch als Mittel der Identifikation und der sozialen Ab- und Ausgrenzung.“ Vgl. Glahn 2010, S.250.

<sup>251</sup> Liebel 2010, S.61.

<sup>252</sup> Glahn 2010, S.250.

<sup>253</sup> Hitler 1942, S.329.

<sup>254</sup> Paul 2020, S.227.

<sup>255</sup> Elke Frietsch, Mediale Inszenierungen von >>Volk und Führer<<: Akustik – Bild – Skulptur. In: Elke Frietsch/ Christina Herkommer (Hrsg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, >>Rasse<< und Sexualität im >>Dritten Reich<< und nach 1945, Bielefeld 2009, S.199 – 221, 212.

<sup>256</sup> Frietsch 2009, S.212.

von Arbeit, wie sie im Ghetto zahlreich vertreten waren, zu sehen. Dadurch konstruieren die Aufnahmen das Bild fauler und nur auf das Vergnügen ausgerichtete Ghetto-Insassen. Diese Visualisierungsstrategie betont erneut, dass Juden, wenn man sie erst von der fleißigen, schaffenden Volksgemeinschaft separiert sind, ihren eigentlichen Charakter von Untätigkeit nach Außen kehren. Körper und Körperbilder der nationalsozialistischen Propaganda wurden als „Projektionsflächen für rassenspezifische Vorstellungen“ genutzt.<sup>257</sup> Die Verfestigung spezifischer körperlicher Feind- und Freundeschemata dienten der „Begründungsstrategie und Legitimationsbasis der nationalsozialistischen Rassepolitik.“<sup>258</sup>

Die Aufnahmen zeigen auch leidende Kinder, die ausmergelte Körper haben und apathisch kurz vor dem Tod stehen. Gewöhnlich stellen Kinder die „idealen Opfer“ dar und rufen Mitleid bei den BetrachterInnen hervor. Sie verkörpern Unschuld und erscheinen als Opfer kriegserischer Auseinandersetzungen. Angesichts der Darstellungen von Kindern werden gegenwärtige Kriegspraktiken hinterfragt, aber auch die Sinnhaftigkeit des Krieges als Ganzes in Frage gestellt. Dabei werden moralische Kriterien angewendet, die sich nach dem Schutz der Kinder orientieren. Bei dem vorliegenden Quellenmaterial werden Kinder hingegen als zukünftige Bedrohung betrachtet, die die Existenz der Volksgemeinschaft bedrohen: „Insbesondere Kinder dienten im 20. Jahrhundert als medial globalisierte Ikonen der Schutzlosigkeit [...] sowohl zur politischen Rechtfertigung wie zur moralischen Kritik militärischer Interventionen.“<sup>259</sup> Tote Kinder werden in den Aufnahmen bewusst nicht gezeigt. Vermutlich wollten die Auftraggeber nicht riskieren, dass angesichts toter jüdischer Kinder vielleicht doch Mitleid und Empathie entstehen und damit eine moralische Hinterfragung ideologischer oder politischer Art ausgelöst werden würde.

Nachdem die Wirkungsstrategien in der Darstellung der lebenden Körper erarbeitet wurden, soll sich der folgende Abschnitt mit der Inszenierung der toten Körper und den dabei visualisierten Wertvorstellungen der nationalsozialistischen Propaganda befassen. In der Darstellung von zerstörten Körpern ist ein Wandel vom „christlich-apokalyptischen Symbol“ zum „politischen Körperbild“ zu beobachten.<sup>260</sup> An ihm manifestierten sich politische Entscheidungen, wie es auch in den Aufnahmen aus dem Warschauer Ghetto ersichtlich wird. Die toten Körper in den Aufnahmen können als Visualisierung der

---

<sup>257</sup> Glahn 2010, S.250.

<sup>258</sup> Glahn 2010, S.250.

<sup>259</sup> Knoch/ Möckel 2017, S.105.

<sup>260</sup> Knoch 2010, S.54.

erfolgreichen Bekämpfung der Juden als „Bedrohung für Blut und Boden“ erfasst werden. Folglich stützen die Bilder der Leichname die Judenvernichtung als einen wirksamen Schutz der eigenen Volksgemeinschaft. Die toten Personen in den Aufnahmen „repräsentieren die überstandene Bedrohung“ und deren Bilder richten sich als „Trophäen und Rechtfertigungsbelege“ an die deutsche Öffentlichkeit.<sup>261</sup>

### 5.3 Das Massengrab

Die Dramaturgie der Aufnahmen finden in den Aufnahmen des Massengrabes ihren drastischen Höhepunkt. Das Massengrab gehört nicht zum üblichen Bilderkanon nationalsozialistischer Propaganda, sondern erinnert an die Aufnahmen der Alliierten nach der Befreiung der Konzentrationslager.<sup>262</sup> Die Fotos und Videoaufnahmen der Leichname und ausgemergelten Überlebenden waren dabei Beweise nationalsozialistischer Verbrechen und sollte für die Weltöffentlichkeit festgehalten werden. Die vorliegenden Aufnahmen wurden hingegen aufgrund ihres propagandistischen Charakters für die deutsche Öffentlichkeit erstellt. Die Aufnahmen nehmen insbesondere in der Darstellung der Toten eine Entindividualisierung der Ghetto-Insassen vor, die sich dahingehend äußert, als dass sie keine individuelle Beerdigung erhalten, sondern als Einheit, nur anhand von Zetteln zur Identifizierung an den Füßen zu unterscheiden, im Massengrab verscharrt werden: „Die Entsorgung der Leichen hatte nicht allein pragmatische Gründe wie die nötige Geheimhaltung der Judenvernichtung oder logistische Gründe wie Platz- und Zeitmangel, um die Leichen zu bestatten.“<sup>263</sup> Der Umgang mit den Toten repräsentierte

---

<sup>261</sup> Knoch 2010, S.67.

<sup>262</sup> Leichenbilder hatten in der Kriegspropaganda insbesondere die Aufgabe sich öffentlich von den Strategien und dem Verhalten der Gegner zu distanzieren, da man mit den Leichenbildern ein „barbarisches Verhalten assoziiert, das man >>anderen<<, nicht aber sich selbst zutraute.“ Vgl. Knoch 2001, S.200.

<sup>263</sup> Glahn 2010, S.257. Hannah Arendt ordnete die Lager und die in ihnen praktizierte Ermordung als Teile eines Systems des Vergessens ein. „Die einzige Spur, die sie hinterlassen, ist die Erinnerung derer, die sie kannten, liebten und zu deren Welt sie gehörten. Deshalb gehört es zu den vornehmsten und schwierigsten Aufgaben der totalitären Polizei, auch diese Spur mit den Toten gleich auszulöschen.“ Vgl. Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, Frankfurt a. M. 1975, S.898

Aleida Assmann schuf den Begriff des Mnemozid, um die endgültige Vernichtung der Juden, die über den Tod hinausgehen sollte, zu erfassen. Damit erteilt sie der nationalsozialistischen Gedächtnispolitik den Status eines Genozides. Vgl. Aleida Assmann, Die Last der Vergangenheit, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 4 (2007), H. 3, S. 375-385. Verfügbar unter <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2007/4398>, zuletzt aufgerufen am 5.Juli 2021, 12:14.

Dieser weit verbreiteten These widerspricht Dirk Rupnow in seinem Buch „Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik“. Rupnow führt mit zahlreichen Beispielen an, dass die Nationalsozialisten keineswegs die vollkommene Auslöschung ihrer Opfer aus der Geschichte beabsichtigten. Er skizziert eine nationalsozialistische Gedächtnispolitik, die die Zeit nach dem Krieg erschließt und charakterisiert diese als Versuch der „Arisierung des Gedächtnisses“. Vgl. Dirk Rupnow, Vernichten und Erinnern, Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005.



auch die Stellung der Juden im nationalsozialistischen Weltbild. Durch ihren Rang als „Parasiten“, die eine konkrete Bedrohung der Volksgemeinschaft darstellen, ist ihnen eine auch nach dem physischen Tod eine menschliche Behandlung zu verweigern. Die Entwürdigung der Toten durch wird visuell durch das Hinabgleiten der Leichen über die Rutsche in die Grube verstärkt. Hitler betont bereits 1922 in einer Rede, dass die Juden stets als zu bekämpfende, feindliche Einheit zu betrachten seien und greift den vielfach rezipierten Begriff der „Anständigkeit“ auf:

„Es spielt dann keine Rolle, ob dieser Jude im Einzelnen >>anständig<< ist oder nicht. Er trägt seinen Charakterzug an sich, den ihm die Natur verliehen, und er kann sich niemals davon frei machen. Uns ist er schädlich. Ob er das bewußt oder unbewußt tut, ist nicht unsere Sache.“<sup>264</sup>

Das ideologische Element der „Unmenschlichkeit“ der Juden nahm in der physischen Vernichtung der Juden Gestalt an. Die SS ordnete ihre Handlungsmaxime im Umgang mit den getöteten Juden als Objekten dem Rang der Juden als „parasitäre Untermenschen“ aus und legitimierten damit ihr Verhalten: „Diese >>Menschenblindheit<< der Nationalsozialisten war die emotionale Voraussetzung für die geplante physische Vernichtung der Juden, die auch den Umgang mit den Leichen einbezog.“<sup>265</sup> Dabei entschuldigte die Propaganda die Gewaltanwendung im Umgang mit Juden mit dem Begriff der Ehre und der Verpflichtung gegenüber der eigenen Nation: „Mochte der altnordische Mensch auch gewalttätig vorgehen, so zeugte das ehrbewußte Zentrum seines Wesens auch in Kampf und Tod eine reine Atmosphäre.“<sup>266</sup>

Der Wert des Menschen nach nationalsozialistischem Verständnis entschied somit auch nach dem Tod über die Bestattung des Leichnams und der Erinnerung an die Verstorbenen. Die Dichotomie damit einhergehenden Erinnerung, die von der „heroischen Inszenierung“ von Soldaten bis hin zur „völligen Auslöschung der Ermordeten als Untermenschen oder Juden“.<sup>267</sup> Der Vorstellung, dass ein Soldat heldenhaft gestorben ist und dass die Erinnerung an sein Heldentum in der Erinnerung weiterleben wird und der Tod scheinbar überwunden wird, steht der absoluten Vernichtung der Juden als „die völlige Negierung jedweden Präsenzmomentes“ entgegen.<sup>268</sup>

Dabei fällt jedoch auf, dass bei dem Leiden im Ghetto kein Eingriff der Deutschen gezeigt wird. Infolgedessen entsteht der Eindruck, dass der Tod nicht durch deutsches

---

<sup>264</sup> „Adolf Hitlers Reden“, herausgegeben von Ernst Boepfle: „Die Hetzer der Wahrheit“, 12. April 1922, S.19.

<sup>265</sup> Glahn 2010, S.256.

<sup>266</sup> Rosenberg 1935, S.185.

<sup>267</sup> Glahn 2010, S.253.

<sup>268</sup> Glahn 2010, S.257.

Eingreifen verursacht worden ist. In der Visualisierungsstrategie wird die Oberschicht durch fehlendes Mitleid für die Hungernden, für das Schicksal der Toten verantwortlich gemacht. Wie verhielt sich die nationalsozialistische Propaganda bei der Darstellung von Leichnamen aus der Volksgemeinschaft? Die deutsche Propaganda produzierte keine Abbildungen toter deutscher Soldaten. Sie waren weder in der Wochenschau noch in Dokumentarfilmen zu sehen. Im Gegensatz zu der Ausblendung toter Soldaten machte die Propaganda tote Zivilisten sichtbar. "The german newsreels, taking into account Goebbels' general directive toward the horrors of war, never showed the terrible fates that could await the German soldier who was captured, while civilians were spared the worst news until the very last days."<sup>269</sup> Diese Strategie setzte mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges ein, als die Darstellung von Leichnamen wieder Teil nationalsozialistischer Propaganda wurden. Die Visualisierung von Gewalt gegenüber der Volksgemeinschaft sollte die außenpolitische Kriegspolitik rechtfertigen und die Feindgefühle stärken. Die Gewalt der Feinde wurde daher visuell dokumentiert, und insbesondere Fotografien toter Zivilisten wurden für die Weltöffentlichkeit erstellt, um das Leiden der eigenen Bevölkerung in den Fokus zu richten und die eigenen Kriegsverbrechen zu relativieren.<sup>270</sup>

Das Massengrab dient in den Aufnahmen der Visualisierung des Kriegserfolges. Die nationalsozialistische Herrschaftsform zielte auf die Vernichtung der Juden und zeigt somit mit diesen Aufnahmen den Erfolg. Die Wirkungsstrategien der Aufnahmen fördern mit ideologischen Rechtfertigungen die Vernichtung und damit die Akzeptanz von Gewalt der Volksgemeinschaft gegenüber den Juden. Die Illusion der jüdischen Autonomie, die in den Aufnahmen durch die Präsenz von Leid und Tod augenscheinlich misslungen ist, verkörpert die nationalsozialistische These, die Juden seien selbst schuld an ihrem Leiden. Die Darstellung des Leids und der Gegenwart des Todes wird in den Aufnahmen in antisemitische Ressentiments eingebettet und damit gerechtfertigt. Die Leichname sind dabei Teil des Bedrohungsdiskurses, der die Juden als „Bedrohung für Blut und Boden“ für die Volksgemeinschaft einstuft.

---

<sup>269</sup> Richard C. Raack, Nazi film propaganda and the horrors of war. In: Historical Journal of Film, Radio and Television, Vol. 6, No.2, 1986, S.189-195, 193.

<sup>270</sup> Knoch 2001, S.65.

## V. Diskussion

Die eingangs aufgestellte These, dass die Aufnahmen mit der Visualisierung eines antisemitischen Wertesystems Emotionen hervorrufen und folglich den Antisemitismus und somit die Indifferenz gegenüber Juden stärken, konnte anhand der Kategorien belegt werden. Es wurde gezeigt, dass die Aufnahmen moralische Schemata transportieren, nach denen sich die Individuen richten, „in der Weise, dass das vom Normalen aus gesehene Anormale entweder Mißachtung (Unfähigkeit, Delinquenz) oder Hochachtung (Heldentum, Askese) einträgt und darüber die Moral entscheidet.“<sup>271</sup>

Anhand der „feeling rules“ von Candance Clark ist herausgearbeitet worden, dass die nationalsozialistische These des selbstverschuldeten Leids der Juden einen wichtigen Einfluss auf die Indifferenz gegenüber Juden hatte. Dabei beeinflussen insbesondere die antisemitischen Leitmotive des *Juden im Ghetto*, *Juden als Parasiten*, der *Jude und das Geld* sowie der *Jude als Bedrohung für Blut und Boden* deren Verankerung.

Der Schauplatz des Ghettos wurde ebenfalls für die Propaganda genutzt. Die Aufnahmen betten sich in die Argumentationsstrategie der Illusion der jüdischen Autonomie ein, die in der nationalsozialistischen Propagandadarstellung der Ghettos gängige Praxis war. Das Ghetto wurde als selbst gewählte Daseinsform der Juden dargestellt, in der ihnen gänzliche Autonomie gewährt worden sei. Ferner wurde herausgearbeitet, dass das Ghetto als Ort der Transformation der Juden präsentiert wurde. Dabei konstruierte die Propaganda die Transformation der assimilierten Juden in die ursprüngliche Form der „Unkultiviertheit“. Es wird eine Oberschicht präsentiert, die den von ihnen eingeübten, assimilierten Status noch aufrechterhalten können, wohingegen die Unterschicht bereits in die sogenannte ursprüngliche Form des Schmutzes und des Daseins ohne zivilisierte Werte verfallen ist. Damit identifizieren die Aufnahmen die Fremdheit der Juden.

In der Kategorie *Der Jude und das Geld* stellte sich der antisemitische Topos des „internationalen Finanzjudentum“ in dem Filmmaterial heraus. Die extreme Kontrastierung von Armut und Reichtum vereint mehrere antijüdische Bildcodes. Die Oberschicht, die durch hergerichtete Schauplätze, Kleidung und luxuriöse inszeniert wird, verkörpert durch die Anhäufung von Reichtum das Bild „des raffgierigen Juden“, der in Anbetracht von Leid Anderer kein Mitleid zeigt. Diesen Reichtum erzielten sie innerhalb des Stereotyps nicht durch eigene Leistung, sondern durch die Ausnutzung Dritter als „Schmarotzer“. Es ist

---

<sup>271</sup> Luhmann 2008, S.110f.

anzunehmen, dass der Lebensstil der inszenierten jüdischen Oberschicht anachronistisch auf die vom Krieg geprägte deutsche Öffentlichkeit gewirkt haben müsste, was Neid und damit Abneigung intensiviert hätte.

Eine weitere Strategie liegt in dem Vergleich des „Juden als Parasit“. Im Gegensatz zu der Strategie in „der ewige Jude“, der diesen Vergleich mit offenkundigen Schnittstellen von Ratten und Judendarstellungen direkt sichtbar macht, greifen die vorliegenden Aufnahmen Assoziationen des Schmutzes und des Ungeziefers in Form von Läusen und Kleintieren auf. Die Semantik der Krankheit wird in den Aufnahmen mit der Ausbreitung von Fleckfieber aufgezeigt. Dies verortet die Juden als Gegenpart zum gesunden deutschen Volkskörper und damit außerhalb der Volksgemeinschaft. Juden werden als Kollektiv in einen Bedrohungsdiskurs gestellt. Daher stellt etwa das Massengrab ein Erfolg im „Rassenkampf“ dar, da es den Schutz der Volksgemeinschaft visualisiert. Personen, die außerhalb der Volksgemeinschaft stehen, werden keine Rechte zugesprochen. In den Aufnahmen wurde dies anhand der Betonung jüdischer Rituale sowie bestimmter Physiognomien und Erscheinungsbilder filmisch ästhetisiert. Die homogene Gemeinschaft prägt das partikulare Wertesystem, das auf die MitgliederInnen der Volksgemeinschaft beschränkt ist.

Die Volksgemeinschaft prägt als gemeinschaftsbildender Faktor die Wertvorstellung und stellt ihre Individuen in einen Opfer- und Verdrängungsdiskurs. Durch die enge Bindung ihrer MitgliederInnen an die NSDAP wird eine Überschreibung der individuellen Handlungsmaxime mit den Werten der Gemeinschaft vorgenommen. Die Analysekategorien stellen die Bedeutung der Volksgemeinschaft hinsichtlich der Etablierung eines spezifischen Wertesystems heraus. Moralisch falsches Handeln verkörpert die als Abweichung von den in der Gesellschaft verankerten Normen und Werte dar. Die Aufnahmen tragen insofern dazu bei, als dass sie diese Handlungsmaxime visuell aufgreifen und legitimieren. Sie vermitteln die Ansicht, dass es das Interesse der einzelnen Individuen im Gemeinschaftsinteresse inkludiert sei. Innerhalb dieser an die Volksgemeinschaft gerichtete Appelle wird die These des dualistischen Wertesystems des Nationalsozialismus bekräftigt. Der von Herbert Jäger entwickelte Ansatz ordnet die von Himmler angesprochenen SS-Normen wie Ehrlichkeit, Treue und Ehre als Ausdruck traditioneller Normen ein, die sich als kontinuierliche tradierte Wertmaßstäbe durch die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ziehen. Die Aufnahmen fordern durch die zahlreichen Rechtfertigungen politischer Maßnahmen die unbedingte Treue der Volksgemeinschaft für die „geschichtsträchtige Mission“ des Nationalsozialismus.

Durch die Etablierung spezifischer Weltbilder und die Etablierung antijüdischer Bildformeln wirken die Aufnahmen zudem diskriminierend. Die Darstellungsebenen der Juden treten neben politischen und sozialen Diskriminierungen im Zuge von Gesetzen als visuelle Diskriminierungstechniken auf.

Die drei von Rolf Zimmermann aufgestellten Elemente, die für eine „moralische Vergemeinschaftsform“ bestimmend waren, haben sich in dem Untersuchungsgegenstand der Arbeit visualisiert. Neben dem moralischen Grundverständnis sowie ein daran anknüpfendes Netz an gesellschaftlichen Normen und Institutionen präsentieren die Aufnahmen des Warschauer Ghettos eine einheitliche Vorstellung von Gewalt, die in der nationalsozialistischen Gesellschaft ein legitimes Mittel darstelle, um die innere Homogenität zu stärken und sie gegen „artfremde“ abzugrenzen.<sup>272</sup> In Anbetracht der üblichen nationalsozialistischen Propagandastrategien überrascht die Visualisierung von Leid und Tod, wie etwa im Propagandafilm über das Ghetto Theresienstadt. Der visuell konstruierte Bedrohungsdiskurs ruft infolgedessen die Furcht vor einer „Entgermanisierung“ hervor und legitimiert damit verbundene politische Maßnahmen.

Die beiden erarbeiteten wesentlichen Prozesse für die Etablierung eines Wertesystems in Form von Begründung und Normalisierung fördern auch in den Aufnahmen die propagandistische Wirkung. Der Prozess der Normalisierung etabliert moralische Schemen, nach denen sich die Individuen richten, und die Begründung zielt auf die daran anknüpfenden Legitimationen politischer Strukturen und Maßnahmen. Die Begründung der moralisch relevanten Entscheidung hat die Exklusion und Inklusion zu einer Gruppe als Folge. In den Aufnahmen wird infolgedessen an die Exklusion der Juden aus der Volksgemeinschaft appelliert. Die Aufnahmen nehmen somit eine mobilisierende Rolle ein und können als aktives Element der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik betrachtet werden, da sie ideologisch auf die „Endlösung“ vorbereiten und politische Maßnahmen mit antisemitischen Bildformeln begründen.

Die Prozesse der Normalisierung und Begründung von Handlungsmaximen in einer Gesellschaft prägen ferner die Vermittlung daran anknüpfender Emotionen. Die Visualisierung von antijüdischen Bildcodes lassen sich als Projektionsfläche von Wünschen und Ängsten der Volksgemeinschaft erfassen. Die Aufnahmen beeinflussen die BetrachterInnen hinsichtlich ihres Umgangs mit Juden. Die Strategie der Herausstellung der schlechten Hygiene und der schmutzigen und elenden Wohnsituationen sowie

---

<sup>272</sup> Zimmermann 2009, S.18.

insbesondere der Vergleich mit den Parasiten könnte Abneigung und Ekel hervorrufen. Die propagandistische Indoktrination mit der Auffassung, dass die Juden selbst schuld an ihrem Leid seien, führt hinzukommend dazu, dass eine Abkehr von Empathie und Mitleid erreicht wird.

Mit der offenen Informationsstrategie in den Aufnahmen, die eine realistische Herausstellung von Leid und Tod im Warschauer Ghetto transportiert, fällt der gängige Propagandacharakter der beschönigenden Ghetto Darstellung größtenteils weg. Somit riskierten die Aufnahmen trotz der stringent verfolgten antisemitischen Visualisierungsstrategien das Hervorrufen von Mitleid und Empathie. Über die genauen Gründe, warum die Aufnahmen nie der Öffentlichkeit in Form eines Propagandafilmes gezeigt worden sind, lässt sich nur spekulieren. So hätte die deutsche Öffentlichkeit eine offiziell bestätigte Gewissheit über den Verbleib der jüdischen NachbarInnen, PartnerInnen oder FreundInnen nach deren „Verschwinden“ erhalten. Dies hätte Mitleid gegenüber den Juden hervorrufen können, was, wie dargelegt von der nationalsozialistischen Propaganda untersagt war. Diese Annahme vertritt auch Reich-Ranicki: „Das Propagandaministerium und andere deutsche Instanzen sollen befürchtet haben, die Aufnahmen könnten statt Ekel Mitleid hervorrufen.“<sup>273</sup> Auf der anderen Seite wird das dargestellte Leid jedoch stark in die nationalsozialistische Ideologie eingebettet und mit antisemitischen Bildformeln legitimiert, sodass die Propagandastrategien die Abkehr eines natürlichen Mitleidsimpulses erzielen können.

---

<sup>273</sup> Reich-Ranicki 1999, S.214.

## **VI. Fazit**

Ziel der Masterarbeit war aufzuzeigen, welche Strategien das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus bei der Verfestigung moralischer Wertvorstellungen angewendet hat. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt in der Analyse antisemitischer Bildformeln, die diese verankern. Die Ausführungen haben den Rückgriff der Aufnahmen auf traditionelle und bereits seit Jahrhunderten etablierten antijüdischen Feindbildern herausgestellt. Nicht nur in Reden und verschriftlichten Quellen nationalsozialistischen Wertesystem, sondern auch in visuellen Quellen wie in diesen Aufnahmen.

Da es sich bei dem Untersuchungsgegenstand um einen propagandistischen Film handelt, richten sich die Ausführungen auf die von der offiziellen nationalsozialistischen Führungsriege produzierten Wertvorstellungen. Somit transportieren die Aufnahmen Aufschluss Handlungsmuster, nach denen sich die Volksgemeinschaft richten sollte und verdeutlicht, aus welchen Gründen bestimmte Handlungsmuster im Nationalsozialismus eine moralische Qualifikation erhielten.

Ferner kann eine vollständige Antwort auf die Frage, ob die Aufnahmen tatsächlich Mitleid und Empathie bei den BetrachterInnen gegenüber den dargestellten Juden hervorgerufen hätten, nicht gegeben werden. Durch die Tatsache, dass die Aufnahmen nie in einen Propagandafilm gebettet wurden, konnten in die Wirkungsanalyse der Aufnahmen keine tatsächlichen Reaktionen der Volksgemeinschaft miteinbezogen werden.

Weil sich die Ausführungen auf die offizielle Perspektive der Wertvorstellungen richten, stellt die Betrachtung der Handlungsmaxime von Privatpersonen eine lohnende Aufgabe für zukünftige Untersuchungen dar. Dabei könnten die Einstellungen einzelner Gruppen der Gesellschaft durch Egodokumente herausgearbeitet werden.

## Literaturverzeichnis

Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München 5.Aufl. 2011.

Aristoteles, Rhetorik, München 1993.

Sigrun Anselm, Angst und Angstprojektion in der Phantasie vom jüdischen Ritualmord. In: Rainer Erb (Hrsg.), Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Berlin 1993, S.253 – 265.

Frank Bajohr/ Dieter Pohl, Massenmord ohne schlechtes Gewissen. Die deutsche Bevölkerung, die NS-Führung und der Holocaust, München 2006.

Alexander Bein, „Der jüdische Parasit“. Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 13, 1965, Heft 2, S.121-149.

Wolfgang Bialas, Die moralische Ordnung des Nationalsozialismus. Zum Zusammenhang von Philosophie, Ideologie und Moral. In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.30-60.

Wolfgang Bialas, Moralische Ordnungen des Nationalsozialismus, Göttingen 2014.

Gottfried Boehm, Was ist ein Bild? München 1994.

Otto Friedrich Bollnow, Das neue Bild des Menschen und die pädagogische Aufgabe, Frankfurt a. Main 1934. In: Werner Konitzer/ Johanna Bach/ David Palme/ Jonas Balzer (Hrsg.), Vermeintliche Gründe. Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus, S.157 – 176.

Candace Clark, Misery and Company: Sympathy in Everyday Life, Chicago 1998.

Vanessa Conze, >>Ich schwöre Treue ...<< Der politische Eid in Deutschland zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik, Göttingen 2020.

Adam Czerniaków, Tagebuch Eintrag 1.06.1942. Im Warschauer Ghetto. Das Tagebuch des Adam Czerniaków 1939 - 1942, München 1986.

Paula Diehl, Macht – Mythos – Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer, Berlin 2005.

Mary Douglas, Purity and Danger. An Analysis of the Concepts of Pollution and Taboo, London 1984.

John M. Efron, Der reine und der schmutzige Jude. In: Sander L. Gilman/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz (Hrsg.), >Der scheinbare Jid<. Das Körperbild des jüdischen Körpers in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.75-85.

Rainer Erb, Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Berlin 1993.



Elke Frietsch, Mediale Inszenierungen von >>Volk und Führer<<: Akustik – Bild – Skulptur. In: Elke Frietsch, Christina Herkommer (Hrsg.), Nationalsozialismus und Geschlecht. Zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, >>Rasse<< und Sexualität im >>Dritten Reich<< und nach 1945, Bielefeld 2009, S.199 – 221.

Eidesformel im Gesetz über die Vereidigung der Beamten und Soldaten der Wehrmacht vom 20.8.1934. Zitiert in: Conze 2020.

Hugo Fischer, Der Film als Propagandawaffe der Partei, 1939. Zitiert in: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.209-216.

Elke Fröhlich (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Tl. II/Bd. 4, München/ London/ Paris 1995.

Elke Fröhlich (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Eintragung am 27.04.1942, München 1995, Teil II, Bd. 4.

Julia Glahn, Zur Sichtbarmachung und Ausblendung der Toten im >>Dritten Reich<< - Manifestationen des nationalsozialistischen Menschenbildes. In: Dominik Groß, Christoph Schweikardt (Hrsg.), Die Realität des Todes. Zum gegenwärtigen Wandel von Totenbildern und Erinnerungskulturen, (Todesbilder, 3), Frankfurt a. M. 2010, S.249 – 259.

Joseph Goebbels, „Der Film als Erzieher. Rede zur Eröffnung der Filmarbeit der HJ“, Berlin (12.10.1941). Zit. Nach: Gerd Albrecht, Nationalsozialistische Filmpolitik. Eine soziologische Untersuchung über Spielfilme des Dritten Reichs. Stuttgart 1969.

Joseph Goebbels, Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43, München 1944, 9.März 1942.

Joseph Goebbels, Das eherne Herz. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1941/1942. München 1943, Seid nicht allzu gerecht! 6.September 1942.

Joseph Goebbels, Dreissig Kriegsartikel für das deutsche Volk, München/ Berlin 1943.

Karl Grundmann, Führer durch Warschau. Mit zahlreichen Abbildungen, Verzeichnis der deutschen Behörden, öffentlichen Einrichtungen, Angaben über den Distrikt und Stadtplan mit neuen deutschen Straßenbezeichnungen, Krakau 1942.

Raphael Gross, Anständig geblieben. Nationalsozialistische Moral, Frankfurt a. M. 2012.

Hakon Harket, Die Protokolle der Weisen von Zion. In: Trond Berg Eriksen/ Hakon Harket/ Einhart Lorenz, Judenhass. Die Geschichte des Antisemitismus, Göttingen 2019, S.383-400.

Susannah Heschel, Sind Juden Männer? Können Frauen jüdisch sein? Die gesellschaftliche Definition des männlichen/ weiblichen Körpers. In: Sander L. Gilman/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz, >>Der schejne Jid<<. Das Bild des >>jüdischen Körpers<< in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.86-96.

Adolf Hitler, Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band, München 1938.

Adolf Hitler, Reichstagsrede, 26.April 1942. Zitiert nach: Saul Friedländer, Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden. 1939-1945, München 2006.

Adolf Hitler, Reichstagsrede 30.Januar 1937.

„Adolf Hitlers Reden“, herausgegeben von Ernst Boepfle: „Die Hetzer der Wahrheit“, 12.April 1922.

Dorothea Hollstein, Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm, München/ Berlin 1971.

Otfried Höffe, Genealogie der Moral, Berlin 2004.

Anja Horstmann, Das Filmfragment „Ghetto“ – erzwungene Realität und vorgeformte Bilder, Beitrag zum Dossier Geheimsache Ghettofilm, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2013

Anja Horstmann, „Judenaufnahmen fürs Archiv – Das Dokumentarische Filmmaterial ASIEN IN MITTELEUROPA, 1942.“ In: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung. Heft 4, 2009.

Herbert Jäger, Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität, Frankfurt a. M. 1982.

Institut für Konjunkturforschung, Lage und Aussichten der deutschen Filmwirtschaft 1939/40. Zitiert in: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.217-219.

Werner Konitzer, Moral oder >>Moral<<? Einige Überlegungen zum Thema >>Moral und Nationalsozialismus<<. In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.97-115.

Werner Konitzer/ Johanna Bach/ David Palme/ Jonas Balzer (Hrsg.), Vermeintliche Gründe. Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2020.

Habbo Knoch/ Benjamin Möckel, Moral History. Überlegungen zu einer Geschichte des Moralischen im »langen« 20. Jahrhundert. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 14 (2017), H. 1, S.93-111.

Habbo Knoch, Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur, Hamburg 2001.

Siegfried Kracauer, Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films, Princeton 1947.

Hermann Langbein, ... wir haben es getan. Selbstporträts in Tagebüchern und Briefen 1939-1945, Wien 1964.

Vinicius Liebel, Die politische Karikatur im Stürmer – eine dokumentarische Bildinterpretation. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung, 11 (1), S.55-74.

Niklas Luhmann, Die Moral der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2008.

Peter Longerich, Judenverfolgung und nationalsozialistische Öffentlichkeit, München 2006.

Stephen Lowry, Pathos und Politik: Ideologie in Spielfilmen des Nationalsozialismus, Göttingen 1991.

Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Online Journal, 1(2) Juni, 2000.

Armin Nassehi, Die „Theodizee des Willens“ als Bezugsproblem des Ethischen. In: Ethik – Normen – Werte, Studien zu einer Gesellschaft der Gegenwart, Wiesbaden 2015.

NS-Führungsstab der Wehrmacht (Hrsg.), Richtheft des Oberkommandos der Wehrmacht, Der Jude als Weltparasit, Heft 7, 1944.

Sybilla Nikolow, Der soziale und der biologische Körper der Juden. In: Sander L. Gilman/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz, >>Der schejne Jid<<. Das Bild des >>jüdischen Körpers<< in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.45-56.

Gerhard Paul, Das Jahrhundert der Bilder. Bildatlas 1949 bis heute, Göttingen 2019.

Gerhard Paul, Von der historischen Bildkunde zur Visual History. Eine Einführung, in: Ders. (Hrsg.), Visual History. Ein Studienbuch, Göttingen 2006.

Gerhard Paul, Visual History, Version: 3.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 13.3.2014.

Gerhard Paul, Bilder einer Diktatur. Zur Visual History des >>Dritten Reiches<<, Göttingen 2020.

Brad Prager, The Warsaw Ghetto, Seen from the Screening Room: The images that dominate “A Film Unfinished”, New German Critique, No. 123, German Memory and the Holocaust: New Films, 2014, S.135-157

Deutsches Rundfunkarchiv (DRA) Wiesbaden 2006. Hier nach: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November – 1. Oktober 1946. Amtlicher Text, deutsche Ausgabe. Bd. 29: Urkunden und anderes Beweismaterial Nr. 1850 – Nr.2233. Nürnberg 1948, S. 110-173.

Richard C. Raack, Nazi film propaganda and the horrors of war. In: Historical Journal of Film, Radio and Television, Vol. 6, No.2, 1986, S.189-195.

Marcel Reich-Ranicki, Mein Leben, München 1999.

Mitschrift der Reichspropagandaleitung, 25.9.1941, BA, NS 18/188. Zitiert nach Peter Longerich, Judenverfolgung und nationalsozialistische Öffentlichkeit, München 2006.

Der Reichsminister des Innern an die Herren Reichsminister, 2.11.1933, BArch R 43II/499.  
Zitiert in: Conze 2020.

Reichsgesetzblatt (RGBl) 1933 I.

Emmanuel Ringelblum, Inside the Ghetto. May 7, 1942. In: The Holocaust: A Reader, ed. Simone Gigliotti and Berel Lang, Blackwell 2005.

Rhoda Rosen, Die Inszenierung des jüdischen Körpers: Zwischen Identifikation und Projektion. In: Sander L. Gilman/ Robert Jütte/ Gabriele Kohlbauer-Fritz, >>Der scheinbare Jid<<. Das Bild des >>jüdischen Körpers<< in Mythos und Ritual, Wien 1998, S.11-22.

Alfred Rosenberg, Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik, München 1941.

Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20.Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1935.

Enno Rudolph, Symbol, Metapher, Mythos: Komplemente oder Konkurrenten sprachlicher Visualisierung? In: Herfried Münkler, Jens Hacke (Hrsg.), Strategien der Visualisierung. Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation, Frankfurt a. M. 2009, S.11 – 22.

Julia Schäfer, Vermessen – gezeichnet – verlacht. Judenbilder in populären Zeitschriften 1918 - 1933, Frankfurt a. M. 2005.

Arno Schickedanz, Sozialparasitismus im Völkerleben, Leipzig 1927.

Tobias Scholz, Distanziertes Mitleid. Mediale Bilder, Emotionen und Solidarität angesichts von Katastrophen, Frankfurt a. M. 2012.

Sonja M. Schultz, Der Nationalsozialismus im Triumph des Willens bis Inglorious Basterds, Berlin 2012.

Gesine Schwan, Wussten sie nicht, was sie tun? Die Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Werner Konitzer, Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.140-170.

Christian Strub, Gesinnungsrassismus. Zur NS->>Ethik<< der Absonderung am Beispiel von Rosenbergs Der Mythos des 20.Jahrhunderts. In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.171-196.

Hans Traub, Der Film als politisches Machtmittel (1933). In: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.169 – 177.

Jonas Turkow: Azoy iz es geven, Buenos Aires 1948.

Daniel Uziel, “Juden unter sich”. The Propaganda Companies and the Jewish Ghettos in Occupied Poland. In: Visual History, 20.April 2020.

Karsten Witte, Film im Nationalsozialismus. In: Wolfgang Jacobsen, Anton Kaes, Hans Helmut Prinzler (Hrsg.), Geschichte des deutschen Films, Stuttgart/Weimar 1993, S.119-170.

Kurt Wolf, Entwicklung und Neugestaltung der deutschen Filmwirtschaft seit 1933/ 1938. Zitiert in: Wilfried v. Bredow/ Rolf Zurek (Hrsg.), Film und Gesellschaft in Deutschland. Dokumente und Materialien, Hamburg 1975, S.155-168.

Andrew Woolford, The führer gives the Jews a town: Impression management, homodramaticus, and bare life in Theresienstadt. In: Crime, Media, Culture, 2010, Vol. 6 (1), S.87-104.

Joseph Wulf, Theater und Film im Dritten Reich, Berlin 1989.

Zeitschriftendienst 140./9. Ausg. 9.1.1942, Anw. Nr. 5990. Zitiert in: Dorothea Hollstein, Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm, München 1971.

Zeitschriftendienst 56. Ausgabe v. 17.05.1940, Anw. Nr. 2390. Zitiert in: Dorothea Hollstein, Antisemitische Filmpropaganda. Die Darstellung des Juden im nationalsozialistischen Spielfilm, München 1971.

Rolf Zimmermann, Philosophie nach Auschwitz. Eine Neubestimmung von Moral in Politik und Gesellschaft, Hamburg 2005.

Rolf Zimmermann, Holocaust oder Holodomor. Was lehrt historische Erfahrung über Moral? In: Werner Konitzer/ Raphael Gross (Hrsg.), Moralität des Bösen. Ethik und nationalsozialistische Verbrechen, Frankfurt a. M. 2009, S.13-29.

## **Verweise:**

Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a. M. 1995.

Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, Frankfurt a. M. 1975.

Aleida Assmann, Die Last der Vergangenheit, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 4 (2007), H. 3, S. 375-385.

Christoph Dieckmann/ Babette Quinkert, Im Ghetto: 1939 – 1945. Neue Forschungen zu Alltag und Umfeld, Göttingen 2009.

Florian Freund/ Bertrand Perz/ Karl Stuhlpfarrer (Hrsg.), Das Ghetto in Lodz, Wien 1993.

Saul Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, München 1998.

Heidi Hein-Kircher, Der Pilsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926 – 1939, Marburg 2001.

Kirsten Heinsohn, Volksgemeinschaft und Geschlecht. Zwei Perspektiven auf die Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus. In: Detlef Schmiechen-Ackermann, Marlis Buchholz/Bianca Roitsch/Christiane Schröder (Hrsg.), Der Ort der „Volksgemeinschaft“ in der deutschen Gesellschaftsgeschichte Paderborn 2018, S.245-258.

Max Horkheimer, Autorität und Familie, Paris 1936.

Tomasz Łysak, "The Posthumous Life of Nazi Propaganda. Postwar Films on the Warsaw Ghetto." Ghetto Films and their Afterlife (ed. by Natascha Drubek). Special Double Issue of Apparatus. Film, Media and Digital Cultures in Central and Eastern Europe 2-3. 2016.

Holger Michael, Marschall Józef Pilsudski 1867 bis 1935: Schöpfer des modernen Polens, Bonn 2010.

Alexandra Przyrembel, „Rassenschande“. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Göttingen 2003.

Michael Wildt, Die Ambivalenz des Volkes: der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte, Berlin 2019.

Gerhard Paul, Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Wallstein, Göttingen 2002.

Dirk Rupnow, Vernichten und Erinnern, Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005.

Gerhard Stahr, Volksgemeinschaft vor der Leinwand? Der nationalsozialistische Film und sein Publikum, Berlin 2001.

### **Internetquellen:**

Universität zu Köln, Historisches Institut – Abteilung für Neuere Geschichte, Habbo Knoch, Die moralische Ikonographie des 20. Jahrhunderts. Verfügbar unter: <https://neuere-geschichte.phil-fak.uni-koeln.de/personal/universitaetsprofessorinnen/knoch-prof-dr-habbo/forschung/moral-iconography-knoch>. Zuletzt aufgerufen: 23.03.2021.

Uffa Jensen/ Stefanie Schüler-Springorum, Antisemitismus und Emotionen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (28-30/ 2014), Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/187414/antisemitismus-und-emotionen?p=all>. Zuletzt aufgerufen am: 15.07.2021.

Der Deutsche Duden, Parasit. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Parasit#bedeutungen> zuletzt aufgerufen am: 24.06.2021, 18:10.

Heinrich Himmler, Rede des Reichsführers der SS bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. 10. 1943. Verfügbar unter: [http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok\\_0008\\_pos.pdf](http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok_0008_pos.pdf). Zuletzt aufgerufen am: 13.06.2021.

**Zeitungen:**

Illustrierter Film-Kurier, Nr.48, November 1940.

„Juden unter sich. Ein Bericht aus dem Warschauer Ghetto“, In: Berliner Illustrierte Zeitung, 24.7.1941.

„Weltverschwörer: Die enthüllten Geheimnisse der Weisen von Zion“, In: Der Stürmer, Sondernummer 5, 1936.

# Anhang

## 1. Abkürzungsverzeichnis

Reichsfilmkammer – RFK

Schutzstaffel – SS

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei – NSDAP

Außenpolitisches Amt der NSDAP – APA

Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete - RMfdbO

## 2. Abbildungsverzeichnis



Abbildung 1: Adam Czerniaków empfängt in seinem Büro vier Männer, Szene 2 (58m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.





Abbildung 2: „Juden unter sich. Ein Bericht aus dem Warschauer Ghetto“ In: Berliner Illustrierte Zeitung, 24.7.1941.



Abbildung 3: Nackte Männer mit Peies tauchen im Becken der Mikwe auf und ab, Szene 35 (27m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 4: Ein alter Mann schächtet ein Huhn in einer dreckigen Küche und wird von einer danebenstehenden Frau mit Münzen bezahlt, Szene 31 (23m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 5: Im Vordergrund legt ein Mann ein Baby für die Beschneidung in ein Steckkissen und der Rabbiner steht daneben. Im Hintergrund beobachten weitere Männer diese Szene, Szene 36 (67m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 6: Kameramann in Wehrmachtsuniform filmt Straßenszene, während ein Mann vom jüdischen Ordnungsdienst abgeführt wird, Szene 27 (61m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 7: Tanzende Paare während eines inszenierten Festes in einer hergerichteten Wohnung im Warschauer Ghetto, Szene 15 (19 m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 8: Junge elegante Dame neben abgemagerter Frau in Lumpen, Szene 45 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.





Abbildung 9: Nahaufnahme der Kleidung einer jungen eleganten Frau sowie einer älteren abgemagerten Frau in Lumpen, Szene 45 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 10: Ein bettelndes Mädchen vor einem Süßwarengeschäft, Szene 39 (29 m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 11: Zwei bettelnde Kinder vor einem Geschäft, Szene 39 (29 m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 12: Der Stürmer, Sondernummer 5 (1936), „Weltverschwörer: Die enthüllten Geheimnisse der Weisen von Zion“.



Abbildung 13: Ein Mann stochert in einem Müllhaufen auf der Suche nach Nahrung, Szene 9 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildung 14: Ein verdreckter Hinterhof, Szene 9 (38m), © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildungen 15 und 16: Männer verladen ausgemergelte Leichen auf Holzkarren, Szene 27, © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.



Abbildungen 17-20: Die Leichen werden auf Holzkarren über ein Feld zu einer Grube transportiert, wo sie mit einer Rutsche in das Massengrab verfrachtet werden, Szene 28, © Bundesarchiv-Filmarchiv und Transit Film.

### 3. Abstract

Im Zentrum der Arbeit steht die Grundannahme, dass sich in der Propaganda eine spezifische nationalsozialistische Moral manifestierte, die mit optischen Mitteln verfestigt wurde. Dies wird anhand von Filmaufnahmen aus dem Warschauer Ghetto untersucht. Die Aufnahmen wurden im Mai 1942 im Ghetto gedreht, sind aber nie in den Korpus eines Propagandafilms eingebettet worden. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt der Analyse: Durch welche Visualisierungsstrategien werden im Filmmaterial Emotionen erzeugt, die zur Umschreibung von Wertesystemen beitragen und die Verankerung des Antisemitismus der Volksgemeinschaft verstärken?

Anhand der Kategorien: *Der Jude im Ghetto*, *Der Jude als Fremder*, *Der Jude als Parasit*, *Der Jude und das Geld* und *Der Jude als Bedrohung für Blut und Boden* werden die propagandistischen Visualisierungsstrategien der Fotografien sowie deren emotionale Wirkung herausgearbeitet.

Die Analyse der einzelnen antisemitischen Topoi konnte zeigen, welche moralischen Schemata in den Aufnahmen transportiert werden. Die Aufnahmen nehmen somit eine mobilisierende Rolle ein und können als aktives Element der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gesehen werden, da sie die "Endlösung" ideologisch vorbereiten und politische Maßnahmen mit antisemitischen Bildformeln legitimieren.

At the center of the research is the basic assumption that a specific National Socialist morality manifested itself in propaganda and was visually substantiated through visual means. This is examined based on footage shot in the Warsaw Ghetto in May 1942, but never embedded in the corpus of a propaganda film. The following questions are at the center of the analysis: Through which visualization strategies are emotions generated in the footage that ultimately contribute to the rewriting of value systems and strengthened the anchoring of the anti-Semitism of the Volksgemeinschaft?

Using the categories: *The Jew in the Ghetto*, *The Jew as Stranger*, *The Jew as Parasite*, *The Jew and Money*, and *The Jew as Threat to Blood and Soil*, propagandistic visualization strategies of the photographs as well as their emotional impact will be elaborated.

The analysis of the individual anti-Semitic topoi was able to show which moral schemata were transported in the footage. The footage thus take on a mobilizing role and can be seen as an active element of the National Socialist extermination policy, as they ideologically prepare for the "Final Solution" and legitimize political measures with anti-Semitic image formular.